

Der Anzeiger

Druck-Verlag: Koenig & Söhne, Herne, Westf., 8, neben der Hauptpost
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis
monatlich 60 Pfg. frei ins Haus gebracht. / Postfach: Dortmund 1907
Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. Leo Reimers,
für den Anzeigen- und Reklameteil: Carl Warteles, beide in Herne.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Gobinger Anzeiger / Verther Anzeiger

Amtlich beglaubigte Abonnentenzahl

Jeder Abonnent nebst Ehefrau ist gemäß den Bedingungen mit Mark 250.-
versichert, wenn durch einen Unfall der Tod oder Ganzinvalidität eintritt.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumböhe lokal 7 Pfg., auswärts 8 Pfg., Arbeits-
und Wohnungsmarkt 5 Pfg. 1 mm Raumböhe, im Reklameteil 30 Pfg.
Der auf die Inserate eingeräumte Nachdruck oder Kopialrecht wird bei
Konkurrenz und gerichtlicher Klage hinfällig. / Fernsprech-Anschluß
Samml.-Nummer 52641 / Telegramm-Adresse: Anzeiger Herne.

Nr. 215 (Erstes Blatt)

Freitag, den 13. September 1929

25. Jahrgang

Der Kurs der Industriefahrt

Eine ausgedehnte 20-Stundenfahrt

Am 17. September eine Nordwestdeutschlandfahrt

Genau 20 Stunden war das Luftschiff am Donnerstag hoch, um dem Westen Deutschlands, speziell dem Ruhrgebiet, sich zu zeigen. Die Fahrt war gedacht als Besuchsfahrt, es war auch bald an der Zeit, denn bisher war „Graf Zeppelin“ immer achtungslos an uns vorbeigefahren. Da er nun einmal Wille machte, machte er sie gründlich, und fuhr von Pottius nach Pilsen und machte den Südrhein keine Reversen.

Am 11. September

um 23,15 Uhr lies das Luftschiff auf.

23 Passagiere waren an Bord. Der Himmel war klar. Dem Start wohnten wieder unzählige Zuschauer bei, die das Schiff mit Hochrufen zur Westdeutschlandfahrt begrüßten. Von Scheinwerfern hell beleuchtet, flog es schnell hoch und verschwand sehr bald am Horizont.

Erstes Ziel war die Hauptstadt Württembergs, Stuttgart. Württemberg, das so sehr den alten Grafen untersteht, hat verdient, daß man es honoriert. Darum können wir ihm diesen häufigen Zeppelinbesuch, 30 Minuten nach Mitternacht war die Stadt erreicht.

In Frankfurt a. M. kam es überraschend um 2 Uhr nachts an. Nur wenige Leute befanden sich auf den Straßen, und das Schiff entwand fast unbemerkt. Weiter dem Taunus folgte der „Graf“ längere Zeit, kam um 3,20 Uhr nach Hanau, um 3,35 Uhr nach Kassel, um 3,50 Uhr nach Kassel, um 4 Uhr nach Kassel.

Die erste württembergische Stadt,

die vom Luftschiff passiert wurde, war Gießen (4,25 Uhr). Die Fahrt ging weiter nach Lützel (4,40 Uhr), Weiden (4,50 Uhr), Kassel (4,55 Uhr), Kassel (4,55 Uhr), Kassel (4,55 Uhr).

Weiter hinein ins Bergische Land. Es geht über Remscheid und Solingen (5,50 Uhr), dann zur rheinischen Ruhr, nach

Düsseldorf.

Um 6 Uhr flogen ihn die Düsseldorfer. Er flog sehr schnell über die Stadt hinweg, überflog den Rhein und verschwand. Rittmeyer, der die Fahrt leitete, sagte: „Wir fahren aber doch nicht. Bis Kassel (6,35 Uhr) kommt er, nachdem er um 6,30 Uhr in Kassel und um 6,40 Uhr die neue Stadt Gladbach-Rheinland überflogen hat. Man hat ihn in diesen Städten gar nicht erwartet. Darum sind nur wenige Frühhafter da, die ihn begrüßen. Das Luftschiff dreht um, nimmt wieder Kurs auf Düsseldorf. Die Wächter und um das Bergische Land. Als der „Graf Zeppelin“ von seinem Absteiger wieder nach Düsseldorf zurückgeführt war,

sag er über der Stelle, wo im Jahre 1909 der alte Graf Zeppelin erstmals mit seinem Luftschiff landete, eine Schleife. Währenddessen flog vom Flughafen ein Flugzeug zur Begrüßung auf. In seiner Anrede von der Sendestelle des Rundfunks aus führte Oberbürgermeister Dr. Lehmann aus: „Mit Freude und Begeisterung begrüßt Düsseldorf die deutsche, schöne, 20 Jahre alte, die seit zum erstenmal der alte Graf Zeppelin in einem seiner Luftschiffe Düsseldorf anfuhr. Du stolzes Schiff bist ein Bild von Deutschland und hast den unerschütterlichen Glauben an unsere Zukunft rund um den Erdball getragen. Die Völker aller Länder grüßen dich mit Bewunderung. Wir begrüßen dich voll Liebe. In schwerer Zeit bringst du uns neue Hoffnung und Zuversicht. Darum grüßen wir dich voll Dankbarkeit, und Düsseldorf ruft: Glück auf „Graf Zeppelin“ heute und morgen, bis in alle Zukunft!“

Um 7 Uhr flog „Graf Zeppelin“ über Mettmann hin und florierte wieder ins Bergische Land hinein, dem Wuppertal zu.

Tausende und Abertausende warteten im Wuppertal auf die Ankunft des Luftschiffs. Um 7,15 Uhr kommt „Graf Zeppelin“ über die vereinigten Wuppertäler. In Elberfeld und Barmen wimmelte es von Menschen auf den Straßen, die jubelnd dem stolzen Gastschiff auswichen.

Um 7,20 Uhr ist Schwellen erreicht. Dann geht die Fahrt ins Sauerland. Gegen Begrüßung den Zeppelin 5 Minuten später. Der Zeppelin fliegt etwa 300 Meter hoch. Um 7,30 Uhr ist er über Herford.

Mit tollerender Geschwindigkeit geht dann der Flug von Ort zu Ort. Vor 8 Stunden ist der „Graf Zeppelin“ die Friedrichshagen-Dalle verlassen, und schon jetzt ist er nach vielen und großen Umwegen an der nördlichen Eingangsporte des Industriegebietes.

Um 8,40 Uhr überfliegt das Luftschiff

die größte Stadt Westfalens, Dortmund.

Zur Höhenburg und um den Kesselsee und dann nach Bochum (8,55 Uhr). Seit der Zeppelin mitten im Industriegebiet. Er fliegt über Witten. Ich flog weiter nach Essen. In Essen fliegt für einige Minuten der ganze Verkehr. Mit großer Begeisterung wird das Luftschiff empfangen. Er fliegt in rascher Fahrt weiter nach Mülheim. Duisburg und Oberhausen, überall von den seit Stunden auf den Straßen neugierig Wartenden begrüßt. Weiter überbauen dreht das Schiff um, fährt noch einmal nach Essen und macht den Kruppischen Werken eine Reueigung, die ihm das Material zu seinen Kurbelwellen geliefert haben. Jetzt nimmt das Luftschiff

Kurs auf die größte Kohlenstadt des Kontinents, Gelsenkirchen-Essen.

um auch hier seinen ersten Besuch zu machen. Es überfliegt um 9,30 Uhr das Zentrum der Stadt. Viele tausend Menschen auf Straßen, Plätzen und Dächern jubeln ihm herzlich zu. Mit 120 Kilometer Geschwindigkeit entwindet das Schiff in Richtung Kettlinghausen (9,45 Uhr). Damit ist die nordwestliche Grenze des Industriegebietes erreicht.

Hinein ins Münsterland.

Westfalens Hauptstadt wird um 10,10 Uhr überflogen. Um 10,45 Uhr wird Bielefeld erreicht. Bielefelder verabschieden das Gastschiff. Um 10,55 Uhr überfliegt der „Graf“ Bielefeld. Um 11,10 Uhr überfliegt das Luftschiff die Porta Westfalica. Minden. Siedeburg. Nach Hannover (11,44 Uhr). Hier herrscht klare Sicht und die vielen Tausende, die sich auf den Straßen angesammelt hatten, konnten lange dem Flug des Luftschiffs mit den Augen folgen.

In geringer Höhe passierte „Graf Zeppelin“ um 12,10 Uhr Braunschweig, um 12,40 Uhr Königslutter, um 13 Uhr Magdeburg und um 13,40 Uhr Bernburg. Das Schiff hält die Richtung

über Thüringen

bei, erreicht 14,08 Uhr Eisenach, kreuzt über dem Aufhäuser, überfliegt Weimar um 15 Uhr und hat um 15,12 Uhr Jena erreicht. 15,40 Uhr über Saalfeld, 16 Uhr über Koblenz, 16,15 Uhr über Lichtenfels.

Schon ist die bayerische Grenze nahe. Schon um 16,30 Uhr wird Bamberg überflogen und um 17,10 Uhr Rothenburg ob der Tauber. 10 Minuten später schon weit über württembergisches Gebiet, über Crailsheim.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist, nachdem es um 17,45 Uhr Schwäbisch-Gmünd passiert hatte, um 18,54 Uhr über Friedrichshafen eingetroffen und nach einer längeren Schleifenfahrt über der Stadt um 19,12 Uhr abfliegend.

Fahrt an die Nordsee

Hamburg, 12. Sept. (Telegr.) Kapitän Lehmann hat von Bord des „Graf Zeppelin“ an die Hamburg-Amerika-Linie telegraphiert, das beabsichtigt sei, am 17. September, 5 Uhr früh, eine 24-Stundenfahrt nach Nordwestdeutschland bis an die Nordsee zu unternehmen. In die Fahrt wird insbesondere der geplante Besuch Hamburgs eingeschlossen. Kapitän Lehmann teilte weiter mit, daß 20 Passagiere auf dieser Fahrt mitgenommen werden können, und daß sich der Fahrpreis auf 1200 RM. belaufen wird.

Die Bombenattentäter überführt?

Die Polizei greift energisch durch

Ein Teil der Verhafteten hat gestanden

Berlin, 12. Sept. (Telegr.) Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Hamburg: Wie wir hören, haben die ununterbrochenen Vernehmungen im Altonaer Polizeipräsidium erfreuliche Fortschritte gemacht, nachdem die Verhafteten 24 Stunden hindurch jede Mittäterkassat leibhaftig abgelehnt hatten. Ein Teil der Verhafteten hat jetzt die Beteiligung an den Bombenattentaten zugegeben. Nähere Angaben können im Augenblick noch nicht gemacht werden.

Die Alarungsaktion

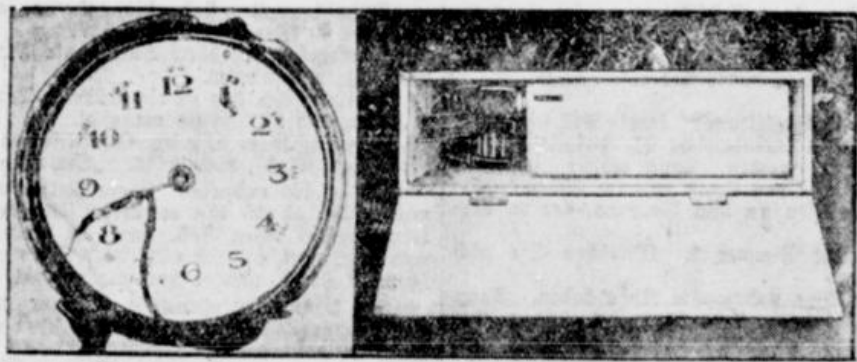
Drei Personen in Mülheim-Ruhr festgenommen

Mülheim, 12. Sept. (Telegr.) Im Zusammenhang mit dem Bombenattentat auf den Reichstag in Berlin sind drei Personen in Mülheim-Ruhr festgenommen worden. Wie man annehmen kann, handelt es sich hierbei um den Jünger der Mülheimer, den Kaufmann Kurt Ruxdorf und den Arbeiter Anton Groß, sämtlich aus Mülheim. In der Vernehmung hatten diese beiden Personen die Beteiligung an dem Bombenattentat auf den Reichstag in Berlin zugegeben. Die dritte Person, die ebenfalls in Mülheim festgenommen wurde, ist ein Arbeiter, der ebenfalls an dem Bombenattentat beteiligt war. Die Vernehmung der drei Personen wird noch einige Zeit dauern.

Noch eine nationalsozialistische Aktion verhaftet

Hamburg, 12. Sept. (Telegr.) Am Donnerstagmorgen wurden in der Redaktion der nationalsozialistischen Zeitung „Der Kampf“ in Hamburg drei Personen verhaftet. Die Vernehmung der drei Personen wird noch einige Zeit dauern.

Die letzte in Hamburg aufgefundene Höllenmaschine, die die Polizei auf die Spur der Täter brachte.



Schon um 6 Uhr früh waren Kriminalbeamte in der Privatwohnung des Hauptkassaführers Uhl erschienen und haben dort im Besitz des Hauswirts sämtliche Schriftstücke sowie die Privatkorrespondenz durchsucht. Ein großer Teil der Schriftstücke wurde beschlagnahmt. Der Hauptkassaführer sowie der Kassaführer Uhl und der Kassaführer Uhl wurden verhaftet. Die Vernehmung der drei Personen wird noch einige Zeit dauern.

Weitere Verhaftungen

Mülheim a. d. Ruhr (Provinz Hannover), 12. Sept. (Telegr.) Im Zusammenhang mit der Bombenattentat auf den Reichstag in Berlin sind drei Personen in Mülheim a. d. Ruhr festgenommen worden. Die Vernehmung der drei Personen wird noch einige Zeit dauern.

Hamburg, 12. Sept. (Telegr.) Die Vernehmung der im Zusammenhang mit dem Bombenattentat auf den Reichstag in Berlin verhafteten Personen im Altonaer Polizeipräsidium wird fortgesetzt. Inzwischen sind weitere Verhaftungen vorgenommen worden. So wurde heute früh in der Stadt des Reiches, Lohse Gena, verhaftet. Er war ein intimer Freund des verhafteten Uhl. Die Vernehmung der drei Personen wird noch einige Zeit dauern.

Einiger werden deshalb im Laufe des heutigen Tages wieder entlassen.

In Altona in Thüringen ist die Mutter des dringenden Tat verdächtigen, aber in das Ausland geflüchteten Verberer Wolf, Frau Döbel, von Polizeibeamten vernommen worden, da sie in enger Verbindung mit ihrem Sohn steht und den Schriftwechsel ihres Sohnes mit seinen Anhängern vermittelt hat. Frau Döbel ist vorläufig festgenommen worden.

Altona, 12. Sept. (Telegr.) Wie von ausländischer Stelle verlautet, ist gestern in Hamburg außer den bereits Genannten der Kaufmann Adolf Kersch verhaftet worden.

Der Leiter des Berliner Ehrhardt-Bureaus verhaftet

Berlin, 12. Sept. (Telegr.) Eine Berliner Korrespondenz meldet: Bei der am Mittwoch im Zusammenhang mit der Aktion gegen die Bombenattentäter durchgeführten Hausdurchsuchung im Berliner Ehrhardt-Bureau in der Steglitzerstraße wurde der Leiter des Bureaus, Klaus, nicht angetroffen. Seine Sekretärin hat angegeben, daß Klaus am Vortage zu Kapitän Ehrhardt nach dessen Gutachten bei Neuenhagen gewesen habe, und zwar, wie es heißt, um dort an der Vätertagssitzung teilzunehmen. Die Meldung, daß die Berliner Polizei Klaus suchte, traf erst am Donnerstag früh auf Gut Neuenhagen ein, woraufhin Klaus im Einvernehmen mit Kapitän Ehrhardt sofort nach Berlin zurückkehrte und sich am Donnerstagmorgen nach Neuenhagen begab.

telephonischer Anmeldung freiwillig der Abstellung in der Verfügung stellte, wo man ihn sofort einem Verhör unterzog. Regierungsdirektor Windisch, Chef der Abteilung, übergab Klaus ein Schreiben des Kapitäns Ehrhardt. In diesem Brief hieß es, daß Kapitän Ehrhardt darüber, daß man den Verhafteten, die mit ihm in Verbindung stehen, die Beteiligung an den Bombenattentaten vorwirft. Trotzdem wurde Klaus in Haft genommen, weil in seiner Wohnung eine Sprengkassette und seltene Munition gefunden worden waren.

Ein Waffenlager in Altona?

Altona, 12. Sept. (Telegr.) Im Verlaufe der Vernehmung der im Zusammenhang mit den Bombenattentaten verhafteten Personen haben sich Verhaftete momentane Waffenlager, das sich in Altona ein Waffenlager befindet. Die Kriminalpolizei hat sofort Maßnahmen zur Aushebung des Lagers ergriffen.

Auch im Kreise Windisch soll sich nach der Aussage eines Verhafteten ein größeres Munitionslager befinden. Heute abend ist ein größeres Polizeiaufgebot dorthin entsandt worden. Es sollen bereits 20 Gewehre und 2 Maschinengewehre beschlagnahmt worden sein.

In dem Schwarzen Berg bei Hamburg wurden in einer Riste 60 Schuß Infanteriemunition gefunden. Man weiß noch nicht, wie die Munition dorthin gekommen ist.

„Auch ein Schulkampf“

Unter dieser Überschrift finden wir in der „Reichlichen Zeitung“ einen Angriff auf die Kulturpolitik der Zentrumspartei. Wie wenig der Kampf der als Reichsregierung gebende Sozialismus für selbstverständliche Bündnisse und berechtigten Forderungen anderer Weltanschauungen hat. In dem Artikel, der nach Angabe der sozialdemokratischen Blätter „aus den Kreisen der Lehrer an höheren Schulen“ kommen soll, wird unter häufiger Zitierung ähnlicher Ausführungen der liberalen „Freisinnigen Volkszeitung“ dem Zentrum der Vorwurf gemacht.

Es dränge darauf, daß die aus Paritätsgründen den Katholiken zuzurechnenden Lehrstellen an höheren Schulen nicht mit „Laufbahnkatholiken“ sondern mit „echten“, mit praktischeren Katholiken besetzt würden. Der Laufbahnkatholik und wer es ist, Katholik sei, wäre der Entscheidung „anonyme Kräfte“ anheimgegeben. Das ganze Schulkrieg der katholischen Provinzen würde „allen Verfassungskreisgrößen zum Hohn, Stück um Stück in planmäßiger Arbeit der freien Verfügung des Staates entzogen“. Es sei hohe Zeit für die Sozialdemokratie, nun für ihren Grundgedanken der Toleranz und der Freiheit des Geistes und der Wissenschaft einzutreten, damit das Wort „freie Bahn dem Licht“ in der Praxis nicht den Sinn bekommt: „freie Bahn dem Geistesverfall“. Es wird keinen Lehrer des genannten Artikels geben, der es nicht als äußerst pikant empfindet, ausgerechnet in einer sozialdemokratischen Zeitung ein so wegwerfendes Urteil über Geistesverfall zu finden. Aber davon ganz abgesehen. Es kommt uns hier nur auf die inhaltlich sachliche Seite des Vorwurfs an. Und da über uns nicht zu erklären, daß wir das, was Sozialismus und Liberalismus uns als das Beste anrechnen, für unsere Pflicht halten.

Wir legen bescheiden unter Schulpolitik heute wie je den entscheidenden Wert darauf, daß die Kinder und die jungen Leute nicht nur zu gebildeten, unterrichteten Menschen, sondern auch zu gläubigen Christen erzogen werden. Zu dieser Forderung werden die Politiker der Zentrumspartei nicht durch „anonyme Kräfte“ gezwungen, sondern durch ihr an ihrer Weltanschauung orientiertes und zu orientierendes Gewissen.

Das Zentrum verlangt demgemäß, daß höhere Schulamtsbewerber, die, wie es in dem fraglichen Artikel heißt, „auf das katholische Konto entfallen“, nicht nur, was selbstverständlich ist, die volle fachliche Vorbildung und die volle pädagogische Eignung besitzen, sondern daß sie, die Kinder zu gläubigen Christen erziehen sollen, auch

selbst gläubige Christen sind.

Es ist eben ganz unmöglich, daß ein Mensch einen anderen, und handle es sich auch nur um ein Kind, für ein Ideal begeistern kann, das ihm selbst gleichgültig ist oder das er insgeheim verachtet. Darüber, ob ein Bewerber nicht nur „Laufbahnkatholik“ ist, entscheiden ebenfalls nicht, wie die „Reichliche Zeitung“ es hinstellt, „anonyme Kräfte“ oder sonstige geheimnisvolle Inquisitionstribunale, sondern das selbst ist ganz von selbst in seinem Verhältnis zum religiös-sittlichen Gemeinschaftsleben.

Sachliche Eignung und positive Glaubwürdigkeit

sind also die beiden unbedingt notwendigen Eigenschaften, die die Zentrumspartei von den Lehrern und Erziehern verlangt. Das ist so einfach, so klar und so selbstverständlich, daß man sich über die immer wiederholten Angriffe nur wundern kann. Zumal, wenn die Angriffe von einer Seite ausgehen, die hinsichtlich ihrer eigenen Veronalpolitik ähnliche Anforderungen haben, daß bei sozialdemokratischen Stellenbesetzungen die sachliche Eignung des Bewerbers die ausschlaggebende Rolle spielt hat, aber im Ernst wird doch auch die Sozialdemokratie diese volle sachliche Eignung für notwendig halten.

Und was die positive Glaubwürdigkeit, hier also die moralische oder sozialistische Überzeugung angeht, so nehmen wir nicht an, daß die Sozialdemokratie jemals eine verantwortliche Stellung mit einem Bewerber befehligt hat, von dem sie nicht wußte, daß er überzeugter Sozialist ist und daß er keine Überzeugung auch durch sein äußeres Auftreten dokumentiert. Die Sozialdemokratie ist ja die Toleranz, deren Kessel sie dem Zentrum zu Unrecht vorwirft, nicht einmal dann, wenn sie in der Lage ist, eine Wohnung zu vergeben. Man denke an das Wiener Beispiel. Da kommt man in die neuen Wohnblöcke als Mieter nur dann hinein, wenn man eine Bekanntschaft über den erfolglosen Kirchenaustritt und eine Mitgliedschaft der sozialdemokratischen Partei mitbringt.

Über man erinnere sich der unerbittlichen Bedingungen einer Arbeit als sozialdemokratischer Arbeiter: von denen die Tageszeitung „Der Deutsche“ vor einiger Zeit schon erzählt hat. Da hat man von den Arbeitenden gleich vier Bedingungen auf einmal verlangt: die

Die wandernde Industriebevölkerung.

Dauernde Veränderungen der Bevölkerungsziffern.

Das zahlenmäßige Bild über den Bevölkerungsstand und die Bevölkerungsbewegung in den rheinisch-westfälischen Großstädten bringt u. a. recht interessante Zahlen über den Zu- bzw. Fortzug unserer Bevölkerung von einer Stadt in die andere. Man kann sagen, daß ein immerhin beachtlicher Teil der Großstadtbevölkerung hin- und herwandert. Gründe für die Wanderung sind vielfach vorhanden. In erster Linie ist wohl der maßgebendste Grund die Arbeitsstätte des Familienvaters oder der Familienangehörigen. Wird die Arbeitsstätte der Ernährer der Familie gewechselt, ist meistens auch ein Wohnungswechsel damit verbunden. Ist die Arbeitsstätte eine ausgeprägte Industriestadt, die den Wohnungssuchenden als Wohnort nicht behagt, so wird in vielen Fällen auch infolge der hervorragenden Verkehrsverbindungen im Industriegebiet eine ländliche Gemeinde oder eine andere Stadt mit weit mehr Erholungsmöglichkeiten, deren es auch im Ruhrgebiet sehr viele gibt, bevorzugt. In weit höherem Maße als Sterbe- und Geburtenziffern sind die Wanderungsziffern ausschlaggebend für die dauernden Veränderungen der Bevölkerungsziffern in unseren Großstädten. Die jetzt vorliegende

Juli-Statistik bringt für die meisten Städte infolge der Wanderung einen Verlust, der je nach dem Geburtenüberschuss in der Endzahl der Bevölkerung weitgemacht wird. Zu den Städten mit hohen Geburtenüberschüssen können Köln, Gelsenkirchen-Buer, Essen, Bochum, Dortmund, M.-Gladbach, Aachen, Herne, Wanne-Eickel, Oberhausen gezählt werden. Günstiger liegen die Verhältnisse in den Städten Duisburg, Düsseldorf, Mülheim-Ruhr, Krefeld, Neudorf, Hamm, Bielefeld, Barmen und Neuss.

Nach Köln, das einen Wanderungsverlust von 845 Personen aufwies, folgt direkt Gelsenkirchen-Buer mit einer Verlustziffer von 823. Infolge der hohen Geburtenzifferen ermäßigt sich die Einwohnerzahl der Stadt Köln Ende Juli um nur 413 auf 733.015 und bei der Stadt Gelsenkirchen-Buer um 491 auf 336.507. Die Stadt Essen verzeichnete einen Wanderungsverlust von 589 Personen, der sich durch den Geburtenüberschuss auf 225 verringert, bei einer Einwohnerzahl von 477.780 Ende Juli. Auch die Städte Bochum und Dortmund zeigen einen Wanderungsverlust von 513 Personen, unter Berücksichtigung des Geburtenüberschusses eine Bevölkerungsabnahme von 278, wobei sich die Einwohnerzahl auf 215.924 senkt.

Groß war der Wanderungsverlust auch für die Stadt Aachen mit 822 Personen. Hier konnte der geringe Geburtenüberschuss den Verlust nicht wesentlich herabdrücken und die Einwohnerzahl sank um 234 Köpfe auf 154.130. Für die Stadt Dortmund ergab sich ein Wanderungsverlust von 234 Personen, jedoch konnte dieser Verlust vollkommen gedeckt werden durch außerordentlich hohen Geburtenüberschuss und die Einwohnerzahl stieg um 95 Köpfe auf 455.218 zu. Mit einem Wanderungsverlust von 223 Personen verzeichnete M.-Gladbach unter Beachtung des Geburtenüberschusses eine effektive Bevölkerungsabnahme von 135 Personen und eine Einwohnerzahl von 118.354 Ende Juli. In Herne ergab sich ein Wanderungsverlust von 194 Personen und unter Berücksichtigung des Geburtenüberschusses eine Bevölkerungsabnahme um 89 auf 96.500. Die Stadt Wanne-Eickel büßte durch den Wanderungsverlust 172 Personen ein, doch nahm die Bevölkerungszahl infolge des Geburtenüberschusses nur um 85 Personen ab und stellte sich auf 92.641. Auch Oberhausen stellt einen Wanderungsverlust von 149 Personen fest, hatte aber mit seinem gebundenen Geburtenüberschuss in der Endzahl nur eine Bevölkerungsabnahme von 13 Personen bei einer Einwohnerzahl von 109.536. Duisburg konnte seinen Wanderungsverlust von 93 Personen durch den hohen Geburtenüberschuss wettmachen und erzielte sogar eine Bevölkerungszunahme von 123 auf 278.439. Das gleiche gilt für Düsseldorf, wo die Bevölkerung um 132 Köpfe auf 443.471 stieg. Hamm hatte zwar einen Wanderungsverlust von 91 Personen, jedoch nahm auch hier die Bevölkerungszahl unter Beachtung des Geburtenüberschusses um 80 Personen auf 129.256 zu. Bei einem Wanderungsverlust von 88 und einem Geburtenüberschuss von 77 Personen senkte sich die Einwohnerzahl für Mülheim-Ruhr auf 130.772. Krefeld hatte unter Beachtung des Geburtenüberschusses einen Wanderungsverlust von 4 Personen (134.236) und Elberfeld von 15 (173.389), während Barmen nur einen Wanderungsverlust von 6 Personen und durch den Geburtenüberschuss eine Bevölkerungszunahme auf 190.414 um 53 Personen verzeichnet. Für Neudorf ergab sich eine Bevölkerungszunahme von 53 Personen auf 86.995.

Der Reichsbahnverkehr in den Ferien.

484 Sonderzüge im August. — Der Bericht der Direktion Essen für den Monat August.

Der zu Anfang der rheinisch-westfälischen Schulferien begonnene besonders starke Personenverkehr hielt bis Mitte August an. Das gute Wetter begünstigte auch weiterhin besonders den Ausflugsverkehr an Sonntagen. Der Pilgerverkehr nach Krefeld und Neuss war im August sehr lebhaft, wenn auch nicht so stark wie im Juli. Im Berichtsmonat sind insgesamt 484 Personenzüge verkehrt worden, der zugehörigen Leerzüge gegenüber 474 im August 1928 gefahren worden. Von den gefahrenen Personenzügen entfielen 134 auf den Fernverkehr, 350 auf den Nahverkehr. Der Fernverkehr war im August sehr lebhaft, wenn auch nicht so stark wie im Juli. Im Berichtsmonat sind insgesamt 134 Fernzüge verkehrt worden, der zugehörigen Leerzüge gegenüber 124 im August 1928 gefahren worden. Der Nahverkehr war im August sehr lebhaft, wenn auch nicht so stark wie im Juli. Im Berichtsmonat sind insgesamt 350 Nahzüge verkehrt worden, der zugehörigen Leerzüge gegenüber 350 im August 1928 gefahren worden.

Der Wagenladungsverkehr ist gegen den gleichen Monat des Vorjahres, von Obst und Gemüse abgesehen, etwas zurückgeblieben. Hauptächlich hat sich dies in der Beförderung von Baustoffen bemerkbar gemacht. Der Obst- und Gemüseverkehr ist jedoch im Vergleich zum Vorjahre und gegen den Vormonat gestiegen. Es gingen im Monat August insgesamt 6573 Obst- und Gemüseladungen gegen 6181 im Juli ein. Die Zufuhr von Früchtfabrikaten aus Holland und Belgien hat gegen den Vormonat ganz erheblich abgenommen als eine natürliche Folge der stark gestiegenen Zufuhr deutscher Früchtfabrikate.

Der Wagenladungsverkehr ist gegen den gleichen Monat des Vorjahres, von Obst und Gemüse abgesehen, etwas zurückgeblieben. Hauptächlich hat sich dies in der Beförderung von Baustoffen bemerkbar gemacht. Der Obst- und Gemüseverkehr ist jedoch im Vergleich zum Vorjahre und gegen den Vormonat gestiegen. Es gingen im Monat August insgesamt 6573 Obst- und Gemüseladungen gegen 6181 im Juli ein. Die Zufuhr von Früchtfabrikaten aus Holland und Belgien hat gegen den Vormonat ganz erheblich abgenommen als eine natürliche Folge der stark gestiegenen Zufuhr deutscher Früchtfabrikate.

Der Wagenladungsverkehr ist gegen den gleichen Monat des Vorjahres, von Obst und Gemüse abgesehen, etwas zurückgeblieben. Hauptächlich hat sich dies in der Beförderung von Baustoffen bemerkbar gemacht. Der Obst- und Gemüseverkehr ist jedoch im Vergleich zum Vorjahre und gegen den Vormonat gestiegen. Es gingen im Monat August insgesamt 6573 Obst- und Gemüseladungen gegen 6181 im Juli ein. Die Zufuhr von Früchtfabrikaten aus Holland und Belgien hat gegen den Vormonat ganz erheblich abgenommen als eine natürliche Folge der stark gestiegenen Zufuhr deutscher Früchtfabrikate.

Der Wagenladungsverkehr ist gegen den gleichen Monat des Vorjahres, von Obst und Gemüse abgesehen, etwas zurückgeblieben. Hauptächlich hat sich dies in der Beförderung von Baustoffen bemerkbar gemacht. Der Obst- und Gemüseverkehr ist jedoch im Vergleich zum Vorjahre und gegen den Vormonat gestiegen. Es gingen im Monat August insgesamt 6573 Obst- und Gemüseladungen gegen 6181 im Juli ein. Die Zufuhr von Früchtfabrikaten aus Holland und Belgien hat gegen den Vormonat ganz erheblich abgenommen als eine natürliche Folge der stark gestiegenen Zufuhr deutscher Früchtfabrikate.

Der Wagenladungsverkehr ist gegen den gleichen Monat des Vorjahres, von Obst und Gemüse abgesehen, etwas zurückgeblieben. Hauptächlich hat sich dies in der Beförderung von Baustoffen bemerkbar gemacht. Der Obst- und Gemüseverkehr ist jedoch im Vergleich zum Vorjahre und gegen den Vormonat gestiegen. Es gingen im Monat August insgesamt 6573 Obst- und Gemüseladungen gegen 6181 im Juli ein. Die Zufuhr von Früchtfabrikaten aus Holland und Belgien hat gegen den Vormonat ganz erheblich abgenommen als eine natürliche Folge der stark gestiegenen Zufuhr deutscher Früchtfabrikate.

aus Mitteldeutschland und vom linken Niederrhein. Insgesamt aber gingen rund 500 Wagenladungen Kartoffeln weniger ein als im Monat Juli, was in der stärkeren Kartoffelfuhr als Stützgut aus der Nachbarschaft und der Ernte der Selbstverbraucher ihre Ursache hat. Es gingen insgesamt 421.471 beladene Wagen ein gegen 423.324 im Vormonat.

Für den Versand von Kohlen, Koks und Bricketts wurden insgesamt einschl. der Sonntage 754.764 Wagen zu 10 t gestellt gegenüber 761.344 im Vormonat. Der Brennstoffverbrauch hat hiernach gegenüber dem Vormonat einen geringen Rückgang aufzuweisen, der auf Abfahrschwierigkeiten in einzelnen Brennstofforten zurückgeführt wird. Die Zahl der aus diesem Anlaß in einzelnen Bahnhöfen beladen abgestellten Wagen hatte am 2. September eine Höhe von rund 2000 Wagen erreicht.

Abnahme der Unfälle im preussischen Bergbau.

Im Deutschen Reichs- und Preussischen Staatsanzeiger wurde kürzlich die vorläufige Unfallstatistik des preussischen Bergbaus für das 2. Vierteljahr 1929 veröffentlicht. Nachgewiesen werden für die einzelnen Bergbaubereiche, im Steinkohlenbergbau auch für die Bergbaubereiche, die insgesamt vorgekommenen Unfälle (mit einer Arbeitsunfähigkeit von mehr als drei Tagen) und davon besonders die tödlichen und für den Steinkohlenbergbau, die mit einer Arbeitsunfähigkeit von mehr als vier Wochen.

Auffallend günstige Bauaussichten in Herne.

Bedeutend mehr genehmigte und in Angriff genommene Bauten als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Die Aussichten für die Gestaltung des Baumarcktes in den drei westdeutschen Industriegebieten Bielefeld, Bottrop und Herne sind, wie die „Baumwelt“ im letzten Heft schreibt, trotz der im einzelnen bestehenden Unterschiedlichkeiten nicht ungünstig. In diesen Städten ist vor allem die Wohnungsbauwirtschaft im Vergleich zum Vorjahre besser. Die Zahl der Bauverträge für Wohngebäude hat sich in Bielefeld von 50 auf 75 gehoben, in Herne sogar von 20 auf 45, lediglich in Bottrop ist nur eine Steigerung von 75 auf 76 festzustellen. Hier handelt es sich aber, wie ein Vergleich mit der Zahl der genehmigten Wohnungen erkennen läßt, um erheblich größere Gebäude als im Vorjahre, denn die Zahl der Wohnungen stieg von 180 auf 299.

Bauverträge			
	öffentl. u. gewerbliche Gebäude	Wohngebäude	Wohnungen
Bielefeld			
1. Halbjahr 1928	48	50	250
1. Halbjahr 1929	25	75	330
Bottrop			
1. Halbjahr 1928	20	75	180
1. Halbjahr 1929	9	76	299
Herne			
1. Halbjahr 1928	20	20	106
1. Halbjahr 1929	25	45	205
Baubeginne			
	öffentl. u. gewerbliche Gebäude	Wohngebäude	Wohnungen
Bielefeld			
1. Halbjahr 1928	9	45	193
1. Halbjahr 1929	6	69	323
Bottrop			
1. Halbjahr 1928	7	50	90
1. Halbjahr 1929	5	48	172
Herne			
1. Halbjahr 1928	9	25	130
2. Halbjahr 1929	9	36	194
Größere Unterschiede dürften sich dagegen beim			

gewußt und sich fast krank gelacht. Überall, wo der Toni auftrifft, haben die Jungen gerufen: „Holzbock oder „Stoßgams“, und die Mannert hat darauf auch geantwortet und gemeint: So einen, der einen Beinamen hat und ihr wohl auch „Böde aufbist“, wolle sie schon gar net. Obendrein hat der Panderer auch um die 20 Mark mahnen lassen. „Was fanstst halt machen, wenn's Mabel und der Jäger zu gleicher Zeit dich haben wollen!“ hat der Toni gemeint und sich hinter beiden Ohren gefragt.

Größere Unterschiede dürften sich dagegen beim

öffentlichen und gewerblichen Bau ergeben. Hier sind die Genehmigungen in Bielefeld im Vergleich zum Vorjahre stark zurückgefallen. In der ersten Jahreshälfte sind nur 25 Bauverträge erteilt worden gegen 48 in der gleichen Zeit des Vorjahres. Der umbaute Raum ist jedoch für beide Jahre ungefähr gleich. Einen starken Rückgang zeigen aber die Zahlen in Bottrop, wo nur 9 öffentliche und gewerbliche Bauten geplant sind, während im Vorjahre in der gleichen Zeit 20 vorlagen. Außerdem handelt es sich in diesem Jahre, wie die Kubikmeterzahl des zu umbauenden Raumes erkennen läßt, nur um kleinere Gebäude (7000 cbm gegen 145.000 cbm im Vorjahre). In Herne dagegen liegen für den gewerblichen Bau in diesem Jahre erheblich größere Aufträge vor als im vergangenen Jahre. Sowohl die Zahl der Bauverträge wie auch die der Kubikmeter liegen beträchtlich über den vorjährigen Ziffern. Geplant sind 25 industrielle Bauten (im Vorjahre 20) mit 66.000 cbm (im Vorjahre nur 26.000 cbm).

Die Zahlen der bereits begonnenen Bauten zeigen eine leichte Steigerung. Auch hier ist das Ergebnis für den öffentlichen und gewerblichen Bau erheblich ungünstiger als im Wohnungsbau, doch ist der Rückgang gegenüber 1928 nicht sehr beträchtlich. Immerhin muß berücksichtigt werden, daß die Zahl der 1928 tatsächlich begonnenen Industriebauten im Verhältnis zu den erteilten Genehmigungen auch nur sehr gering war.

Belebung der Geflügelzucht in Westfalen.

Erfreulicherweise kann man in letzter Zeit einen erheblichen Aufschwung der Geflügelzucht in allen

Thre Kinder freuen sich auf
MAGGI® Eier-Sternchen-Suppe

Der hölzerne Gams.

Von Arthur Adler.

„So ne Schmeierei, so ne dämliche“, fucht der Toni. Aber er sucht leise, daß es der „Stadtfraz“, der „Scholgraf“, mit hört; denn das ist sein Jagdherr und der Toni ist kein Wildjäger.

„Mach auch gerade heute, ausgerechnet heute! Unberechenbar sein die großen Herren, kommen mit ihrem Löffel im Huch und gerade dann, wenn's einem am geringsten zu passe ist.“

„Also, Toni“, und der Jagdherr nimmt Gewehr und Fernrohr aus dem Auto, „heut muß es klappen, hörst du? Es muß! Viel Zeit hab' ich gerade net, aber es langt für den Gams, und morgen bin ich wieder in Münster und dann pafst's halt nimmer. Hoff mir den Gams ausgemacht? Und wo? Und wann misse mir aufsteigen?“

Das sprudelt aus dem Toni ein, daß ihm ganz dämlich wird und er sich hinter den Ohrmuscheln kratzt. In seinem Kopf mischeln sich umher: Gamsen, Schellen — heut — was die Rannert auf ihn wartet und er's versprochen hat, zu ihr zu kommen. Und wenn er nun mit kommt? — Mit kommen kann's wegen seinem Jagdherrn und dem Gamsbod!

Die Rannert glaubt ihm das nimmer — und dann ist's aus mit der Liebe, ruhefahl aus.

Und nun steht er zwischen zwei Wässern und wird sicher in eines hineintappen.

„Na also, Toni, wie is'?“

„Ja, Herr, schon gut, aber so schnell geht das nimmer: Kommen — wo is der Gams? — Schießen — ab nach Münster — Das will halt überlegt sein.“

„Na, dann überleg's. Heut Mittag um zwei Uhr, hörst mich ab im Wirtshaus und machst dir nen Plan und dann geh's los.“

Der Toni ist allein und sinnig und sinnig, wie er es machen soll. Und endlich hat er einen Plan, aber einen feinen, der sich gewaschen hat. Mit dem Plan kann er in einer halben Stunde in der Stadt sein. Der Wanderer da, der den Wirtshaus hat mit allerlei Spielzeug für die Kinder der Reichen, hat an dem Gamsbod im Fenster, seinen richtigen, so, so anen, wo die Kinder drauf reiten und fahren, so'n ausgeputzten mit nem Brettel drunter und Wädrern. Wenn er den hält und ihn ins Kar stellt, droben an die Felswand und den „Scholgraf“ da anseht, nun, da kommt der gleich einen Schießen. Und derweil sitzt der Toni doch bei der Rannert und halt sich's Jawort, das sie ihm für heut versprochen hat, wenn er wirklich kommen tut.

Aber wenn er's nun merkt, der Jagdherr? Nun, er muß ihn halt so schiefen, daß der Bod abstürzt und es eine böse Nachschuß gibt, für die der Herr keine Zeit hat. Und der Toni wird dann schon suchen, morgen, den ganzen Tag, bis er einen Gams hat, und den wird er schiefen, er, der Toni selbst, und die Krufen — no ja, die soll er halt haben, der Stadtfraz. Und so wird es gehen. —

Um zwei Uhr ist der Toni im „Schwarzen Adler“

und legt seinem Jagdherrn den Plan vor. Also droben im Kar steht der Bod, wissen's alleweil da, wo die schrecklich steile Wand ist und wir im vorigen Jahr die beiden Böcke festhielt. Der Weg ist nit schwer, a bissel weit, aber leicht zu finden is er scho.“

„Du kommst ja mit.“

„Ja, Herr“, und der Toni fragt wieder hinter dem Ohre, „wissen's, i muß halt scho anders gehen. In Blustertal auf die Steig, weil da nämlich der Bod auf seinen Stand hat. Wenn er da geföhrt wird, wechselt er hinüber ins Kar. Und da mein i, Sie geh'n halt gleich auf's Kar und i auf die Steig, weil's dann der Bod bestimmt kommen muß.“

„Recht, Toni. Aber daß er auch kommt. Und wenn er fällt, find die 50 Mark sicher!“ „No ja, scho recht. Erst hab'n. Und der Toni schlägt in die dargebotene Hand.“

Im Rucksackel halt der Toni den Gams, und hui, geht's ins Blustertal. „So'n Viech, so'n schlaues“, feucht er, den Wägen aufsteigend. Einmal lobt er der Hütte zu, in der die Rannert ist, aber er hat kaum Zeit und gibt ihr nur ein paar Zeichen, die nur der versteht, der die Sprache der Liebenden deuten kann. Dann klettert er hinauf auf die Steigen. Unterwegs überlagert er: 20 Mark kriegt der Wanderer für das ausgeputzte Viech, bleiben 30 für den Toni, und das Jawort der Rannert und — den Gams dazu, den er selbst schiefen wird, macht dreifaches Glück.

Endlich ist er oben auf der Grathöhe und macht halt. Das Brettel muß ab und die Räder, daß es der Herr nit sieht, wenn er durchs Glas äugt, denn es find leicht nur 100 Meter Luftlinie über die Schlucht weg auf die Rannert, wo der Jagdherr vielleicht schon auf den Gams wartet.

So, nun kann's losgehen. Vorsichtig, ganz behutsam schiebt der Toni das grauschwarze lebensgroße Spielzeug vor sich her, daß es von drüben auszuweichen muß, als kletterte der Gams langsam auf den Grat. Erst die Krufen, den Kopf, dann den Hals — so, nun steht es oben am Felsgrat frei über der Schlucht. „Nun gut, Büchsenlicht und Beinbruch!“ wünscht Toni und ruht auf dem Bauch zurück und strebt der Ränke zu, wo die Rannert eben die Ränke in den Boden treibt. Vom Kar her droht ein rollender Schuß hinter ihm drein, und der Toni schließt einen Daucher in die Berge.

Aber ausgekommen ist der Jagdherr doch. Zwei Tage drauf hält der Toni einen Brief in der Hand. Da schreibt sein Jagdherr: Schönen Dank, Toni, für den hölzernen Bod. Kam mir gerade so recht in die Hütte, fand sein ruhig und lag im Feuer. Nur schade, daß er zu mir berüber in die Schlucht fiel! Weil es noch Zeit war und hell genug, bin ich in die Schlucht hinabgestiegen (das hastest du wohl auch nicht vermuetet) und habe mit meinem Bod selbst geholt.

Braucht mir weiter keinen Bod mehr anzubinden, ich habe schon den Schulgen beauftragt, mir einen andern Wildwart auszuwählen. Für den will ich auch die fünfzig Mark ausbezahlen.

Wenn's doch dabei geblieben wäre! Aber der Schulze hat geplatzt und bald hat's das ganze Dorf

gemutet und sich fast frant gelacht. Lieberall, wo der Toni auftauchte, haben die Jungen gerufen: „Holzbock“ oder „Stoppgams“, und die Rannert hat darauf auch gedankt und gemeint: So einen, der einen Beinamen hat und ihr wohl auch „Böde aufbindi“, wolle sie schon gar net. Obendrein hat der Wanderer auch um die 20 Mark mahnen lassen. „Was kannst halt machen, wenn's Wadel und der Jäger zu gleicher Zeit dich haben wollen!“ hat der Toni gemeint und sich hinter beiden Ohren gekräft.

Reineke, der Waser.

Eine fuchsigte Geschichte von Werner Brachwitz.

Es wir einmal ein Fuchs, ein alter Gefelle, aber nett und lieb zu seinem verhältnismäßig jungen Weibe. Trotz des Altersunterschiedes packten sie so richtig zueinander und liebten sich auch. Und gerade zu der Zeit, es war so im März, als die junge Frau Fuchs Mutterfreuden erwartete, da verarmte man den alten Fuchs aus seinem Revier, das er vier Jahre lang bewohnt hatte. Da war ein junger Jäger gekommen, der ihm mit allen Finessen zulegte. Rächtele lag der Fuchs auf der Baur, machte laßige, wohlriechende Stellen an allen Ecken und Enden zurecht und brachte es einleits tarischlich fertig, dem alten Fuchs zwei Dreierlöcher ins rechte Hinterbein zu laden. Es war gerade zur Zeit der Hühnerjagd und ein Glück, daß der junge Jäger nicht eine Kugel geladen hatte.

Der alte Fuchs lachte dazu, hinkte ein bißchen, aber machte sich nichts draus. Sein Bau lag wohlversteckt, er kannte alle Hühnerlöcher der Umgebung. Was konnte kommen. Und Haken gabs auch noch genug. Im Rastkalle. Man sah in seiner Familie Hühner lieber. Die konnte man ganz verpeifen. Bei Haken taugte bloß der Vorbericht was.

Aber im März, gerade als die Fuchsin leidend war, entdeckte der junge Jäger den Bau des Fuchses. Der Alte merkte es an den Spuren rings um seinen Bau und er sagte zu seiner Frau: „Sie ziehen aus. Es tut mir leid, diese schöne, und man kann sagen, komfortable Wohnung aufgeben zu müssen. Aber wir sind entdeckt. Los und auf!“

Und sie liefen einen Tag und eine Nacht, und wieder einen Tag und eine Nacht. Und kamen in eine Gegend, die dem alten Fuchs gelief. Großer Wald, weite Felder, da und dort ein Dorf, zwei alte Jäger picketen umher mit lahmen Hunden. Der eine der Hörter wäre dem alten Fuchs einmal beinahe auf den Schwanz getreten.

Und er suchte einen Platz für den Bau und fing mit Nacht an zu graben. Die Fuchsin lag im Gras und schnöhte. „Warte nur meine Innigstgeliebte!“ sagte der Fuchs, der im Schweiß dampfte. „Bald bin ich lo weit. So! Nun hole ich noch Moos für dein Lager und dann kannst Du dich mal ordentlich ausruhen. Ich werde dann erst mal die Umgegend

untersuchen. Das Kaninchen gefiern war doch sehr mager.“

Als der alte Fuchs eines Tages von seiner Jagdtour zurückkam, war er Vater geworden. Drei ganz reizende Fuchseln saugten an der Mutter, die äußerst wohl war und ihren Mann liebevoll anblinzelte.

„Halt Du mir vielleicht etwas mitgebracht?“ jagte die Fuchsin. „Ach habe Hunger!“ Das Wort schnitt dem Alten in die Seele. „Ach gehe nochmals fort!“ jagte er. „Die Gekochte waren sehr schlecht. Ach habe noch nicht die richtige Fühlung hier! Bin gleich wieder da!“ Und kante los.

Es war bereits dunkel. Der Mond stand am Himmel. Beläunen dufteten süß am Waldestrand. Man sah die Lichter des Dorfes. Die Turmuhr schlug die zehnte Abendstunde. Und der alte Fuchs schlich durchs Dorf auf seinen Sohlen, die Rute hing bis auf die Erde.

Der alte Nachtwächter Stephan stand in der Ecke an der Straße und sah den Fuchs. „Aha.“ jagte er. „Das ist wieder Lehrer Wimmels Hui! Das Wort merd' ich!“ Und er schrieb den alten Fuchs als den Hund des Lehrers Hui auf! Immer lief dieser Lehrer seinen Hund allein nachts auf die Straße. Möchte er ihn doch einschließen! Das gab diesmal zwei Taler Strafe. Töschlingen mühte man das Vieh!

Der Fuchs schlich um die Kirche herum und durch eine Seitengasse. Und da hing an einem Küchenfenster eine Gans, schön weißglänzend ein wirklich statisches Tier. Der Alte guckte sich einigemal um, dann hatte er nach kurzer Mühe die Gans gefast. Ein Rud und er rückte mit ihr ab.

War das ein Feit in dieser Nacht bei der Familie Fuchs. Selbst die Jüngsten leckten bereits an dem ungekochten Braten.

Da aber! Als jetzt war alles schön und gut. Aber am nächsten Morgen vermisste der Lehrer Wimmel seine Gans. Und die Behörde landte ihm ein Strafmandat über sechs Mark wegen „Freiwilligverlahren seines Schäferhundes!“ Und der Hund war die ganze Nacht in der Wohnung gewesen. —

„Das war ein Fuchs!“ erklärte Förster Sachsebieter und strich sich den Bart. Und der ganze Sammler stimmte ihm zu. Und sie schlugen mit der Faust auf den Tisch und schworen sich gegenseitig zu, den Fuchs zu kriegen. —

„Fuchs du hast die Gans gestohlen, Gib sie wieder her!“

So langen die Kinder des Dorfes im Walde, als sie Leberblümchen und Veilchen suchten. „Wo bist du garstiger Fuchs. Warte, die werden dich holen!“ Und der alte Fuchs hörte das! „Wir müssen fort!“ jagte er zu seiner Frau. „Die Luft ist nicht mehr rein hier. Ich bin entdeckt. Auf und los!“ Und sie folgte willig. Er nahm zwei Lunge zwischen die Lippen, sie eines. Und so trabten sie los, abends gegen zehn Uhr. Am Waldestrand dufteten die Veilchen und im Dorfe blinkten die Lichter. Ihre Spur ist verloren gegangen. —

Teilen der Provinz Westfalen wahrnehmen. So erfreulich diese Tatsache auch vom rein wirtschaftlichen Standpunkte ist, so ist doch festzustellen, daß viele bei der Geflügelzucht zur Verwendung kommende Brutmaschinen, künstliche Glucke und sonstige Brutapparate durch ihre Heizeinrichtungen eine große Feuergefahr in sich bergen, die noch dadurch erhöht wird, daß diese Brutmaschinen und Apparate in Räumen aufgestellt sind, in denen leicht brennbare Gegenstände lagern. In den letzten Monaten dieses Jahres sind durch solche nicht feuerfähige Brutmaschinen und Apparate viele landwirtschaftliche Gehöfte oder Scheunen vollständig oder zum großen Teil niedergebrannt.

Zur Vermeidung solcher Vermögensverluste empfiehlt es sich, bei der Aufstellung und Verwendung von Brutmaschinen und Apparaten den Rat von nur anerkannten Firmen und Fachleuten einzuholen. Brutmäschinen, die nicht nur mit Elektrizität, sondern auch mit Spiritus und Petroleum, ja sogar mit Benzin geheizt werden und Tag und Nacht ohne jede Beaufsichtigung sind, müssen

beaufsichtigt werden, da eine Ueberhitzung und eine Explosion der Heizlampen sehr leicht eintreten und hierdurch ein größeres Schadenfeuer verursacht werden kann. Die Aufstellung von Brutmaschinen und Apparaten in Scheunen und sonstigen Räumen, in denen größere Mengen leicht brennbarer Materialien wie Heu, Stroh, Benzin, Benzol, Fette, Öle u. a. lagern, ist unstatthaft. Zu vermeiden ist auch, daß der Boden der Brutmaschinen und Apparate mit Stroh, Rohspanen, Torfmoos usw. zum Schutze der auslaufenden Küken belegt wird. Besonders zu beachten sind auch die Rauchabzugsröhre, die ordnungsmäßig ins Freie hinaus geführt sein müssen.

Die Geflügelarmbänder werden im eigenen Interesse gebeten, ihre Brutmaschinen und Apparate daraufhin zu prüfen, ob die Bruteinrichtungen sich in feuergefährlichem Zustande befinden und an feuergefährlichen Stellen aufgestellt sind. Ist dieses nicht der Fall, ist auf möglichst schnelle Beilegung der vorhandenen Mängel hinzuwirken.

Aus und für Herne

Altern und Herbstzeitlosen ... die Blumen des Herbstes

Die Wehmüt, die uns früher befiel, wenn wir die ersten blühenden Ähren sahen, überkommt uns heute nicht mehr, denn sie sind ja nicht mehr Kinder des Herbstes wie einst! Heute stehen sie schon in den hochsommermonatlichen prangen der Blüte, zu einer Zeit, wenn auch der ärgste Wellmüt sich nicht weismachen läßt, daß es nun aus und vorbei ist mit der seltsamen Sommerherbstzeit. Der Dichter mühte heute also sein Lied schon umsonst — mit Altern und Reden ist es nicht mehr, und wenn er von alter Liebe reden will, so muß er vielleicht Herbstzeitlosen nehmen, die erst im Herbst auf den Wiesen zu blühen beginnen und in ihrem ganzen Aussehen an Herbst und Erden gemahnen. Ja, sie passen gut für solche Herbstgespräche, in denen die Erinnerung an frohe und glückliche Frühlingstage heraufbeschworen werden soll und die unter dem Motto stehen: Wie einst im Mai. — Und doch die Herbstzeitlosen im Grunde nichts anderes als ein Abfall der leuchtenden, farbenreichen Ähren, deren Anblick uns im ersten Frühling beglückt, wenn sie übermütig aus dem grünen Gras hervorragen und uns Träume von Sonne und Frühling vorkommen. Die Herbstzeitlosen sind nur ein wenig matter und blässer geraten als jene Ähren des Frühling, — ein wenig matter und blässer, so wie vielleicht heute auch die Liebe ist, die in jenem Lebensstrahlung so hell und bunt leuchtete, was als könnte sie immer und ewig lebendig bleiben. Aber es ist die heiße Sommerhitze, die darüber hingegangen, manches Ereignis des Lebens hat seine Schatten geworfen, mancher schwere Kampf ist ausgefochten worden, — was blieb von dem seltsamen Einfluß?

Glücklich wir, wenn wir in den Tagen des Herbstes die Möglichkeit haben, die einst so geliebte Hand zu fassen und zu dem Herzen zurückzufinden, das so warm für uns schlug. Ebe der Winter kommt, ist es gut, sich von neuem zusammenzufinden, denn die Kälte des Alters, der Winter des Lebens ist schwer zu ertragen, wenn man einsam und allein ist. Die Herbstzeitlose ist eine Blume, deren Reden wir uns verschließen sollten. Es ist so seltsam, wie stark sie die Erinnerungen an die frohen Tage des Frühling in uns zurückruft, obwohl sie so kalt sind, fast nur wie ein Schatten jener strophenden Frühlingblumen. — ohne Leuchten, ohne Duft! Die berauschenden Düfte der Sommergärten sind verblasst, bald werden dürre Blätter den Boden decken, bald werden auch die allerletzten Blumen des Herbstes verblüht und dahin sein, — und dann kommt der lange, bange Winter. Der seine Erde gut in die Scheuern gebracht hat, steht stolz und sicher da, wenn der Herbst naht. Wer aber bunten Seifenblasen nachjagte, den überkommt ein Trauern und Trüben. Die niemals roset, und nach Blumen, die auch den Winter überdauern. Liebe und innige Wärme sind das, was uns den Herbst ertragen hilft und uns stark macht, dem Winter aufrecht entgegenzugehen.

Was ist ein Brief?

Genügt eine Familien-Unterschrift?

In einer verfahrensrechtlichen Entscheidung hat das Reichsgericht, wie die Deutsche Beamtenschaft-Korrespondenz erfährt, über die Frage, wann ein Schriftstück als „Brief“ zu bewerten ist, folgende bemerkenswerte Ausführungen gemacht: Das Wahnschreiben vom 15. April 1926 entspricht der Schriftform des § 39 Abs. 2 des Verordnungsvertrags-Gesetzes. Das dazu benutzte Formblatt trug die allein Ansehen nach gedruckte und als Familien- und Vergegebene Unterschrift des Generaldirektors. Es genügte nach den allgemeinen Verordnungsbedingungen ein Brief. Ein solcher wird vielfach von dem Absender eigenhändig unterschrieben, das ist aber nicht unbedingt erforderlich. Wie das Reichsgericht (RGZ, Bd. 166 S. 332) mit Recht ausführt, hat sich die Unterschrift mittels mechanisch vervielfältigter Namensunterschriften in amtlichen, behördlichen, aber auch im privaten geschäftlichen Verkehr in großem Umfange durchgesetzt und praktisch bewährt, sie ist als eine den Rechtsverkehr im Rahmen des § 127 BGB. erleichternde Form der persönlichen Namensunterschrift zu betrachten, die in solchen Fällen gebührend und nach formeller Verfahren, die Familien-Unterschrift bereits in das Formblatt hineinzudrucken, ist zulässig, wenn zwischen dem Absender und dem Empfänger ein gewisses Vertrauensverhältnis besteht. Der lärmige Zähler soll nur etwas Schriftliches erhalten, das ihn dauernd und immer wieder an seine Schuld, vornehmlich aber auch an die Folgen weiterer Nichtzahlung erinnert. Die Abkürzung des Gelegenen wird erreicht, mag der Brief eine eigenhändige oder eine gestempelte oder eine gedruckte Unterschrift haben.

Vorsicht mit Benzin

In einzelnen Haushaltungen bürgert sich die Gewohnheit ein, größere Leuchtungsstücke in Benzin zu waschen. Als das Beilegen von Flecken aus Kleibern mit geringen Mengen Benzin wegen der bestehenden Feuers- und Explosionsgefahr nicht unbedenklich, so birgt das Waschen in größeren Benzinmengen erhebliche Gefahren in sich. Abgesehen von der unmittelbaren Explosionsgefahr besteht für die Allgemeinheit die viel größere Gefahr darin, daß das verbrauchte Benzin in die Klo-

setts oder Spülkane gegossen und auf diese Weise der Kanalisation zugeführt wird. Hierdurch können katastrophale Explosionen in den Kanälen entstehen.

Es wird darauf hingewiesen, daß größere Mengen als 2 Liter Benzin in besonderen explosionsgefährlichen Gefäßen aufbewahrt werden müssen und daß die zulässige höchste Menge der in Haushaltungen aufbewahren leicht entzündlichen Mineralöle 3 Liter beträgt.

Eigenartige Uebertäufung

Am Mittwoch gegen 7.45 Uhr wurde die 15jährige Wilhelmine M. aus Herne nach ihrer Darstellung auf dem Wege zum Geschäft in der Forststraße von einem unbekannten Manne überfallen und schwer körperlich mißhandelt, so daß das Mädchen dem Krankenhaus zugeführt werden mußte. Der Mann soll ihr zunächst ein mit einer Flüssigkeit getränktes Tuch unter die Nase gehalten haben, wodurch sie betäubt wurde. Die Täter kann nicht beschrieben werden. Er ist unerkannt entkommen.

Am gleichen Tage gegen 23 Uhr will der Arbeiter Anton B. aus Herne in der Nähe des Stadtgartens von einem unbekannten Manne überfallen und seines Fahrrades beraubt worden sein. Als er nach kurzer Zeit den Tatort aufsuchte, fand er sein Fahrrad wieder.

Inwieweit diese Darstellungen den Tatsachen entsprechen, muß die eingeleitete Untersuchung ergeben. Alle Personen, die sachdienliche Angaben machen können, werden gebeten, bei der Kriminalpolizei Herne, Polizeiamtsgebäude, am Markt, Zimmer 208, vorzusprechen.

Das neue Polizeiamt erhält den letzten Schluß

Seit gestern ist man dabei, am Portal des neuen Polizeiamtsgebäudes Pfeile, Säulen und Seilrollen anzubringen, um die vier großen Steinfiguren, die dort noch der Einbringung harren, hinaufzuführen und auf die für sie bestimmten Postamente zu legen. Man ist natürlich gespannt darauf, wie die Figuren aussehen und wie sie zum Gesamtbild passen werden.

Die Mehrgen gegen die hohen Schlachthofgebühren.

Berufsfragen des rhein.-weiss. Fleischer-gewerbes.

In Essen fand eine außerordentliche Tagung des Bezirksvereins Rheinland und Westfalen im Deutschen Fleischerverband statt. Zu der Tagung, die außerordentlich gut besucht war, hatten sich zahlreiche Vertreter der Behörden und der Fleischverarbeiter gefunden. Die beiden wichtigsten Punkte, die zur Besprechung standen, befaßten sich mit der allgemeinen Geschäftslage im rhein.-weiss. Fleischer-gewerbe und mit der Frage des Gefrierfleischs. Wie aus dem Referat des Vorstandesmitgliedens M. n. g. e. d. e. hervorging, ist die Geschäftslage des rhein.-weiss. fleischgewerbes außerordentlich schlecht. Nicht zuletzt ist diese schwierige Lage auf die hohen Abgaben zurückzuführen, die dem Gewerbe auferlegt sind. Es wurde deshalb nach dem Referat beschlossen, einen Antrag an die Landesfinanzämter einzubringen, damit die Steuern herabgesetzt werden. Auch wurde es für unbedingt notwendig erachtet, die Schlachthofgebühren herabzusetzen, zumal diese Gebühren in vielen Städten die festgesetzte Grenze längst überschritten haben. Am deutlichsten ging die Forderung des Fleischer-gewerbes in der Forderung der Abkürzung der Schlachthofgebühren hervor, die sich mit der Altersprüfung der Mitglieder und der Witwenrente befaßten. Nach einer eingehenden Aussprache über dieses Thema

wurde beschlossen, die Ergebnisse der zu diesem Zweck im Oktober in Kassel stattfindenden Tagung abzuwarten.

Eine äußerst rege Diskussion entstand, als die Frage des Gefrierfleischs angeschnitten wurde. Vor allen Dingen wurde betont, daß es den Fleischhändlern, die Gefrierfleisch verkaufen, nicht möglich sei, festzustellen, ob die Gefrierfleisch nachtragenden Käufer wirklich minderbemittelt seien oder nicht. Es müsse deshalb für eine andere Verkaufsart des Gefrierfleischs Sorge getragen werden. Zu dem Punkt Gefrierfleisch führte die Tagung einstimmig eine Entscheidung, in der es heißt, daß solange auf die Einführung von Gefrierfleisch nicht verzichtet werden könne, als die Landwirtschaft nicht in der Lage sei, die Bevölkerung mit Fleisch ausreichend zu versorgen. Es heißt dann weiter in der Entscheidung: „Deshalb muß das Fleischgewerbe als letztes Glied im Produktionsprozess des notwendigen Nahrungsmittels Fleisch darauf bestehen, daß der § 12 des Fleischgesetzes in der Vorrichtung für die Einführung des Gefrierfleischs nicht übernommen werden darf. Angriffe der Presse, welche behaupten, daß das Fleischgewerbe an dem Verkauf des Gefrierfleischs kein Interesse habe, weist der Bezirksverein entschieden zurück. Im Interesse der Allgemeinheit liegt es, die Kontingentierung des Gefrierfleischs aufzuheben und die Einfuhr bei einem mäßigen Zoll zuzulassen.“

Viel zu viele Gerichtstermine.

Schafft Entlastung für die Gerichte! — Laßt die Parteien nicht Stundenlang auf den Gängen warten!

Wer beim Gericht zu tun, verläumt in der Regel ungeheuer viel Zeit. Stundenlang sieht man dieselben Leute auf den Fluren der Gerichtsgänge umherstehen, ehe sie zum Termin aufgerufen werden. Diese Zeitverluste sind wirtschaftlich in keiner Weise zu rechtfertigen, scheinen aber ein Beweis für einen absoluten Mangel an Organisationstrait im deutschen Gerichtswesen zu sein. Auch die Richter sind in der Regel überlastet, und die Rechtspflege leidet darunter. Als Folge einer Ueberbürdung werden heute viel zu viele Termine abgehalten. Nach den Vorschriften der Zivilprozessordnung hat das Gericht bei Eingang einer Klage oder eines Güterantrages sofort Termin zur mündlichen Verhandlung anzusetzen, obwohl nach den Erfahrungen in der Mehrzahl der Fälle eine solche Verhandlung gar nicht erforderlich wäre.

Der Bund Deutscher Justizamtänner bringt folgendes vereinfachte Verfahren in Vorschlag:

Wird beim Amtsgericht im ordentlichen Verfahren ein Güterantrag oder eine Klage eingereicht, so stellt der Rechtspfleger, dem die Vermögens- und Anerkenntnisachen an Stelle des Richters übertragen werden sollen, den Richter an und trägt ihm vor, sich innerhalb der Einlassungsfrist zu erklären, ob er den Antrag anerkenne, oder ob er Einwendungen machen wolle; falls er nur Zah-

lungsfristen begehre, solle er auch angeben, in welcher Frist und vielleicht auch in welchen Teilbeträgen er zahlen wolle; sollte innerhalb der Frist keine Erklärung eingebracht werden, so werde dem Gläubiger der beantragte Vollstreckungstitel erteilt werden. Nach fruchtlosem Ablauf der Frist erteilt dann der Rechtspfleger den Vollstreckungstitel, gegen den der Schuldner in gleicher Weise zulässig ist, wie gegen das Verurteilungsgericht. Erkennt der Schuldner den Anspruch an, so erteilt der Rechtspfleger dem Gläubiger sofort den Vollstreckungstitel, gegebenenfalls unter Bewilligung der vom Gläubiger zugestandenen Zahlungsfristen. Erhebt der Schuldner Einwendungen gegen den Anspruch oder ist der Gläubiger mit den begehrten Zahlungsfristen nicht einverstanden, so wird der Termin zur Güterverhandlung angesetzt. Durch eine solche vorbereitende Tätigkeit des Rechtspflegers würden alle diejenigen Termine erspart, die heute noch für die Einlassungsfristen eingelegt sind, die heute noch für die Einlassungsfristen eingelegt sind, die heute noch für die Einlassungsfristen eingelegt sind.

Der Bund Deutscher Justizamtänner bringt folgendes vereinfachte Verfahren in Vorschlag:

Unter Wetterbericht.

Der hohe Luftdruck über dem Festland hat sich nur wenig zurückgezogen. Ein über dem Nordmeer errichtetes Tiefdruckgebiet hat über Nordfrankreich ein flaches Teilland entwickelt, das unsere Witterung aber nur vorübergehend leicht stören wird, da westlich von Irland der Luftdruck erneut steigt. Die Trockenheit hält dagegen weiter an.

Wetterausichten bis Samstag: Vorübergehend bewölkt, teilweise auch neblig und etwas kühl, höchstens streichweise unerheblicher Regen.

Privatanbahnsluhaben.

Die Genehmigungsurkunden des Regierungspräsidenten über die Herstellung eines Privatanbahnsluables enthalten die Bestimmung, daß die Genehmigung erteilt, wenn die Ausführung nicht innerhalb zweier Jahre nach erfolgter Planfeststellung erfolgt ist. Die Beteiligten Privatfirmen werden an die Innehaltung der Frist erinnert.

Beim Trinchalleneinbruch festgenommen.

In der Nacht zu gestern verfuhrte ein Dieb in die neben dem Hotel Weinhardt in der Bahnhofstraße gelegene Trinchalle einzubrechen. Er wurde hierbei erwischt und festgenommen. Der Täter stammt aus der Paderborner Gegend und treibt sich ohne feste Wohnung umher.

Fahrradabstahl.

Gestohlen wurden: am 10. 9. aus dem Fahrradständer der Jeché Shamrod 3/4 ein Herrenfahrrad Marke Bergtonig, Nr. 33 408 und am 11. 9. gegen 12 Uhr aus dem Haus für des Arbeitsamtes ein Herren-Tourenrad, Marke und Nummer unbekannt. Vor Ankauf oder Inpfandnahme wird gewarnt.

Fredrich Diebstahl.

Bei der Wartefrau der Mosellanlagen vor dem Hauptbahnhof errichteten am Mittwoch gegen 14 Uhr ein junger Mann und hat, sich die Hände waschen zu dürfen. Die Frau verwies ihn auf die Waschlösung, die in den Kiolets. Er hörte sich jedoch nicht daran, sondern nahm die Seite der Frau und wusch sich die Hände. Als er damit fertig war, zeigte er sich der Frau in unzüchtiger Weise, die flüchtete aus dem Raum und ließ ihre Tageseinnahme von 3 Tagen — etwa 13 Mark — auf dem Tisch liegen. Der Täter steckte das Geld zu sich und verließ damit den Wartesaal. Als die Frau mit herbeigeholter Hilfe wieder kam, war der Mann bereits verschwunden. Zwei Kraftwagenführer der am Bahnhof haltenden Auto-droschen nahmen sofort die Verfolgung auf, ohne den Täter jedoch zu ergreifen. Der Täter ist wie folgt beschrieben worden: 22—24 Jahre alt, bartlos, rotes, volles Gesicht, blaue Augen, dicke Nase. Bekleidung: blaue Schirmmütze mit gelbem Schild, dunkler Anzug mit Gürtel, schwarze Halbschuhe, grüne Rollstrümpfe. Die beiden Kraftwagenführer, die den Täter verfolgten, wolle sich umgehend bei der Kriminalpolizei Herne, Polizeiamtsgebäude, am Markt, Zimmer 208, melden.

Aufgefahren.

Am Mittwoch fuhr der Motorradfahrer Paul J. aus Recklinghausen gegen 13.15 Uhr mit seinem Motorrad von hinten gegen das Lieferauto der Firma W. aus Herne. Das Motorrad wurde leicht beschädigt. Personen sind nicht verletzt worden.

Von der Leiter geführt.

Gestern vormittag wollte auf der Roonstraße der Wertsangestellte E. H. eine hohe Sprossenleiter erheben, als er in mehreren Meter Höhe vom Schwin-del ergriffen wurde und rüttelnd abstürzte. Da er sich nicht wieder erheben konnte, mußte er mit Hilfe des Krankenautos zum kath. Krankenhaus geschafft werden. Dort wurden neben Besenquetschungen innerliche Verletzungen festgestellt.

Einen bedauerlichen Arbeitsunfall

erlitt der Lehrling H. J. aus der Wieserstraße. Er war mit dem Regen von elektr. Leitungen in einem Fabrikbetrieb an der Schamrodstraße beschäftigt, als er von einem etwa 5 Meter hohen Leitergerüst abstürzte. Mit erheblichen Verletzungen wurde er mittels Rettungsautos dem ev. Krankenhaus zugeführt.

Uebertat.

Donnerstag nacht kehrte der Sohn hiesigen Geschäftsmannes mit einigen Bekannten von auswärts kommend zu seiner Wohnung zurück. An der Ecke Bahnhof- und Roonstraße wurde er plötzlich von einem Kellner, der ihnen gefolgt war, ohne weiteren Grund mit einem schweren Eisenstiel in die Seite geschlagen, so daß er zu Boden stürzte. Der Beschädigte hatte mit der Angelegenheit, die den Täter zur Tat bewog, gar nichts zu tun. Der Verletzte konnte sich noch über die Straße schleppen, dann brach er zusammen. Er mußte von Freunden zu seiner Wohnung geholt werden. Der Täter konnte später von einer Polizeipatrouille gefasst werden.

Zu einem schrecklichen Betriebsunfall

Am gestern morgen im Tagebetrieb der Schachtanlage Shamrod. Der Arbeiter A. B. aus der Dorstener Straße war mit dem Füllen eines Schwefelsäurebehälters beschäftigt, als ein Defekt eintrat und er von der Säure an Kopf, Rücken und Händen schwer verbrüht wurde. Nach Anlegen von Verbänden wurde der schrecklich Verletzte dem kath. Krankenhaus in Fiedel zugeführt.

Ein schwerer Verkehrsunfall

ereignete sich gestern mittag auf der Strümpfer Str. Der Motorradfahrer B. aus der Forststraße hatte ein Gefährt überholt, als plötzlich der Schüler Willi M. mit seinem Fahrrad vor ihm auftauchte. Dieser wurde heftig erfaßt und überfahren, wobei er mehrere Meter mitgeschleift wurde. Während der Sojus-fahrer mit der Straßenbahn zum Krankenhaus fahren konnte, mußten der verletzte Kraftfahrer und der Schüler, der neben einem Beinbruch noch sonstige Verletzungen erlitten hatte, mittels Rettungsautos zum kath. Krankenhaus geschafft werden. Beide Räder wurden schwer beschädigt.

Ortsnamenänderung.

Wie der Amtliche Preussische Pressebericht mitteilt, sind durch Beschluß des Preussischen Staatsministeriums vom 20. 8. ds. Jrs. die Landgemeinden Pargheim, Alstift und Friedrichswalde (Landkreis Königsberg i. Pr.) mit Wirkung vom 1. 10. 1929 zu einer neuen Landgemeinde mit dem Namen Pargheim zusammengeschlossen. — Durch Beschluß des Preussischen Staatsministeriums vom 24. 8. ds. Jrs. ist die Landgemeinde Bergisch in die Landgemeinden Bad Schwarzbach (Kreis Loban) mit Wirkung vom 1. 10. 1929 eingegliedert. — Durch Beschluß vom 31. 8. ds. Jrs. ist mit Wirkung vom 1. 10. 1929 die Landgemeinde Bommerseim in die Stadtgemeinde Oberursel (Obertaunuskreis) und die Landgemeinden Rimburg in die Landgemeinden Wertheim (Landkreis Rastatt) eingegliedert. — Durch Beschluß des Preussischen Staatsministeriums vom 5. 9. ds. Jrs. ist der Name der Landgemeinde Scholwin im Kreise Rastatt in „Oder-münde“ umgewandelt.

„Graf Zeppelins“ Fahrt an Herne vorbei.

Zweimal war er in der Ferne sichtbar. — Große Enttäuschung. — Herne wurde nicht zum ersten Mal „geschnitten“.

Mit der bange Frage: Kommt er oder kommt er nicht? legten sich die Herne Bürger am Mittwochabend zu Bett. In der optimistischen Hoffnung, daß der Zeppelin bei seiner Schleifenfahrt über die benachbarten Großstädte Herne trotz aller Ungewissheit doch noch besichtigen werde, stand man früher als sonst auf. Und als der rote Sonnenball im Morgensdunst emporstieg, sah man manchen aus den Fenstern schon einen Blick zum Himmel werfen, und mancher wird sein Ohr gespitzt haben, ob nicht Motorenjahren das Rauschen des stolzen Weltumfliegers ankündigte. Um 8 Uhr war das Leben auf den Straßen schon auffallend reger. Schulen sah man mit ihren Lehrern hinausziehen aus der Häuser engem Meer in die Weiße unbehauene Gebiete, zum Feldberg, zum Gelsenberg, zum Toppelsberg usw. Die Straße nach Reddinghausen hatte den stärksten Strom von Zeppelinforschern aufzuweisen, da ja feststand, daß er über Reddinghausen fahren werde. Immer wieder hörte man die Frage: Wo ist der Zeppelin jetzt? Wer am Radioapparat saß, erfuhr es am schnellsten von Dortmund aus und sorgte dafür, daß auch die andern Kenntnis erhielten. Auf dem Rathaussturm und den flachen Dächern der großen Geschäftsbauten sammelten sich die Järrenden. Da plötzlich,

fürz vor 9 Uhr
erlösten Sirenen, läuteten Kirchenglocken und da ergriffte man im Südwesten der Stadt, schwach im Nebelstund erkennbar, das große Schiff, wie es langsam seine Bahn in Richtung Gelsenkirchen zog. Starker trat es aus dem Dunst hervor, silbern leuchtete sein glatter Leib im Morgenlenglanz, ein Rennen der Menschen hub an auf den Straßen hinaus ins Freie, wo der Blick nicht gehindert war, die Dächer beobachteten sich immer mehr, still und ehrfurchtsvoll oder freudig begeistert verfolgte man den Vorbeiflug des Luftschiffes. Aber nur kurze Zeit war es sichtbar, schwächer wurde seine Silhouette, bald war es im Dunstkreis wieder verschwunden. Viele hatten es noch gar nicht zu Gesicht bekommen, die meisten aber zogen enttäuscht von dannen, daß sie nur gewürdigt worden waren, den heiß ersehnten, weltumfliegenden Riesen deutscher geistiger Kraft in der dunstigen Ferne vorbeifliegen zu sehen.

Nach einer halben Stunde
aber tauchte es im Norden wieder auf. Es hatte von Dortmund über Bochum — Gelsenkirchen seinen Weg nach Essen und Duisburg genommen und kehrte in einer Schleife über Buer zurück in Richtung Reddinghausen. Diesmal hatte die Sonne den Nebelschleier erfolgreich bekämpft und in schöner Klarheit konnte man das Luftschiff Kurs auf Reddinghausen nehmen sehen.

Dann war das große Ereignis vorbei. Aber den ganzen Tag über bildete es noch das Gespräch allerorten. Und was man hörte, das war nicht selten Bitterkeit und Enttäuschung; man konnte es nicht begreifen, daß „Graf Zeppelin“ nicht seinen Bogen über Herne selbst geschlagen hatte. Und dennoch lag in den Augen aller, die ihn gesehen hatten, ein stolzer Glanz: Unser Zeppelin war da, der Zeppelin, der deutschen Weltumflieger und den Beweis deutschen Überlegens um die Welt getragen hatte.

Und das war schließlich der Hauptgedanke bei diesem Zeppelinbezug. Wohl jeder, abgesehen von der Schullugend, hatte ein Zeppelinluftschiff bereits früher einmal oder öfter gesehen, es war deshalb für sie nicht die Sensation des Neugiergelesenen, die sie beherrschte und innerlich erregte — aber es war doch die Sensation, die ein deutscher Weltumflieger bei seiner Wiederkehr in die Heimat umfängt, und es war die Ovation, die man einem Helden der überlegenden Tat bereitet. Und doch kam dazu auch die Tatsache, daß ein Zeppelin kein so selbstverständlich gewordener Anblick ist wie ein Flugzeug. Ein Dugend Jahre sind es wohl her, daß man in Herne zum letzten Mal Zeppelinluftschiff sah. Abgesehen von der Tatsache, daß das Luftschiff „Charlotte“, das auf dem Flugplatz Wanne — Herne stationiert war, ja auch recht oft den Herneern das Bild eines starken Luftschiffes dargeboten hat. Und das führt die Gedanken überhaupt zurück in die Vergangenheit.

Wann und wie oft war denn der Zeppelin in Herne?
Die alten Bände des Herne Anzeigers berichten uns darüber.

Am 22. Juni 1910 war das Luftschiff V. 3. 7 „Deutschland“, geleitet von Graf Zeppelin selbst, von Friedrichshafen nach Düsseldorf gekommen, in die Halle auf der Goltzheimer Heide.

Am 24. Juni schrieb der „Herne Anzeiger“:

Ein neuer Zeppelinschiff war die Fahrt des V. 3. 7 vom Bodensee nach Düsseldorf. Jetzt liegt die „Deutschland“ wohlversteuert im Düsseldorf Hafen. In den nächsten Tagen werden die Zeppelinfahrten in den Anstaltsbezirk ihren Anfang nehmen. Dortmund und Bochum rechnen bestimmt auf den Besuch des stolzen Schiffes und auf eine Landung. Wie dem V. 3. 7 die Landung in Düsseldorf gelang, wird bei diesen Fahrten in den Anstaltsbezirk das stolze Schiff auch seinen Weg über Gelsenkirchen, Wanne, Herne, Mangel, nehmen. Hoffentlich wird dieses Verprechen verwirklicht werden. Vollstreckungsfahrten, zu denen die Fahrpläne moderner Weise vorher festgelegt werden, sollten für längere Fahrten, z. B. bis Dortmund 100 Mark, für weitere Fahrten bis Berlin 200 Mark. (Sehe billig gegenüber heute. D. Red.) Vielleicht finden sich auch in Herne Liebhaber, die nebenbei über das nötige Kleingeld verfügen, um sich den Luxus einer solchen Luftfahrt erlauben zu können, dann wäre, bei genügender Beteiligung auch in Herne eine Landung (!) möglich, jedoch sind wir bescheidenen Herne auch schon mit dem Anblick eines vorbeifliegenden Zeppelins zufrieden.

Schneller als erwartet, wurde die Fahrt über Bochum nach Dortmund unternommen. Schon am selben Tage nämlich, an dem der Ankündigungsartikel er-

schien. Darüber berichtet der „Herne Anzeiger“ am nächsten Tage unter der Überschrift:

Herne in Erwartung Zeppelins.

Zeppelin ist heute morgen 8.45 Uhr in Düsseldorf zur Fahrt nach Dortmund aufgefahren und hat 9.35 Uhr Bochum passiert; 10.10 Uhr erschien das Luftschiff über Dortmund, nachdem es hier verschiedene Schleifen gezogen, flog es in der Richtung auf Hagen davon.

Diese Nachricht wurde uns gestern morgen nach 10 Uhr durch das R. A. übermittelt. Schon geraume Zeit vorher hatte uns der R. A. aus Bochum berichtet von dem Erscheinen des Luftschiffes dortselbst in Kenntnis gesetzt. Unaufrichtig sollte das Telefon. In Dortmund anmerkte zunächst kein Mensch auf das Zeppelingsgelingen. „Alles schaut nach Zeppelin aus“, ans Telefon kommt niemand“, so erklärt uns das Dortmunder Telefonbureau, welches uns ebenfalls über das Aussehen von Zeppelin erzählt. Schon sind unsere Ertrablätter draußen, die Einwohner von Herne auf das vorausgesetzte Rauschen Zeppelins vorbereitend. Wir steigen mit gespanntem Fernrohr auf das hohe Dach unseres Hauses, um möglichst die ersten zu sein, die das Luftschiff erblicken. Auch auf den Nachbardächern suchen bereits Neugierige den Horizont ab. Im Westen hängen drohende, schwarze Regenwolken, die sich langsam heranziehen. Nicht lange dauert es und dann rauscht ein fürchterlicher Plöfzen herüber. Wir flüchten mit einem letzten verzweifelten Blick nach dem Horizont eilends und schon halb durchdrückt hinunter in unsere Redaktionskabinette. Auf die ungebildeten Fragen, die unaufhörlich kommen, konnten wir nur antworten: Geduld zu haben. Kommt er heute nicht, kommt er ein andermal. Aber kommen muß er!

Das ist zweifellos eine köstliche Schilderung der damaligen freudig-nervösen Erwartung. Wenn sie auch „ins Wasser“ fiel, so konnte der „H. A.“ doch schon am Dienstag, dem 28. Juni, melden, daß eine neue Fahrt noch in derselben Woche stattfinden werde, wenn sich eine entsprechende Anzahl von Teilnehmern finde. Auch hier kam die Erfüllung schneller als erwartet. Am gleichen 28. Juni nämlich flog V. 3. 7 zu der tragischen Fahrt auf, die im Teutoburger Wald mit der Zerstörung des Luftschiffes endete. Bei dieser Fahrt aber haben ihn die Herne. Der „H. A.“ berichtet darüber unter der Überschrift:

Filme der Woche.

Im Capitol lief ein guter Kinefilm „Rind der Straße“. Er läßt, was man bei ähnlichen vermisse, das Milieu unter sich. Darum wirkt er auch um vieles echter und warmer. Aus der glaubwürdigen Handlung mit ihrem glücklichen Hintergrund ist das Spiel Heinrich Georges und Grifa Glahners hervorzuheben und neben ihnen noch Viji Arna. Ueberaus sympathisch ist die Rolle des Mannes der Gemüsehändlerin erachtet und von George erzählt worden. Seine Frau (Grifa Glahner) hat sich fälschlicher Weise bedient und kommt ins Gefängnis. Das Gerichtsgelächter und die schlichttragische Art des Verzehens und Wartens des Mannes, wie es die Schlußbilder zeigen, lassen erkennen, mit welcher fargen Milieu filmische Kunstwerke geschaffen werden können. Der Film „Der fliegende Cowboy“ bringt den naturbuchhaften Hoot Gibson in einer mehr humoristischen Handlung. Der Kampf mit den Bösewichtern ist hier aberkennenswert gemildert zum Vorteil des Filmes. Die „Doppelwache“ brachte Neuigkeiten in einigen aktuellen Bildern.

Die Schauburg wartete mit der „Rivalen“ fopierenden Groteske „Riff und Raff“, die „Rauenhelden“ auf. Wallace Beery ist besser als Raymond Hatten durch seine Piffigkeit. Statton wirkt farblos. Wer die Komik verstand, kam hier auf seine Kosten. Neulingen erscheint der Film reichlich konfus. Badisch mußte man sein oder werden bei „Wenn der weiße Fleder der mieder bräut“. Gegen die Photographie und die Darstellung kann man bei leibe nichts einwenden, sie find auf der Höhe. Es ist aber die übliche romanhafte Handlung, wo man sich liebt, aber als Generalstabschef erst Braut des älteren Bankiers zu werden hat, ehe der Generaldirektorssohn liebesgram im Frack den Hochzeiter unverhofft erleben darf. Schon das Milieu — mir wird courtmahlerisch.

Das Capitol gab im letzten Programm eine Vermittlung des bekannten Romans „Villobil aus U.S.A.“ als „Ein Mädel mit Temperament“ mit Maria Paulder. Ein gefunder Humor weicht durch die Handlung. Köstlich die Paulder als feiche amerikanische Range, glänzend das Journalistenspiel. Interelliant waren auch die Kunststücke, die Ernst Udet arrangierte. Die französische Dina Gina Manes stellte sich in „Seelen im Sturm“ vor. Es ist ein zwar in die Länge gezogener Film, der jedoch an Schönheit dadurch nicht verliert. Geschildert wird in ihm, wie ein Tenor Weib und Kind verläßt, um mit einer andern in die Welt zu fahren. Das den Vater lehr lebende Kind folgt ihm durch Wälder, verunglückt lebensgefährlich und die Nacht am Krankenbett führt wieder Mann und Frau zusammen. Man sah ausgezeichnete Wüstenlandschaften. Das Spiel des Kindes (Schwante) zwischen Süßlichkeit und Drolligkeit. Im Programm gab es noch ein paar erheiternde Grotesken. Ein Radwort: Muß man in Herne unbedingt nur die „Doppelwache“ sehen?

Stadt Wanne-Eidel.

Gräßlicher Tod eines Kindes unter dem Straßenbahnwagen

Ein schreckliches Straßenbahnunglück ereignete sich gestern um 15.15 Uhr auf der Dortmener Straße zwischen der Wirtschaft Delmann und der Volkshilfsstelle. Die eben einbahnfähige Anna Duder, das jüngste Kind einer kinderreichen Familie, spielte mit einem Einemchen vor der eiterlichen Wohnung. In einem unbedachten Moment lief sie zur Straßenrinne, um Sand zu schöpfen. Vom Wanner Hauptbahnhof kam ein Straßenbahnwagen langsam herangefahren. Das

Ein neues „Echterdingen“.

Wang unberührt war „E. 3. 7“ Dienstag morgen auf der Fahrt nach Münster über dem nördlichen Teil von Herne erschienen. Raum war die Nachricht bekannt, da war er auch schon hinter der Jette „Friedrich der Große“ wieder verschwunden. Den ganzen Dienstag nachmittag spielte der Draht, Antworten und Fragen gingen und kamen. Bald hieß es, Zeppelin muß in kurzer Zeit von Walsrop wieder über Herne eintreffen, bald sollte er wegen Motorschadens in Dortmund gelandet sein. Am Abend trafen dann nacheinander die Hochposten ein, zunächst die Landung bei Wellendorf, dann ein kleiner Schaden der Gulle und der vorderen Gondel und endlich die mit allgemeiner Beherzung aufgenommene Nachricht von der vollständigen Zerstörung bei Dönabrück. So haben wieder einmal die Elemente aller menschlichen Schaffenskraft Böhn gesprochen.

Deutlicher Wille ließ sich auch durch dieses Mißgeschick nicht unterkriegen. Es wurde das Luftschiff „Erfach Deutschland“ gebaut, und bereits im nächsten Jahre fanden von Düsseldorf aus Fahrten statt. Am 10. Mai 1911 meldete der „H. A.“, daß der Zeppelin am gleichen Tage eine Rundfahrt durch das Industriegebiet machen werde und man mit Bestimmtheit erwartete, daß er auch Herne berühren werde. Am nächsten Tage berichtete der „H. A.“ dann folgendes:

Wieder einmal an Herne vorbeigefahren.

Gestern morgen 8.30 Uhr war Zeppelin zu der angekündigten arderhen Vollstreckung über den Industriebezirk in Düsseldorf aufgefahren. 9 Uhr wurde er bereits in Oberhausen gestoppt, von wo er über Essen nach Gelsenkirchen flog und hier einige praktische Schleifenfahrten über der Stadt machte. Ganz Herne hatte sich auf den Besuch des Luftschiffes gefreut. Aber wie wieder einmal nicht kam, das war Zeppelin. Anstatt von Gelsenkirchen aus über Herne nach Bochum zu fahren, berückte die „Deutschland“ leider nur die äußerste Stadtgrenze. Sie flog von Gelsenkirchen über Möllinghausen, Günnigfeld, streifte, Wanne links flügend, eben die Herne Mark und nahm dann Kurs über Konstantin nach Bochum. Herne hatte wieder das Nachsehen. Herne ist von dem Luftfahrzeug regelrecht geschnitten worden. Eine neue Enttäuschung, die von den Herneern bitter empfunden wurde.

Auch dieses Luftschiff, dem die Herne so gram waren, ist einige Tage später, am 16. Mai, zerstört worden. Bei der Ausfahrt aus der Düsseldorf Halle brach es durch festlichen Windstoß mitten durch. Dann hat das Ruhrgebiet von Zeppelinen, deren im ganzen bisher 117 gebaut worden sind, nicht mehr viel gesehen. Im Kriege allerdings, Genauerer konnten wir nicht mehr feststellen, ist (1916 oder 1917) nochmals der Zeppelin über Herne gekommen. Diesmal waren es sogar 4 oder 5 Luftschiffe, die morgens plötzlich zu einer Propagandafahrt am Himmel auftauchten. Seit dieser Zeit hat Herne keinen Zeppelin wieder — bis gestern. Und auch deshalb war der Tag von solch kostbarer Bedeutung.

Kind verlor sich, sich vom Rücken aufzurichten; da es noch ungelert war, taumelte es drei Schritte auf die Straße in den Straßenbahnwagen hinein. Der Schaffner bemalte sofort, als er das Kind unverhofft vor dem Puffer auftauchen sah. Es war schon zu spät. Markerschütternde Schreie von Anwohnern, die aus den Fenstern der anliegenden Häuser zugehau hatten ertönten. Von allen Seiten stürmten Männer heran. Die Polizei war gleich zur Stelle. Man hob mit ein paar Dugend fräitigen Männern das Vorderteil des Wagens, während andere sich hinten bemähten, den Wagen herunterzudrücken. Es gelang so, das Kind herabzuziehen. Es war jedoch schon tot. Mit aufgespaltenem Köpfchen und durchtrenntem Oberkörper wurde es zur gegenüberliegenden eiterlichen Wohnung gebracht. Das Einemchen lag neben den Schienen. Das Kind ist vom Holzgerüst des Straßenbahnwagens togedrückt worden. Der Führer des Wagens wurde gleich vom Dienst suspendiert. Der herbeieilende Arzt Dr. Bachmann konnte lediglich den Tod des Kindes feststellen.

Wen die Schuld trifft, ist noch ungelärt. Wir möchten die Stadtverwaltung im Hinblick auf diesen tragischen Kindertod darauf aufmerksam machen, daß im Stadtteil Hölterhausen, auf Kinderspielplätzen bis jetzt noch nichts zu sehen ist. In den dichtbesetzten Straßen Hölterhausens hätte man schon lange die Vorbedeutung eines Kinderpielplatzes weit von der vorherbedeutung Kinder Spielplatzes, und das ist die Dorfener Straße, erkennen müssen.

Sittlichkeitsverbrecher. In Wanne-Eidel treibt sich letzter Zeit wieder ein Schamverleier umher, dessen Festnahme noch nicht gelang. Am 4. 9. 1929 belästigte er gegen 6.30 Uhr eine Frau im Alter des Hauses Bahnstraße 22 und am gleichen Tage gegen 23 Uhr ein Fräulein auf der Straße auf der Wille. Beschreibung des Täters: 30—32 Jahre alt, etwa 1.65 Meter groß, unterleht, mageres Gesicht; er trug blauen Anzug, braunen Hut, ohne Krage und Krawatte. In der Hand trug er eine Aktentasche. Um Wirtung des Publikums bei der Ergreifung dieses Mannes bei Wiederholung seiner Schandthaten wird gebeten. Zweckdienliche Angaben erbetet die Kriminalpolizei in Wanne-Eidel, Gelsenkirchener Straße 27.

Fundfächer. Bei der Stadtpolizeiverwaltung Richard-Wagner-Straße 7, Zimmer 9, find folgende Gegenstände als gefunden abgegeben worden: 7 Fahrräder, 1 Herrenuhr und 10 Kilogramm Blei. Zugelassen sind 2 Schäferhunde. Eigentumsanprüche können bei der oben erwähnten Polizeiverwaltung während der Dienststunden geltend gemacht werden.

Briefkasten.

V. 1. Wir können es schlecht verstehen, daß der Hauseigentümer sich um die Verwaltung seines Hauses so wenig bekümmert. Die Verantwortung der von Ihnen an uns gerichtete Frage mußte doch eigentlich aus dem Mietvertrag, den Sie mit dem Hauseigentümer abgeschlossen haben, hervorgehen. Vielfach find doch auch noch von den Hauseigentümern als Ergänzung zu den Bestimmungen der Mietverträge Hausordnungen herausgegeben. Unter Beachtung eines solchen Mietvertrages mit Hausordnung beantworten wir Ihre Fragen:

1. Das Teppichklopfen ist an den Dienstagen und Freitagen (12—4 Uhr) an der dafür bestimmten Stelle zu bewirken.
2. Teppiche, Vorlägen etc. dürfen nicht aus dem Fenster ausgeklappt oder ausgehängen werden.
3. Ebenso ist es nicht gestattet, Kehrholz aus dem Fenster auf den Hofraum zu schütten.

4. Der Mieter muß ja für den Stall Miete zahlen, kann dann auch mit Genehmigung des Vermieters Vieh halten. Sollten allerdings vom gesundheitlichen Standpunkt aus Einwendungen zu erheben sein, dann muß die Gesundheitspolizei hierauf aufmerksam gemacht werden.

5. Lärmen der Kinder ist natürlich auch nicht gestattet.

6. Wenn keine Waschküche vorhanden ist, bleibt den Mietern wohl nichts anders übrig, als das Wasser im Spülbecken auszufächeln, natürlich mit Waschlauge.

7. Wenn Sie den Schwammgeruch vertreiben wollen, so müssen Sie zunächst einmal die Ursache, nämlich den Schwamm vertreiben. Dies geschieht, indem man Sodakalk trocken streut, das Salz mit Petroleum, Cassiavel oder Steinkohlenteer bestricht; auch ein Anstrich von Wasserglas mit Zusatz von 3 Proz. Borlauge und 6 Proz. Kochsalz sind wirksame Schutzmittel. — Katerläden und Schwämme vertreiben Sie durch Ausstreuen mit einer Mischung von 20 Teilen klaren Zucker und 80 Teilen Borax. Dies wird erst wiederholt.

8. Im allgemeinen gilt 10 Uhr abends als die Zeit, wo man lärmende Geräusche unterläßt. Sollten Sie tatsächlich bei Ihrem Hauseigentümer kein Verständnis finden, müssen Sie sich an das Wohnungsamt wenden.

M. M. 29. 1) Nach unserer Berechnung müssen Sie jetzt monatlich 29.48 RM. Miete zahlen, die monatliche Miete mit einer mäßiger Nachzahlung von 17 Prozent macht 33.46 RM. aus.

2) In das alte Amtsgericht kommen das Katasteramt, Stadt, Bücherei und Heimatmuseum. In dem alten Finanzamt wird die kaufm. Handelschule untergebracht. Was für Zuschriften meinen Sie?

Bochumer Stadttheater.

Samstag, den 14. September: Geschlossen.
Sonntag, 15. September: 19 bis gegen 22.30 Uhr. Außer Normierte: „Ein Sommerstraßraum“. Lustspiel in 3 Akten von William Shakespeare.
Montag, 16. September: 20 bis gegen 22.15 Uhr: Zum ersten Male! M. 1: „Reporter“. Ein Stück in 3 Akten von Ben Hecht und Charles Mac Arthur.
Dienstag, 17. September: Geschlossen.
Mittwoch, 18. September: 19.30 bis gegen 22.45 Uhr: Zum ersten Male! D. 1: „Traumspiel“. Oper in 3 Akten von Julius Weismann.
Donnerstag, 19. September: 20 bis gegen 22.30 Uhr: C. 1: „Die andere Seite“. Drama in 3 Akten von R. C. Sherriff.
Freitag, 20. September: 19.30 bis 23 Uhr: B. 2: „Die Hauberküste“. Oper in 2 Akten von W. A. Mozart.

Samstag, den 21. September: 20 bis gegen 22.45 Uhr: Bühnenvolksbund Serie B: „Die fünf Frankfurter“. Lustspiel in 3 Akten von Carl Kähler.
Sonntag, 22. September: 19 bis gegen 22 Uhr: Blauer Ring 1 und Wahlvorstellung für den Gelben und Roten Ring: „Machschiff Hopfins“. Oper in einem Vorpiel und 3 Akten (12 Bildern) von Max Brand.

Montag, 23. September: 20 bis gegen 22.30 Uhr: Bühnenvolksbund Serie 1: „Die andere Seite“. Kartendruckauf in Fr. Stadts Buchhandlung, Herne, Bahnhofstraße 80. (Fernruf 506 71.)

Nachtrag zum Kirchlichen Anzeiger.

Die Junglings-Sodalität St. Joseph nimmt am kommenden Sonntag geschlossen teil am Wöchentlichen Gründungsfeier unterer Turn- und Sportabteilung „Hallenhort“. Morgens 8 Uhr find alle Sodalisten pünktlich zur Stelle beim Festgottesdienst. — Nachher treffen sich die juglichen und früheren Mitglieder von „Hallenhort“ bei Brot- und Kaffeehaus zu gemeinschaftlichem Kaffeetrinken. — Radmitglugs finden auf dem „Hallenhort“-Platz größere Sportliche Veranstaltungen statt, bei welchen kein Sodalte kellen dürfte. — Vor allem wird das Erscheinen aller Junglinge und Jüngmänner erwartet beim Festabend, welcher im Stadtsaal am Sonntag abends 7 Uhr veranstaltet wird, und wofür ein reichhaltiges und feines Programm aufgestellt wird. Die juglichen Mitglieder erhalten mittags zwischen 12—1 Uhr bei Großhaus Sonderkarten zu ermäßigtem Preise.

Farrei Dolshausen.

Jungfrauenkongregation: Am Sonntag in gemeinschaftliche St. Kommunion. Alle müssen dabei sein. — Nach der Nachmittagsandacht Predigt für alle Jungfrauen in der Kirche. Im Anschluß daran Verköstigung im Bingenhaufe mit Kamenstagsfeier unter Vorführung. — Dienstag Handarbeitsabend.
Wandergruppe „Kaffe“: Mittwoch 8 Uhr: Heimabend.
Gesellenverein: Dienstag 8.15 Uhr bei Edmann Verköstigung. Vorbereitung der Generalversammlung. Heute darf keiner fehlen.

Voricht! Kein ungewaschenes Obst essen!

Diese Warnung ist gerade jetzt wieder sehr angebracht. Nur die Banane kann man ohne Bedenken sofort nach dem Kauf essen, denn ihre Schale schützt die Frucht vor schädlichen Bakterien.
Bananen sind aber nur dann bekömmlich und gesund, wenn die Früchte ganz ausgereift sind. Die reifen Bananen stehen von dem Moment der Ernte bis zur Lieferung an den Händler unter ständiger Kontrolle.

Eine über 30jährige Erfahrung, verbunden mit einem großzügig organisierten Verband, bei dem die modernsten technischen Erzeugnisse zu Hilfe genommen werden, geben die Gewähr, daß reifes Bananen stets in dem Augenblick ihrer größtmöglichen und höchsten Nährkraft zum Versand gelangen.

Jede Hausfrau sollte deshalb beim Einkauf von Bananen darauf achten, daß sie nur reifes Bananen mit der blauen Marke erhält, denn diese Früchte werden täglich den Händlern frisch geliefert und sind gesund, nahrhaft und hygienisch.

Vereinskalender.

K.K.V.-Jugendabteilung Herne.

Heute abend 8.15 Uhr: Verköstigung im Gesellenhaus. Recht zahlreiche und pünktliche Erscheinung erwartet.

Der Präses.
Deutscher Ostbund. Die Jugendgruppe verläßt sich am Sonntagabend, dem 14. ds. Mts., 20 Uhr, im kleinen Saale des evangelischen Vereinshauses. Vorbereitung zum Herbstfest. Vollständiges Erscheinen dringend notwendig. (27626)
Der Vorstand.

Bei **Magenbeschwerden**
Sodbrennen
Verdauungsstörungen
das wirksamste
heile Mittel
Bullrich-Salz
250 g 0.60, Tabletten 0.25 und 1.50. Nur echt in blauer Packung mit dem Bild des Erfinders. A. W. & C. W. Bullrich, Berlin W 37

Sport-Rundschau

DKR. „Falkenhof“ 1909—1929.

Kriegstrümmer und Wiederaufbau.

Am Juli 1914 sollte in Bochum ein großes Bezirksfest der Jünglings-Schützengilde von Bochum-Herne mit Wettkämpfen stattfinden, wobei ein General die Festrede halten und woran unsere Turn- und Sportabteilung teilnehmen wollte; das in jenen Tagen hereinbrechende Kriegsunwetter legte den Plan hinweg. — Schlug viel stolzes Zukunftshoffen in Trümmern. — Auch unsere junge Turn- und Sportabteilung ward schwer davon betroffen. Gerade die auf dem Gebiet der Leibesübungen tätig gewesenen Mitglieder — wie es in den Akten heißt, rückten ins Feld; unter den 16 Gefallenen des Gesamtvereins waren der Vorturner (Abt) und zwei der besten Turner. — Von einem geordneten Turn- und Sportbetrieb konnte in diesen Zeiten der schweren Not keine Rede sein. Und so verfiel denn die Turngeräte im Kriegerischen Saal, und auf dem Turnboden lagerten Haufen mehr oder weniger fauler Strohballen, die den zurückgebliebenen Jungmännern in jenen trüben Tagen Jugendkraft geben sollten. Am jämmerlichsten erging es dem letzten der Fußballer: derselbe lag lange Zeit zerlegt in dunkler Kellerrunde, bis die Zeit der Vorkriegszeit ihn wieder ans Licht zog und ihn zwang, mit seiner braven Haut eines Sportabteilungs Mannes abgetretene Stiefelsohlen zu verfrachten und so schmachtvoll unterzugehen. — Sie transit gloria mundi! — So vergeht die Herrlichkeit der Welt! Und doch, der Fußball ließ sich auch in des Krieges Schrecken nicht ganz zu Grunde richten. Es mag im 3. Kriegsjahr gewesen sein, da bekam der Präses des Vereins von einem feinen im Felde stehenden Sportler einen Brief: „Schicken Sie uns einen Fußball, denn wir möchten uns in der Ruhestellung hinter der Front unter hartes Dasein damit verkürzen und veredeln!“ Also der alte Turn- und Sportgeist sollte auch des Krieges Stürme überdauern!

Das zeigte sich gar bald, nachdem das Unwetter sich ausgetobt hatte und unsere braven Jungmänner in die Heimat zurückgekehrt waren; da blühte gar bald „neues Leben aus den Ruinen!“ Es war am Montag, dem 7. Juli 1919, abends 7 Uhr, da war in der Wirtshauskammer eine stattliche Schar von Jungmännern versammelt, um die zusammengebrochene Turn- und Sportabteilung wieder aufzurichten! Tüchtige, fachkundige Männer, die selber durch des Krieges Wetter gestählt waren, stellten sich an die Spitze, und gar bald war wieder ein eifriger, zielbewusster Turnbetrieb im Gange, anfangs im Kriegerischen Saal, dann in der Turnhalle an der Dietrichstraße. Erfreulich war hierbei die starke Beteiligung der jüngsten und jüngeren Turner, deren Ausbildung sich die Abteilung mit besonderem Eifer widmete in der flugen Ueberlegung: „Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft.“ — Bei den Vereinsfesten sah man bald die Früchte der eifrigen Schulungsarbeit. Nachdem schon auf dem Programm des Stiftungsfestes von 1919 im Bericht über das Winterfest im Januar 1921, daß die Turner, zunächst die allerersten, erfreuliche Proben ihres Könnens in Freiübungen, im Pyramidenbau und am Barren gaben und einen Vergleich mit den Leistungen der reinen Turnvereine nicht zu scheuen hatten.“ Das zeigte sich auch beim Jugendwettkampf der Herne Turner, deren Ausbildung, wobei unsere Turner in der Mehrzahl der Klassen die meisten Punkte holten; ebenso auch auf den Bezirks- und Kreisturnfesten, wobei unsere Mitkämpfer ehrenvoll abschnitten.

Ein laminenartiges Anschwellen zeigte nach dem Kriege die Sportbewegung. Besonders der im Kriege so zusammengebrochene Fußball blühte sich auf einmal ganz ungeheuerlich auf. Die ganze männliche Jugend, vom 13jährigen Hosenknabe bis zum ehrbaren Mitgliede einer „Alte-Herren-Mannschaft“ konnte ohne Fußball nicht mehr leben. Überall schossen neue Fußballklubs aus dem Boden. Da hieß es auch für unsere katholische Jungmannschaft, mit dabei sein und mit der „neuen Zeit“ mitmarschieren! Zunächst mußte für einen passenden Spielplatz gesorgt werden. Wieder einmal ließ sich unter guter Freund Landwirt Elpe erweisen und stellte den Sportlern die frühere Spielwiese zur Verfügung. Aber wie es so geht bei der Jugend: Bald war ein latenter Krieg der Sportler mit dem wachsamem Hofmann ausgebrochen, und gar bald hatte einer von demselben einen gründlichen Denksatz erhalten; es kamen noch andere Sportler hinzu, und schon standen unsere Sportler wieder auf der Straße! Kurze Zeit fanden sie dann Unterkunft auf einer neuen Grünfläche am Waldrande in der Nähe von Schacht 3/4 Friedrich der Große; aber bald begannen auf dem Plage die Vorberreitungen für die Arbeiter-Wohnungsbauten an der Schachtstraße, dem Hülligenwall usw., und so hieß es wieder wandern. Da gelang es endlich nach Ueberwindung großer Schwierigkeiten, das der St. Josephs-Gelände

meine gehörige Grundstücken an der Ludwigstraße zum Sportplatz herzurichten. Es hieß freilich erst langwierige Verhandlungen führen mit den vielen Garteninhabern, das hügelige und weiche Gelände mußte erst eingeebnet und befestigt werden. Ein Bretterjauch mußte um das Ganze gezogen werden. Aber es gelang dem zähen, opferbereiten Zusammenarbeiten der Mannschaft, in wenigen Wochen gegen Ende 1920 einen recht günstigen, gelegenen, brauchbaren Platzanlage zu schaffen, wie sie nur wenigen anderen Vereinen zur Verfügung stand. Stolz prangte fortan über dem Eingangstor die Aufschrift „Falkenhof-Sportplatz“. — Damit taucht auch zum ersten Male der neue Name der „Turn- und Sportabteilung“ von St. Joseph auf. Es war bis dahin ein eigenartiger, auf die Dauer unerträglicher Zustand, die Abteilungen nach den Titeln der einzelnen Pfarrgemeinden zu benennen. Es kamen in den Presseberichten doch gar zu merkwürdige Situationen vor. z. B. wenn St. Josef gegen St. Marien kämpfte und etwa Herz-Jesu den Schiedsrichter stellte! — Das mußte geändert werden, und so ging man denn auf die Suche nach geeigneten Namen. Unsere Abteilung wählte im Januar 1921 den auffallenden, aber überaus treffenden Namen „Falkenhof“. Im alten Hofstücken anfallig, fühlte sie sich als ein flügender Hofstücken anfallig, schnellen, scharfzüngigen Falken, die bereit waren, mutig und tüchtig den Flug zu wagen in die Höhe und in die Weite. Als Wahlpruch für das Vereinswappen, welches seitdem das Versammlungszimmer beim neuen Vereinswirt Großhaus ziert, erlosch „Falkenhof“ das Wort des Falken aus Webers „Dreizehnlinden“:

„Dah sie schwächen!
Falkenhof ist stolz und mutig,
Stets bereit, dem Trost zu trohen,
Sei auch Gang und Feder blutig.“

Diesem Wahlpruch getreu hat „Falkenhof“ auf fast allen sportlichen Gebieten — sei es auf dem Felde des Fußballs, sei es im Hand- und Faustballspiel, sei es in den verschiedenen Spielarten der Leichtathletik — sich eifrig betätigt und trotz mancher Mißerfolge und Niederlagen immer wieder den Flug zur Höhe gewagt und manche stolze Höhepunkte erreicht. Wir erinnern nur an die geschlossene Beteiligung unserer Fußballer am Jubelfest des Verbandes in Düsseldorf-Flügelten 1921, an die prächtige Fahrt der 25 Falken zum Verbandstag zu Nürnberg 1922 und die daran angeknüpften Spiele gegen Fürth und Nürnberg, an die Fahrt der Handballer im August 1924 nach Frankfurt a. M., wo als Kreismeister im Rhein-Weser-Kreis ihnen die hohe Ehre zufiel, mit Frankfurt-Sachsenhausen um die Vereinsmeisterschaft zu kämpfen, und andere mehr.

Besondere Erwähnung bedarf an dieser Stelle noch das Wandern, das von jeher eifrig im Verein gepflegt wurde. Schon vor dem Kriege wurden frohe Wandersfahrten veranstaltet, wobei mit dem neu angeschafften Kofferraum abgetoht wurde. Aber es war noch keine eigene jährliche Wanderschaft mit fester Organisation und geordnetem Wandelwesen, im Kriege kam auch die edle Wanderschaft allmählich zum Erliegen. In der Vereinsversammlung am 13. Juni 1921 wurde dann, wie es in einem Protokoll heißt, „zur Gründung einer Wanderschaft beschlossen“, die in den folgenden Jahren unter fester, begeisterten der Führung manche anregende, frohe Fahrten in die Umgebung oder auch in die weitere Ferne — gar bis an das Nordmeeres Strand — unternahm. Daß diese Wanderschaft sich später der Richtung der „Kreuzfahrt“ anschloß und sich deren gesunde, fernere Grundgedanken (Enthaltung von Alkohol und Nikotin, Pflege des Volksliedes usw.) zu eigen machte,

brachte ihr starke innere Geschlossenheit und ideales Höherstreben, führte aber zu manchen Meinungsverschiedenheiten — oder soll man sagen Mißverständnissen — mit dem Gesamtverein. Die Entwicklung in den letzten Jahren führte indessen wieder mehr und mehr zu einem innigeren Verhältnis und zu einer brüderlichen Zusammenarbeit mit den übrigen Abteilungen.

Bliebe noch ein Wort zu sagen über die Stellung von „Falkenhof“ zum oder besser im Verbande der „Deutschen Jugendkraft“. Schon am 10. Dezember 1911 hatten sich, wie ein uns vorliegendes Statutenbüchlein bezeugt, die Turnabteilungen des Bezirks Herne — Bochum — Hattingen zu einem „Turnverband“ zusammengeschlossen, um sich gegenseitig zu fördern und anzuregen. Ähnlich ging es auch in manchen Bezirken und Gauen unteres Vaterlandes, besonders des Westens. Aber es fehlte noch an der allumfassenden, allbelebenden und megeweihten Gesamtorganisation. Diese wurde bald nach dem Kriege, im September 1920 in Würzburg, geschaffen, vor allem unter der maßgebenden Mitarbeit des Kreises „Rhein-Weser“, welcher sich bereits ein Jahr zuvor zusammengeschlossen hatte und in seinem Kreisnachrichtenblatt „ein gutgeleitetes, zielbewusstes Organ“ besaß. Als Name des Verbandes wurde gewählt: „Deutsche Jugendkraft“, und das Symbol des neuen Bundes wurde eine kraftvoll aufstrebende junge Sonne, umstrahlt vom Morgenglanz der aufgehenden Sonne. Unsere Abteilung „Falkenhof“ arbeitete sofort entschlossen mit im neuen Verbande. Sie stellte für die Bezirksorganisation ihre besten Kräfte zur Verfügung und beteiligte sich eifrig an den gemeinsamen Veranstaltungen, so an dem großen Gauwettbewerb des Gau „Rhein-Weser“ in Köln, welches Herne im Sommer 1921 in seinen Rauen beherbergte. Damit war die Stellung der Abteilung neu geordnet und gesichert, war doch „Falkenhof“ nunmehr geborgen in den starken Zweigen der jungen „Deutschen Jugendkraft“! (Schluß folgt.)

Diplomspiele bei Falkenhof.

Viktoria Hahngshof 1 — Arminia Reddingh. Süd 1 (Bauklasse) 3:1 (3:1). (A-Klasse)

Es wird mit jedem Abend besser bei den Diplomspielen. Viktoria zeigte wirklich in der 1. Halbzeit Gauklassenleistung und stellte das Siegesresultat schon zur Pause her. Dann aber kam Arminia zur Geltung. Fast die ganze zweite Halbzeit stand in deren Zeichen. Nur der großen Hilfslosigkeit des Arminiensturmes ist es zuzuschreiben, daß es nicht anders kam. Beide Mannschaften zeigten ein freudvolles Spiel, wie es immer sein könnte. Ein guter Schiedsrichter sorgte für ein ordnungsmäßiges Spiel.

Die Freitag-Veranstaltung.

Leichtathletischer Klubkampf auf dem Falkenhof-Sportplatz. — Fünfkampf zwischen dem Polizeisportverein Herne, der D. H. Hahngshof 1890, der D. H. O. S. Reddinghshof und der Falkenhof.

Die Diplomspiele erhalten endlich eine angenehme Unterbrechung; auch die Leichtathletik soll zu ihrem Recht kommen. Vier Leichtathletikabteilungen geben sich ein Stelldichein. Ein Fünfkampf wird ausgetragen, bestehend aus einem 100-Meter-Lauf, Hoch- und Weitwurf, Kugelstoßen und Diskuswerfen. Jede Abteilung besteht aus 6 Kämpfern. Die Siegesausichten liegen zwischen der Polizei und O. S. Reddinghshof; um den 3. und 4. Platz ringen der Turnverein 1893 Hahngshof und Falkenhof. Ein heißer Kampf wird im 100-Meter-Lauf entbrennen, hierin hat der Reddinghshof Terhülle die besten Siegeschancen. Beginn der Wettkämpfe um 5.30 Uhr.

Spielmeisterschaften der D. in München.

Zum neunten Male nach dem Kriege führt die Deutsche Turnerschaft am Sonntag und Montag, den 14. und 15. September, in München ihre diesjährigen Meisterschaften in den Sommerarten Schlagball und Faustball in Verbindung mit einem D. -offenen Tennisturnier, dem ersten seiner Art, durch. Außerdem kommt im Rahmen der Meisterschaften neben einem ausserordentlichen gesellschaftlichen Programm noch ein Handball-Wettbewerb zwischen dem D. -Meister, Turnverein Griesheim, und einer Münchener Städte-mannschaft zum Austrag. Interessant ist noch, daß die D. alle Teilnehmer an den Meisterschaftsspielen, immerhin 270 Turnerinnen und Turner, zur Teilnahme an einer gemeinsamen Körperkultur verpflichtet, wie dies bereits vor zwei Jahren bei den Meisterschaften in Apolda geschah. Die sportlichen Kämpfe kommen sämtlich auf dem Plage des M. T. B. 1879 München zum Austrag.

Für die Spiele und den notwendigen Rahmen wurde folgendes Programm aufgestellt: Freitag, 13. September, Empfang; Samstag, 14. September, Beginn des Tennisturniers (8 Uhr), Rundfahrten und Führungen (8.30 Uhr), Spielrichter-Sitzung (11 Uhr), Beginn der Meisterschaftsspiele (2 Uhr), Festabend (8 Uhr); Sonntag, 15. September, Fortsetzung der Spiele (8 Uhr), Endspiel im Faustball der Älteren (2.30 Uhr), Endspiel im Schlagball (15 Uhr), Allgemeine Körperkultur (16 Uhr), Endspiel im Faustball der Frauen (16.30 Uhr), Handball Griesheim — München (17.30 Uhr), Siegerehrung (18.45 Uhr), Schlußfeier (20 Uhr). Am Montag finden je nach Bedarf Turnfahrten und Besichtigungen statt.

Die Teilnehmer:

Faustball der Männer: Turngemeinde Schweinfurt (Deutscher Meister), To. Joppot, Turnerschaft Görlitz, Turnfreunde Berlin, Hamburg-Vöhlburg, Turnklub Hannover, To. Krefeld 1875, Lichtflutbad Frankfurt, Turngemeinde Krefeldbroda, To. Pforzheim-Brödingen.

Faustball der Frauen: Turnklub Hannover (Deutscher Meister), Königsberger To. Borussia Breslau, M. T. B. Neureuppin, Barmbe-Ühlenhorst, To. Krefeld 1875, T. G. Worms, T. G. Ludwigshafen, M. T. B. München 1879, M. T. B. Gera.

Faustball der Älteren: Turngemeinde Schweinfurt (Deutscher Meister), Königsberger M. T. B., M. T. B. Berlin-Neuruppin, T. G. Hamburg-Rothenturm, Turnklub Hannover, To. M. T. B. Gera.

Schlagball: To. München 1890 (Deutscher Meister), T. G. Danzig, M. T. B. Krefeld, M. T. B. Berlin-Tege, To. Wahnberg, T. G. Wilmshausen, T. G. Opladen, M. T. B. Karlsruhe, T. G. Krefeldbroda-Niederlöhlig, To. Saarbrücken 1848.

Ihre Ausschüsse:

In allen Konkurrenzen findet man die alten Träger der Bewegung wieder in der Liste der Teilnehmer. Am Faustball der Männer wird das Ende wieder zwischen Frankfurt und Hamburg liegen. Bei den Frauen ist Hannover wieder Favorit, wird sich aber gegen Uhlendorf und Krefeld sehr zur Wehr setzen müssen. Bei den Älteren ist der Ausgang völlig ungewiss. Im Schlagball hat München die größten Chancen, wieder Meister zu werden.

Für das Tennisturnier ist eine Vorberlegung angeht dieses in der D. T. noch jungen Gebietes völlig ausgeschlossen.

Für das Tennisturnier im Tennis

wird das Rheinland durch folgende Spieler vertreten sein:

Herren-Einzel.

Klasse A: Otto-Eberfeld, Lohmann-Eberfeld, Hoes-Reich.

Klasse B: Sprenger-Effen, Roth-Kemisch, Steins-Jans-Solingen, König-Ruhrort.

Damen-Einzel.

Klasse A: Boorgang-Mörs, Strauß-Düsseldorf, Unglaub-Effen, Dohls-Düsseldorf.

Klasse B: Böhm-Solingen, Meister-Ruhrort, Boehnen-Eberfeld, Spier-Wald-Merfeld, Wirsbörfer-Effen.

Herren-Doppel.

Klasse A: Kirtling-Boorgang (beide Mörs).

Klasse B: Roth-Ehrmann (beide Kemisch).

Gemischtes Doppel.

Klasse A: Wülfening-Boorgang (beide Mörs).

Klasse B: Sprenger-Eprenger (Effen), Meister-König (Ruhrort).

Damen-Doppel.

Klasse A: Wülfening-Boorgang (beide Mörs).

Die Wichtigkeit ist durch die Tagesordnung mit den Punkten Meisterschaft, Herbstfest und Sportplatzfragen gekennzeichnet. Der Beginn ist um 8.30 Uhr und um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Eine Herbst-Flieger-Revue der Raab-Rahenlein Flugzeugwerke in Reddinghausen am 21. und 22. September.

Das größte herbstsportliche Ereignis für Reddinghausen und die nähere Umgebung verspricht die große Flieger-Revue der Raab-Rahenlein Flugzeugwerke zu werden. Diese Veranstaltung beginnt am Sonntag, dem 21. September, mit dem Anflug der teilnehmenden Flugzeuge, die sämtlich von Krefeld aus an den Start gehen. Nach ihrer Landung auf der Reddinghäuser Rennbahn führen einige von den Maschinen Propagandaflüge aus. Ueber Nacht verbleiben die Maschinen auf der hiesigen Rennbahn an Plätzen, die sie werden in den Hallen der benachbarten Flughäfen in Dortmund oder Münster untergebracht. Am folgenden Tage, also am Sonntag, dem 22. September, vollführen die Piloten in den Vormittagsstunden einen Geschwaderflug und Luftstreifen. Am Nachmittag vereinigt die Flieger-Revue ein ganzes Duzend Sportflieger, von denen ein jeder das Beste seines Könnens zeigen wird. An den einzelnen Flugvorführungen beteiligen sich die Flieger Raab, Rahenlein, Effen, Sack, Sachenberg, Müller, Trapp, Hanf, Horn und Lapehagen. Von 3 Uhr nachmittags ab folgen Schlag auf Schlag eine Nummer nach der anderen; jede Nummer bringt eine Abwechslung. Ein Flugturnier von besonderer Bedeutung bildet der Zweikampf Raab gegen Rahenlein. Man darf auf den Ausgang des Kampfes gespannt sein, zumal beide Flieger über ein beträchtliches Maß fliegerischer Tüchtigkeit verfügen. Der Höhepunkt aller Darbietungen sind die Kunstflüge, und zwar der Kunstflug mit dem Pelikan, der in einer gewissen Höhe mit abgestelltem Motor zum Segelflug übergeht und dann mehrere Loops dreht, ferner der Kunstflug im Verband, dem es an spannenden und kritischen Momenten nicht fehlen wird; und schließlich der Einzelkunstflug, bei dem der betreffende Kunstflieger Rollen links und rechts steuert, Loops nach oben und unten dreht, Abdrücken über dem rechten und linken Flügel, Trudeln u. a. vorführt. Die übrigen Darbietungen des Programms bestehen in einer Ballonjagd, die beim Publikum viel Heiterkeit auslösen dürfte. Die ins Rennen geschickten Schwalben, Kraniche, Grasmücken und Pelikane, alles Erzeugnisse der Raab-Rahenlein Flugzeugwerke, müssen dabei versuchen, ihre ausgeklügelte Kontur mit dem Propeller zu zerlegen. Der Postfach wurde gestellt einen Geschwindigkeitsflug dar. Der Flugzeugführer hat hierbei die Aufgabe, seinen an Bord befindlichen Postfach aus einer bestimmten Höhe über dem markierten Flugfeld abzuwerfen und ihn in sein Ziel zu landen. Die Sensation des Tages ist wie immer bei solchen Veranstaltungen der Fall: Die Abwechslung; dieses Mal sind es gleich zwei Abprünge, ausgeführt von den beiden Fallschirmabprünge Stock und Rench. Damit auch das fluglustige Publikum auf seine Kosten kommt, sind den ganzen Tag über Ballonfahrten, Rund um Reddinghausen, für die Ballonfahrer stehen eine L. G. G. G. Maschine und Sportflugzeuge zur Verfügung. Mit einer Flieger-Abchiedsfeier am Abend nimmt die große Herbst-Flieger-Revue ihren Ausklang. Siegfried Schütz.

Abreise nach Japan.

Die deutschen Leichtathleten auf der Reise. „Otto“ läuft hinterher.

Die deutschen Leichtathleten, die Anfang Oktober in Tokio einen Länderkampf gegen Japan austragen, verabschiedeten sich am Mittwoch in Berlin, um von hier aus am gleichen Abend die Reise nach Moskau-Wladivostok-Japan anzutreten. Unter Führung des Reichstrainers J. Wäber waren alle Teilnehmer zur Stelle, übrigens auch der Hamburger Rädermann, von dem es zuerst hieß, daß er keinen Urlaub bekommen könnte. Nur einer fehlte: Dr. Otto Reiser, der wieder einmal die Rolle eines „Otto des Selbstmats“ übernahm. Als alle schon im Zuge waren, stürzte plötzlich Herr Dr. Reiser atemlos auf den Bahnschweig und hatte die Genugtuung, den Zug im gleichen Augenblick abfahren zu sehen, als er gerade noch mit Mühe und Not sein Abteil erreicht hatte. Immerhin: er ist wenigstens mitgenommen. In Moskau gefährt sich Dr. Carl Diem zu der Expedition, der in Russland und Japan Studien machen will.

Die September-Rennen in Herf-Emscher.

Für zwei Renntage 212 Nennungen.

Das Herf-Emscher-Meeting hat bei den letzten Einzelausschreibungen ein recht günstiges Ergebnis gezeigt. Es sind für die beiden Renntage am 15. und 18. September insgesamt 212 Nennungen stehen geblieben, angeführt von der herrlichen Dürre und der Trainingschwierigkeiten ein großer Erfolg. Dieser Erfolg wird sich, was die Beteiligung angeht, auch zahlenmäßig an den Renntagen auswirken, denn das Gefühl der Herf-Emscher Rennbahn ist in einem Zustande, der bei jedem Fachmann Staunen und Bewunderung erregen muß. Der frische, saftgrüne Rasen und der elastische Boden ist nicht allein die ideale Grundlage für rennmäßige Vollblutprüfung, sondern auch in dieser monatelangen Trockenheit eine Sehenswürdigkeit. Einen solchen Rasen gibt es heute selbst kaum im gepflegtesten Park. Den Herf-Emscher Rasen in diesem Zustand zu erhalten, die kostete monatelange Arbeit und viel Beileidung. Die Arbeit wird sich aber lohnen. Der Kontrast des übrigen Wiesengeländes der Rennbahn gegenüber dem Rasen des Rennplatzes, war nie so groß wie in dieser Zeit. Hier saftige, dunkelgrüne Grasnarbe, dort rothbrauner, sonnenverbrannter Rasen.

Im Mittelpunkt des Herf-Emscher Meetings stehen gut ausgestattete, schöne Rennen, wie das Hermann-Ritter-Rennen, die Herf-Emscher Meile und der Preis der schwarzen Diamanten, zu dem die Stadt Gellertkirchen-Buer einen Ehrenpreis gestiftet hat. So dürften sich auf der alten Prüfungsstätte an der Emscher wieder recht spannende rennplattliche Kämpfe entwickeln, auch wenn bis Sonntag kein Regen fällt.

Die Rennen beginnen um 3 Uhr nachmittags. Von Duisburg, Oberhausen, Osterfeld, Herf-Emscher-Süd und Dortmund, Mengede, Krefeld, Herne, Banne-Eidel, Schalte, Herf-Emscher-Süd und zurück verkehren ab 13 Uhr Autobusse. Außerdem ist zwischen Hamburg und Herf-Emscher und Köln (ab Krefeld) ein Autobusverkehr eingerichtet. Alles Nähere über den Sonderzug- und Autobusverkehr ist aus den Annoncen und Fahrplänen ersichtlich.



Ein großartiger Dressurtrick.

Bei dem großen Reit- und Fahrturnier in Koblenz verbesserte der Kölner Herrreiter Hans Koerfer auf seinem Halbblut-Veruchon den deutschen Höchstleistungsford um 1 Zentimeter auf 2,08 Meter. Unser Bild zeigt Reiter und Pferd bei dieser ganz hervorragenden Leistung.

St. Josephs-Pfarrei.**Gottesdienstordnung.**

Sonntag: 6,45 Uhr erste hl. Messe; 8 Uhr hl. Messe mit Predigt; 9,15 Uhr hl. Messe mit polnischer Predigt; 10,15 Uhr Hochamt mit Predigt; 2,30 Uhr Rosenkranzandacht.

Gemeinsame hl. Kommunion. Am nächsten Sonntag ist gemeinsame hl. Kommunion für die Mitglieder der Jungfrauenkongregation und die Mädchen der Schule 8. Wir feiern in dieser Woche das Namenfest der Gottesmutter, deshalb darf wohl erwartet werden, daß am kommenden Sonntag jede brave Kongregantin die himmlische Patronin durch andächtige Teilnahme an der hl. Kommunion erfreut.

Aus den Vereinen**Jungfrauen-Kongregation.**

Am nächsten Sonntag ist im Anschluß an die Andacht Eucharistiepredigt. Die Kongregantinnen werden recht herzlich gebeten, vollständig teilzunehmen.

Pfarrei Börnig-Gödingen**Gottesdienstordnung.**

6,15 Uhr hl. Messe mit Predigt; 7,30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 8,30 Uhr hl. Messe mit polnischem Gesang und deutscher Predigt; 9,30 Uhr Hochamt mit Predigt; 11 Uhr hl. Messe mit Predigt; 2,30 Uhr Eucharistiepredigt; 8 Uhr Abendandacht.

Nach der Predigt ist in allen hl. Messen Kollekte für die Armen unserer Gemeinde.

Aus den Vereinen**Frauenverein.**

Die Teilnehmerinnen an den Ereignissen fahren Sonntag, 16. Sept. 1947 Uhr vom Bahnhof Herne ab. Abkunft in Herne 16,18. Die Rückkehr erfolgt Freitag vormittags.

Knappen- und Arbeiterverein.

In der letzten Versammlung wurde beschlossen am Sonntag, 10. Nov., ein Fest zu veranstalten. Auf diese Veranstaltung weisen wir vorab die katholische Jugend hin. Die Karten kosten im Vorverkauf 50 Pf., an der Kasse 40 Pf.

Singenvereine.

Montag 8 Uhr im Jugendheim.

St. Josephs-Arbeiterverein.

Sonntag, den 15. 9., nachm. 3 Uhr, bei Herrn Soltau Monatsversammlung. Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

Jungfrauenkongregation.

Sonntag ist unser Kommunion- und Vereinstag im September. Wir wollen damit unser Winterhalbjahr eröffnen, in dem wir unser christliches Bestehen feiern werden. Da gilt es, das Vereinsleben, besonders das religiöse Leben der Kongregation zu erneuern. Kommt darum alle zur hl. Kommunion, und nachmittags 3,15 Uhr zur Kongregationsandacht. Nach der Andacht ist Versammlung im Jugendheim. Da wollen wir unsere Vorarbeiten für unser Jubiläum besprechen.

Pfarrei Hothhausen**Gottesdienstordnung.**

7 Uhr hl. Messe mit Predigt; 8,30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 10,30 Uhr Hochamt mit Predigt; 2,30 Uhr Andacht zu Ehren der Muttergottes; 3 Uhr Andacht mit Predigt für die Jungfrauenkongregation.

Arbeiter-Verein.

Sonntag hat unser Verein ein Familienfest bei Edmann, zu dem alle Mitglieder eingeladen werden.

Haus Nazareth, Wanne-Siedel.**Gottesdienstordnung.**

7 Uhr hl. Messe mit Predigt und gemeinschaftliche hl. Kommunion der Jungfrauen und der Mädchen-Oberfließen der Duerbergstraße; 9 Uhr Amt für die Polen mit polnischem Gesang und polnischer Predigt; 10,30 Uhr Hochamt mit Predigt; nachmittags 2 Uhr Eucharistiepredigt; 2,30 Uhr Andacht zur lieben Mutter Gottes; 4 Uhr Festandacht für die Polen.

Aus den Vereinen**Jungfrauen-Kongregation.**

An der gemeinschaftlichen hl. Kommunion werden dieses Mal ganz gewiß alle Jungfrauen teilnehmen. Statt der Versammlung machen wir gleich nach der Andacht einen Spaziergang in das Jülicher. Butterbrot mitbringen! Die Vereinskasse gibt zu dieser kleinen Wanderung einen Zuschuß, damit jedes Mitglied an dem Spaziergang teilnehmen kann.

Jünglings- und Jungmännerverein.

Dienstag, 17. Sept. ist Vorstandssitzung. Sehr wichtige Ereignisse stehen bevor und die Art der Winterveranstaltungen soll besprochen werden. Kein Vorstandsmittag darf deshalb fehlen.

Mittwoch, Freitag und Samstag ist Quartiersfesttage. Mittwoch und Freitag ist der Genuß von Fleischspeisen gestattet.

Hierzu schickt eure Kinder wieder pünktlich zur Christenlehre.

St. Franziskus, Wanne-Siedel**Gottesdienstordnung.**

7 Uhr erste hl. Messe, gemeinschaftliche hl. Kommunion der Schulmädchen und der Jungfrauen; 9 Uhr Hochamt mit Predigt; 10,30 Uhr zweite hl. Messe mit Predigt; 2,30 Uhr Andacht; 3 Uhr Taufgelegenheit.

Aus den Vereinen**Pfarr-Cäcilien-Chor.**

Wegen Verhinderung des Herrn Dirigenten findet die Probe erst abends um 7 Uhr statt und zwar, da das Vereinslokal anderweitig belegt ist, bei Wwe. K. Laas.

Jungfrauenkongregation.

Wir wollen die schönen Septembertage noch ausnützen, ehe wir wieder in die dampfenden Zimmer gerufen werden. Wer mit uns die „Gruga“ in Eilen besuchen will, mit ihren wunderbaren Blumenfeldern, der finde sich zum Tage 3,35 Uhr am Bahnhof Herne ein. Doppelter Genuß wird es für jene sein die am Morgen ihrer Vereinspflicht genügen.

Pfarrei Riemke.**Gottesdienstordnung.**

6,15 Uhr hl. Messe, gemeinschaftliche hl. Kommunion der Jungfrauenkongregation; 7,15 Uhr hl. Messe mit Predigt, gemeinschaftliche hl. Kommunion der Gotteskinder; 8,30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 9,30 Uhr Hochamt mit Predigt; 11 Uhr hl. Messe mit Predigt; 2,30 Uhr Mutter-Gottes-Andacht; 3 Uhr Taufgelegenheit; 4 Uhr Versammlung und Andacht der Jungfrauenkongregation.

Aus den Vereinen

Jungfrauenkongregation: Dienstag ist Gesangsabend, Donnerstag Handarbeitsabend.

Jünglingsabteilung: Montag ist Abend, Mittwoch Turnen der D. J. R., Freitag Lesabend, Montag, Samstag Übung der Musikabteilung.

Singenverein. Am Dienstagabend St. Hubertuskonzert von Riemke bei Dorlschütz.

Elisabethverein: St. Elisabethkonzert von Riemke Donnerstag nachm. 4,30 Uhr im Vereinszimmer.

Gebet- und Erbauungsbücher in großer Auswahl.

Gebetbücher in Großdruck.

Herz Jesu. Quelle der Gnaden. Gebetbuch für die Verehrer des heiligsten Herzens Jesu. 10. Auflage. Preis **2,70**

Seelenbrot. Vollständiges Gebetbuch, entnommen aus den Schriften des P. Martin von Cochem. 5. Auflage. Preis **3,-**

Himmelsschlüssel. Ein Gebet- und Erbauungsbuch für katholische Christen aus den Schriften des P. Martin von Cochem. 1. Auflage. Preis **3,10**

Brot der Engel. Vollständiges Andachtsbuch für die Verehrer des allerheiligsten Altarsakraments von Dr. H. Zappeler, Ehrenheim. 20. Auflage. Preis **3,30**

Hingabe an Gott. Gebet- und Andachtsbuch für katholische Christen. 8. Auflage. Preis **3,50**

Mein Trost in Gott. Gebet- u. Erbauungsbuch für katholische Christen. Herausgegeben von G. Kniep, Pfarrer der Dillseiler Hildesheim. 11. Auflage. Preis **4,50**

Sursum corda. Gebet- und Gesangbuch für die Dillseiler Paderborn, in Großdruck. Notenschnitt **3,75**, Leder mit Goldschnitt **4,75**

Für die Reise!

Gebetbücher in Kleinformat, feiner Einband. Preis **1,50 bis 2,70**

Gebetbücher**in stenographischer Schrift.**

Vademecum. Taschengebetbüchlein für katholische Christen. Von J. Sauter, Pfarrer. Ausgabe in der Deutschen Einheitsstenographie, in der Wabelschlagerischen Stenographie, Stolz, Schrey, Stenographie. Preis je **4,50**

Gebetbücher für Brautleute.

Im Myrtenkranz zum Traualtar. Unterrichts- und Andachtsbuch für die katholische Braut, Frau und Mutter. Bearbeitet von Dr. Bernhard Schäfer, Professor der Theologie. 8. Auflage. In den Preislisten von **2,70 bis 7,15**

Myrtenkranz. Ein geistlicher Brautführer und Andachtsbuch für die christliche Frau. Von P. Argenius Deyler, O. fr. min. 15. Auflage. Preis **4,-**

Gebetbuch für die kath. Männerwelt. Von Dr. Josef Anton Keller, Pfarrer. 11. Auflage. Preis **4,-**

Für Ministranten!

Der fromme Meßdiener in seinem Dienste am Altare und seinem Gebete. Von H. Rottbeck, Rektor. 9. verm. Auflage. Preis **0,75**

Armenseelen-Gebetbücher

verschiedene Ausgaben und Einbände. Preis **0,55 bis 3,90**

Buchhandlung Roethers & Röttches

Herne, neben dem Postamt.

Kirchlicher Anzeiger

für die katholischen Pfarreien in Herne, Wanne-Siedel und Riemke

Herausgegeben von der Pfarrgeistlichkeit / Verantwortlicher Schriftleiter: Vikar Loh, Herne, Marienstraße 1 / Fernsprecher 51784

9. Jahrg.

Der Kirchliche Anzeiger erscheint jeden Freitag.
Schluß der Redaktion: Dienstag 12 Uhr mittags.

Sonntag, 15. Sept. 1929

Nachdruck der Original-Artikel ist nicht gestattet.
Druck: Roethers & Röttches, Herne, Westf. 8

Nr. 37

„Mit aller Demut“.

Zur Epistel vom 17. Sonntag nach Pfingsten.

Als der heilige Paulus seine Berufung zum Apostelamt durch den Herrn erhalten hatte und im Namen Jesu, ausgerüstet mit göttlicher Vollmacht, Großes und Wunderbares in der Verkündigung des hl. Evangeliums wirkte, da bekannte er demütig vor aller Welt: „Ich bin der mindeste unter den Aposteln und nicht würdig, ein Apostel genannt zu werden.“ (1. Cor. 15.) Eine Demut in seinem Denken und Tun offenbart hier der Heilige, daß er dadurch als geeignet sich erweist, Lehrer dieser Tugend zu sein, wozu er so eindringlich die Christen ermahnt. „So follet ihr gefant sein, wie Christus Jesus, der sich selbst entäuerte,“ so belehrt er die Seinen. Und dann erinnert er uns an unser Christentum: „Wandelt würdig des Berufes, wozu ihr berufen seid, mit aller Demut.“ (Eph. 4.)

Zum wahren Christ sein gehört die Tugend der Demut so notwendig wie die Wurzel zur Pflanze. So sehr muß ein Christenjüngling demütig sein, daß der Heiland gesagt hat: „Wenn ihr nicht wie die Kinder werdet, werdet ihr in das Himmelreich nicht eingehen.“ (Matth. 18.)

Demut ist die rechte Heilandstugend. „Vernet von mir,“ spricht der göttliche Erloser, „denn ich bin sanftmütig und demütig von Herzen.“ Wer war wohl jemals demütiger als Jesus, unser Gott? Ist nicht sein ganzes Leben eine ununterbrochene Übung der Selbsterniedrigung? Seine Menschwerdung an sich schon ist lauter Demut und Selbstäußerung. Die Umstände bei seiner Geburt, das Fliehen nach Ägypten und Wohnen in Nazareth, die Art seines öffentlichen Wirkens und Predigens — spricht nicht aus allem eine Demut, die wir bewundernd anbeten müssen? Und seines Lebens letzte Tage, sein Hineintauchen in Schmach und Leiden, o das war der Demut höchster Gipfel, den nur Gott selbst ersteigen konnte.

So darf es nicht Wunder nehmen, wenn auch die Christen demütig sein müssen. „Der Jünger steht nicht über dem Meister,“ sagt Jesus. (Luk. 6.) Also haben wir die Pflicht, es wie Jesus zu halten und die Tugend der Demut über alles zu lieben und uns ihrer stets zu befleißigen. Der Heiland wußte es wohl, weshalb er uns die Demut lehrte und zeigte. In seinem göttlichen Wissen sah er ihre Notwendigkeit für uns, und seine ewige Weisheit wollte uns die Wege zu unserem Heile weisen.

Und die Menschheit geriet ins Verderben! Wodurch aber kam die Sünde und damit alles Elend und namenloses Leid zu den Menschen? Wem war es denn gelungen, den König der sichtbaren Schöpfung vom Throne zu stürzen? War es nicht das Fehlen der Demut, daß den Men-

schen in maßlosem Stolz nach Gleichheit mit Gott verlangen und frevelnd danach streben ließ? Durch den Stolz waren die Engel des Himmels schon zu Fall gekommen, und Stolz war die Ursache zur Sünde der Stammeltern. Und seitdem fällt es den Kinder Adams so schwer, demütig zu sein; Stolz und Eitelkeit treiben auf dem Boden der Eigenliebe im Menschenherzen gar giftige Früchte. Dünkel, Ueberhebung, Selbstsucht, Verachtung des Mitmenschen, Unterdrückung der Schwachen, Haß gegen die Mächtigen, Habgucht, Ehrfucht, Prahlerei, Lüge — all diese und noch andere Vaster wuchern, wo die Demut nicht vorbaut oder ausrottet; oft genug haben sich all diese Fehler als gräßliche Schatten auf blutigen Bildern von Krieg und Elend, Mord und Raub ab. Wo keine Demut ist, da sucht der eine Mensch den andern zu knechten. Die Selbstsucht wird nirgends rücksichtloser, als wie sie auf dem Boden des Stolzes aufwächst.

Ohne Demut gibt es keine Tugend. Saugt nicht die Kame ihre ganze Pracht aus der Wurzel? Den Bistum ging es hinauf, den steilen, oft holperigen Pfad. Die Höhe ist so fern;

der Weg so steinig; so ermüdend. Da — am Rande blüht gar lieblich und schön, von einer Blume wenig bekümmert, eine Fülle von Marienblumen. Wie das erfreut, und die lieblichen Blüten, wie sie Auge und Herz laben! Wir pflücken sie ab, tragen sie heim durch Sonnenbrand und Mut — und zu Hause angelangt, waren sie vertrocknet. Da oben am Berggrat hätte die Wurzel ihnen das Leben erhalten; so aber mußten sie sterben. Geht nicht jedes Tugendleben im Wüstenbrand des Erdenpilgers zu Grunde, wenn nicht im Herzen die Demut als lebensstarke und lebenspendende Wurzel aus den Gottesgnaden den heiligen Saft zieht, der das Tun und Wirken der Seele übernatürlich befruchtet? „Sehe Tugend“, sagt der selige Alphons Rodriguez, „sobald man sie von der Wurzel der Demut losreißt, welkt sie und geht zu Grunde.“ (Übung der Vollkommenheit 2. Bd. 2. c.) Der hl. Gregor schreibt: „Wie ein Baum tiefe Wurzeln schlagen muß, wenn er recht gedeihen soll, so muß die Demut tiefe Wurzeln fassen, wenn Tugenden im Herzen gedeihen sollen.“ — Ohne Demut keine Tugend!

Wißt du nicht die Demut zu deiner Lieblingstugend machen? Beherzige das Wort: „Demütiget euch vor dem Herrn, so wird er euch erheben.“ (Naf. 4.)

Johannes Rechmann, Bochum

Edelstein in schwarzer Rohle.

Zum Evangelium des 17. Sonntags nach Pfingsten.

So oft die beiden höchsten Gebote des Christentums im heiligen Evangelium erschallen, das Gebot der Gottes- und der Nächstenliebe, ist der Heiland versucht worden. Wie eindrucksvoll und feierlich werden die acht Seligkeiten im Evangelium vorbereitet, wo die Scharen den Berg umfämen und Christus nach nächtlichem Gebet die Augen auf die Jünger gerichtet hält, und nun „seinen Mund aufhat, sie lehrte und sprach.“ So feierlich leitet auch der Priester sein Vater Unser ein mit dem Audemus dicere: Lasset uns beten. Durch heilsame Vorschriften ermahnt und durch göttliche Anordnung unterrichtet, wagen wir zu sprechen. Und wenn der Heiland im Abendmahlsaal das Gebot der Liebe gibt, dann ist alles Friede, Jubel, Feier. Aber unter den Juden werden die kostbaren Gebote wie eine Streiffrage und wie eine Schulsache behandelt. Ohne Ergriffenheit und Andacht sagt man sie her. In den furchtbaren Kämpfen zwischen Christus und den Juden blüht diese edeln Gebote plötzlich auf, wie die Schwertspitze aus echtem Stahl auf einmal in der Sonne leuchtenden Schein gibt und dann wieder in den Schatten fliegt und in den warmen Busen der Menschen. Kaum angedroht, werden diese heiligen

Worte von gürnender Streitreue verdrängt. Aber das Evangelium hat sie festgehalten. Und nun liegen sie zwischen schwarzer Rohle am Boden und leuchten uns ins Herz hinein. O hebe sie auf und bewahre sie alle Tage deines Lebens!

Aber da hast du ein Beispiel, wie aus Drang und Qual so oft das Höchste und Heiligste geboren wird. Die Lilien wachsen aus dem Sumpfe. Und die größte Göttergebenheit, die erhabenste Kreuzesgegnung, das machtvollste Verlangen nach Gott kommt nach unleidlichen, verwüsteten Nächten und zerfetzten Tagen, wo Ohnmacht und Bitterkeit sich um die Palme streiten und alle innere Seligkeit erschöpfen ist. Siehe, da brennt auf einmal der Diamant am Boden, eine Sonne im Kohlenhaub. Eine Gottverbundenheit hast du gefunden in Schmach und Tiefe, in Schmerz und Mühsal, die all die schönen Stunden der Frömmigkeit weit unten im Tal läßt. Damals hastest du vor erhebenden und süß eingehenden Vater Unsern ein ehrfürchtiges, sonniges Audemus dicere gebetet, und wenn du dann die Arme ausbreitest, dann leuchtete dir die Krone des Götterreiches auf deinem Haupte die Begeisterung in die Seele hinein, und bei blauem Himmel und frühlichem Vogel-

gewaltiger und hehrer Festgeläute hat deine Seele gebührt: Vater unser, der du bist im Himmel.

Nun hast du andere Gebete gelernt. „O Herr, wie sind meiner Bedränger viele geworden!“ (Ps. 3, 2.) „O Gott, mein Gott! schaue her auf mich, warum hast du mich verlassen?“ (Ps. 21, 2.) Ja, Fluchpfadmen quälten deine Lippen. Wie Stigmas möchten sie sich über des Nächsten Gesichtum wälzen.

Da mußt du ringen in heißem Streit. Finstere Gewalten wollten sich schreiend, lockend, flehend in den Abgrund ziehen. Dein Herz aber war öde geworden. Müde klopfte der Puls, aus

schwarzen Mäandern schauten suchende, trostlose Augen. Und manchmal brachst du hin und es quoll noch einmal über die Wangen von bitterem Weinen, und die Tränen hatten keinen weiten Weg in den stummen Sand.

In solchen dunklen Nächten bereitet Gott dir ein eigenartiges Fest. Du fandest den Edelstein, der wunderbar klar verblüdete: Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben aus deinem ganzen Herzen und aus deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Gemüte. Und deinen Nächsten sollst du lieben wie dich selbst. — Da hast du zu dieser Sprache Ja gesagt und hast das Kreuz bestiegen.

P. Vanger, Breslau.

Der Sonntagsheilige.

15. September, der hl. Nikodemus, Märtyrer † 95.

Unter den Christenverfolgungen des Kaisers Diokletian wurde der Priester Nikodemus, weil er den Leib einer Märtyrerin begraben, vor dem Richter gekloppt und gezwungen, den Göttern zu opfern. Als er sich standhaft weigerte, wurde er mit Bleifugeln solange geschlagen, bis er seinen Geist aufgab. Sein Leichnam wurde in den Tiber geworfen, aber von seinem Schüler Justus geborgen und auf der Via Nomentana an der Stadtmauer ehrenvoll beigesetzt.

Wie rührend trugen die ersten Christen Sorge um die Bestattung der Toten. Sie, die freudig ihr Leben für Christus hingaben, die den Körper in strenger Zucht hielten und ihn um der Seele willen gering achteten, erwiesen den Toten

die letzten Ehren und beteten sie in die Erde. Sie erfüllten damit in echt christlicher Gesinnung ein heiliges Gebot der Barmherzigkeit, das da heißt: Die Toten begraben. — Wohl haben wir diese Möglichkeit nicht, aber wir können vielleicht dann und wann zu eines Armen Beerdigung gehen, dessen Sarg kein Mensch folgt, wir können solche verlassen Gräber schmücken und für die Seelen der Entschlafenen beten. Und wir können und sollen in unseren Kreisen auflaufend wirken gegen die eifrige Propaganda der Feuerbestattungsvereine, die sich immer mehr in katholische Gebiete hineinwagen.

s Severinus.

„Ach, ja die Katholikentage“.

Ein Mahnwort an die gebildeten Katholiken von Reichsanwalt a. D. Dr. Marg. M. v. R.

Eine sonderbare Ueberschrift, wird mancher denken. Und dennoch hört man diese oder ähnliche Bemerkungen, wenn von Katholikentagen die Rede ist, und zwar nicht nur in nichtkatholischen oder katholikenfeindlichen Kreisen. Auch in katholischen Kreisen findet man nicht selten herbe Kritik an den alljährlich stattfindenden großen Generalkongressen. Man sagt, die katholische Bewegung werde durch sie zu sehr verflacht. Es seien Parade- und Brundbarbietungen, die zuviel Wert aufs Äußere legten, aber das Innerliche zu sehr vernachlässigten. Es gibt heutzutage zu viele Aesthetiker, namentlich unter den Akademikern; Kreise, die wenigstens so tun, als gehöre es sich für den gebildeten Mann, daß er sich fernhalten müsse von der großen Masse. Das alte horazische „Odi profanum vulgus“ ist auch heutzutage selbst in katholischen Kreisen noch nicht verstummt und — ist doch so katholisch! Die katholische Kirche ist nun einmal eine Universalkirche, erstreckt sich auf alle Völker, auf alle Zeiten, auf alle Menschen! Gott sei Dank, daß es so ist! Gerade zu unserer Zeit verkörpert derjenige Akademiker die Pflichten der Zeit, der sich fernhält von dem Volke, von dem er doch nur ein Teil ist. Gewiß sind zu den alljährlichen Katholikentagen sehr viele Tausende und Abertausende zusammengeströmt. Wir freuen uns dessen mit Recht. Liegt in diesen Massenversammlungen, über deren vorzügliche Haltung doch wohl überhaupt kein Zweifel geäußert werden kann, nicht etwas Gewaltiges, nicht etwas Unvergessliches, nicht etwas Sieges-

bewusstes und Siegesgesichertes? Ist das nicht das Abbild der Universalität der katholischen Kirche? Nehmen wir einmal den Katholikentag zu Freiburg. Wir werden auf ihn verammelt sehen die Bischöfe, die Ordensgeistlichen, den Weltklerus, daneben aber den einfachen Mann vom kleinen Schwarzwalddorfe, den Industriearbeiter aus dem Mannheimer Bezirk, dazu die Großenhändler aus Karlsruhe, aus Heffen, Württemberg und Bayern, viele Akademiker aus ganz Deutschland und den Nachbarstaaten. Wir sehen bekannte Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, wir sehen solche, die fast auf keinem Katholikentage fehlen; wir sehen auch den katholischen Adel, dessen katholische Tradition stets vorbildlich gewesen sind. An einer solchen Versammlung mit ihren vorzüglichen Reden, mit ihrer unübertroffenen Geschlossenheit, mit ihrem Höhepunkt, dem Festgottesdienste am Sonntag, teilgenommen zu haben, wird für Tausende der Teilnehmer eine vielleicht nur einmal genossene Lebenserinnerung sein und bleiben. Ist das nicht ein Akt der Nächstenliebe, aber auch ein pflichtmäßiger Akt für den Gebildeten und Bessergestellten, durch seine Anwesenheit (wenn er sich selbst so sagen will) das Fest zu verschönern?

Wer an einer Katholikentagsversammlung teilgenommen hat, bei der etwa Windthorst eines seiner berühmten Schlussworte gesprochen, der wird, wenn er mit dem rechten Geiste dabei gewesen ist, für sein ganzes Leben eine wertvolle und liebe Erinnerung mit sich genommen haben. Ist unsere Zeit vielleicht nicht dazu angetan, den

Zusammenhang und das Zusammenhalten aller Katholiken für nötig, ja für lebensnotwendig zu halten? Sagen wir uns offen: Wir sind nicht mehr so einig, wie es zu Windthorsts Zeiten war! Wir waren damals gedemütigt und gedemütigt unter staatlichen Ausnahmegefehen. Deshalb schlossen wir uns einig zusammen. Es scheint, daß wir die jetzige staatliche Freiheit noch nicht so recht zu gebrauchen wissen. Die früheren Zeiten der Verfolgung können stets wieder eintreten, wenn wir schwach und uneinig sind. Ein Einigungsmoment finden wir immer noch in den Katholikentagen. Hier schweigen die Berufs- und Standesinteressen, hier sind alle nur Katholiken. Hier werden nur die Lehren unserer Weltanschauung und Religion verkündet und vertieft. Hier werden die Probleme der Zeit, und zwar stets gerade die brennendsten, von sachkundiger Seite behandelt und geklärt. Sollen die großen öffentlichen Versammlungen mit ihren geistvollen und zeitgemäßen Vorträgen nicht auch ein innerliches Erlebnis für Akademiker und Gebildete darstellen? Es kommt schließlich auf die eigene innere Einstellung, auf die Gesinnung an, mit der man solche Versammlungen besucht. So manche Diasporakatholiken gehen getrübt und mit neuem Mut erfüllt in ihre Vereinzelung zurück. Sie haben es mit eigenen Augen gesehen, wie viele tausende Gleichgesinnte im deutschen Volke wirken und berzlichen, hilfsbereiten Anteil auch am Schicksal der zerstreut lebenden Katholiken nehmen. Bieviele katholische Männer des öffentlichen Lebens, die sich aufreiben im Dienste des Staates und der Kommunen, gehen zur Katholikentagsversammlung wie zu einem geistigen Jungbrunnen, um alle die Schlägen des täglichen Geisteskampfes abzuwaschen und sich wieder einmal im Lichte reinkatholischer Lebensauffassung zu sonnen und zu neuer opfervoller Tätigkeit zu stärken.

Wahrhaftig, die Katholikentage bringen viel inneren Gewinn und manche Seelenstärkung für so viele Schwerarbeiter des geistigen Kampfes mit sich. Und wie wirkt eine solche Massenversammlung des katholischen Volkes auf Andersgläubige und Ungläubige? Man kann nichts anderes sagen als erhebend, eindrucksvoll, zum Nachdenken anregend. Es muß doch etwas Großes sein, was alljährlich so viele Tausende von Katholiken aus allen Ländern, aus allen Ständen nach einem Orte hinzieht und sie tagelang in stolzer, ungetrübter Einmütigkeit und Geschlossenheit über katholische Dinge reden läßt. Ja, sie reden nicht über die Schwierigkeiten und Fehler anderer! Sie behandeln nur das katholische Leben, sprechen von den Pflichten und Aufgaben, die die moderne Zeit dem Katholiken auferlegt. Kann es einer wagen, irgendeine Äußerung von irgendeiner Katholikentagsversammlung anzuführen, die verlegend und kränkend für Andersdenkende und Andersgläubige gewesen wäre? Es verrät Schwäche, wenn man Andersdenkende haßt, ihre Fehler beschimpft und auf der eigenen Seite nur Vorzüge sieht! Auch Andersdenkende empfinden es als einen Beweis der Stärke, wenn die Katholikentagsversammlungen sich ausschließlich mit eigenen Angelegenheiten des katholischen Volkes befassen. Mittel und Wege überlegen, wie die Rechte und die Freiheiten des katholischen Volkes am besten gewahrt werden, wie die auftretenden Mängel und Missethungen im katholischen Lager behoben und vermieden werden. Andersdenkende werden auch nicht leugnen können, daß auf den Katholikentagen wahrhaftig n a-

Kirchliche Nachrichten.

Scholl's Kalender

So., den 15. Sept.: 7. Schmerzensfest Mariens 784. 2. Gebet: 17. Sonntag nach Pfingsten 526. 3. Gebet: Hl. Nikomedes 784. Cr. 11. Präf. von der Mutter Gottes 44.
Mo., den 16. Sept.: Hl. Cornelius und Cyprian (13). 2. Gebet: Hl. Euphemia und Gefährtinnen 785. 3. Gebet: Beschütze, wir bitten (96).
Di., den 17. Sept.: Wundmale des hl. Franz v. Assisi 785.
Mi., den 18. Sept.: Hl. Joseph Cupertino 786. 2. Gebet: Vom Wochentag 529. Lehtes Evangelium vom Wochentag 531.
Do., den 19. Sept.: Hl. Januarius und Gefährten (18).
Fr., den 20. Sept.: Hl. Eustachius und Gefährten (15). 2. Gebet: Vom Wochentag 532. 3. Gebet: Vigil vom hl. Matthäus (1). Lehtes Evangelium von Vigil 731.
Sa., den 21. Sept.: Hl. Matthäus 788. 2. Gebet: Vom Wochentag 536. Cr. 11. Präf. von den Aposteln 46. Lehtes Evangelium vom Wochentag 537.

St. Bonifatius-Wfarrei.

Gottesdienstordnung.

6 Uhr hl. Messe; 6,30 Uhr hl. Messe mit polnischem Gesang; 7,30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 8,30 Uhr hl. Messe für die höheren Lehramtsstellen mit Predigt; 9,15 Uhr Schulmesse mit Predigt; 10,15 Uhr Hochamt mit Predigt; 11,30 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; 2,30 Uhr Andacht zur Schmerzhafte Mutter Gottes; 3,30 Uhr Andacht für die Jungfrauenkongregation; 8 Uhr Muttergottesandacht.

Gemeinschaftliche hl. Kommunion der Kinder der Schule Wilhelmstraße und der Jungfrauenkongregation.

Die Krankenwohle hat Viktor Feimbrodt.

Aus den Vereinen

St. Barbara Knappensverein Ferner.

Gleich am 31. Stiftungsfest am Sonntag, dem 15. September! Nach guter alter Sitte wollen die Knappen an diesem Tage auch den höchsten Herrn ehren und ihm danken. Deshalb haben sie in der hl. Messe um 7,30 Uhr gemeinschaftliche hl. Kommunion angelehrt, woran möglichst alle teilnehmen. Danach gehts im geschlossenen Zuge mit Musik zum gemeinschaftlichen Kaffeetrinken im Gesellenhause. Die Knappen haben so oft mit der Kaffeefasche in dunkler Tiefe zusammengeseßen, am Sonntag sollen sie sich auch einmal an festlicher Tafel, frei von Sorge und Gebot zusammenfinden.

Nachmittags um 5 Uhr beginnt die Saalfest mit Freilandsprache, Theater und Tanz. Nebenher können noch einige Preise auf der Regelebahn und an der Schießbude geholt werden. Möge auch der Festabend allen Teilnehmern ein paar Stunden schöner und froher Erholung bieten.

Kath. Gesellenverein Ferner.

Am Sonntag, dem 22. Sept. veranstalten wir im großen Saale des Gesellenhauses einen Familienabend. Die einzelnen Abteilungen unseres Vereins sind eifrig bemüht, uns für diesen Abend ein reichhaltiges Programm darzubieten. Außerdem wird uns ein Festredner die Ziele und Aufgaben des Gesellenvereins für die heutige Zeit karlegen. Die Veranstaltung beginnt um 6 Uhr abends. Der Eintrittspreis beträgt 50 Pf. Wir bitten alle Mitglieder und Freunde der

großen Kolpingfamilie, uns ebenso zahlreich zu besuchen, wie bei unserem Jubelfest im Juni dieses Jahres.

Jungfrauenkongregation.

Diesesmal trifft der Kommunionsonntag wieder mit einem Muttergottesfest zusammen. Keiner von den Kongregantinnen darf fehlen, wenn ein Festtag der hohen Patronin ist. Aber vergeht doch nicht, euer Kommunionkrischen abzugeben. Nachmittags um 3,30 Uhr ist Kongregantinnenandacht. Nach der Andacht wollen wir uns im Jugendklub an einigen Aufführungen der Theaterabteilung erfreuen. Die Theaterabteilung bringt zum Vortrag zwei Volkstänze, ein Singpiel und 2 lustige Theaterstücke. Die Versammlung ist für alle Mitglieder der Kongregation.

Herz-Jesu-Wfarrei.

Gottesdienstordnung.

Sonntag, 15. Sept. — 17. Sonntag nach Pfingsten. 6,30 Uhr hl. Messe; 8 Uhr Frühmesse und Predigt; 9,15 Uhr Schulmesse und Predigt; 10,15 Uhr Hochamt und Predigt; 2,30 Uhr Rosenkranzandacht; 3,30 Uhr Andacht mit Vortrag für die Jungfrauenkongregation.

Im Konstantinist ist um 7,45 Uhr hl. Messe und Predigt.

Am Dienstag und Freitag um 7,15 Uhr hl. Messe. Gemeinschaftliche hl. Kommunion für die Jungfrauen und die Kinder der Schule Kronenstraße. Am Mittwoch, Freitag und Samstag sind Quatemberfeste.

Aus den Vereinen

Jungfrauen-Kongregation.

Nächsten Sonntag in der Frühmesse um 8 Uhr ist unsere gemeinschaftliche hl. Kommunion. Alle die schönen Marienfesten dieses Monats müssen doch jede Kongregantistin in ihrer Marienliebe wieder neu befeuern und diese zeigt sich darin, daß sie sich jeden 3. Sonntag im Monat pünktlich einfindet am Tische des Herrn. Möge darum am 7. Schmerzensfest, d. h. nächsten Sonntag, unsere hl. Kommunion eine all-gemeine sein. Nachmittags um 3,30 Uhr ist Andacht mit Ständespredigt, im Anschluß daran Monatsversammlung mit wichtiger Tagesordnung. Das vollständige Erscheinen aller Marienkindestern ist unbedingt erforderlich.

Unterrichtsfest: Mittwoch abend 7,30 Uhr. Gesangstunde: Freitag abend 8 Uhr Probe.

Kapelle-Theater.

Der Kartenvorverkauf zu unserm Kapelle-Theater am 6. Oktober im großen Saale des Vereinshauses hat bereits eingesetzt und klappt wider Erwarten recht auf. Da nur eine bestimmte Anzahl von Karten verkauft werden, mögen diejenigen, die mal bezügliche laden wollen, sich rechtzeitig eine Karte bei den Verkören oder beim Präses besorgen.

St. Anna-Konferenz (Konstantin).

Mittwoch nachm. 3,30 Uhr ist im Stift unsere Sitzung. Das Erscheinen aller ist unbedingt erforderlich.

Jünglingskolonie.

Am 22. ds. Mts. feiert die Kolonie ihr 21. Stiftungsfest. Die Vorbereitungen sind im Gange. In der Theaterabteilung wird eifrig gearbeitet, um den Gästen etwas Gutes und Schönes zu bieten. Der Eintritt kostet nur 50 Pf. Es wird erwartet, daß die Gemeindeglieder durch ihr Erscheinen beim Feste unsere Jugend unterstützen. Karten sind bei den Verkören zu haben.

standesmitgliedern und den Beisitzern der Sodalkität und im Vereinshaus St. Joseph zu haben.

Jungmännerbund.

In der letzten Versammlung wurde beschlossen, am Sonntag, dem 15. Sept., gemeinsam das Teillpiel auf dem Hohenstein bei Witten zu besuchen. Wer an der Fahrt teilnehmen will, muß sich pünktlich 12 Uhr am Vereinshaus einfinden. Die Fahrtkosten betragen 1,20 Mark.

Donnerstag um 8 Uhr ist Regen.

St. Marien-Wfarrei.

Gottesdienstordnung.

17. Sonntag nach Pfingsten, Fest der Schmerzhafte Muttergottes, der Patronin unserer Pfarrei. 6,30 Uhr hl. Messe mit Volksgefang und gemeinschaftliche hl. Kommunion der Mitglieder des Müttervereins und der Jungfrauenkongregation; 8 Uhr hl. Messe mit Predigt und gemeinschaftliche hl. Kommunion der Mädchen der Fortschrittsschule; 9 Uhr hl. Messe mit Predigt und Volksgefang für die polnisch sprechenden Wirtengedörigen; 10 Uhr feierliches Vortragsamt mit Auslegung und Segen.

Die Kinder der Fortschrittsschule besuchen die hl. Messe um 8 Uhr, die Kinder der Wismarschule das Hochamt.

2,30 Uhr Andacht zu Ehren der Schmerzhafte Mutter für die Kinder; 4 Uhr Andacht mit Predigt für den Mütterverein; 8 Uhr Andacht zu Ehren der Schmerzhafte Mutter für die Erwachsenen. Aus Anlaß des Patronatsfestes ist Sonntag von 4 Uhr ab und Sonntagmorgen ein Franziskanerpater zur Ausbilde im Reichthum anwesend.

Quatemberfeste.

In der nächsten Woche sind Mittwoch, Freitag und Samstag Quatemberfeste. Am Mittwoch und Samstag kann außer bei der Hauptmesse auch bei der abendlichen Ewigkeit Fleisch gegessen werden.

Aus den Vereinen

Mütterverein.

Das Patronatsfest unserer Gemeinde ist für den Mütterverein besonders bedeutungsvoll. Ist doch die Schmerzhafte Mutter auch Patronin des Müttervereins. Es wird erwartet, daß die Frauen und Mütter aus diesem Anlaß möglichst vollständig am Tisch des Herrn erscheinen, um ihre Patronin zu ehren und Segen von ihr zu erlangen.

In der Nachmittagsandacht um 4 Uhr wird der Franziskanerpater für die Mütter eine Ständespredigt halten. Auch hier müssen die Mütter recht zahlreich erscheinen, um neue Anregungen für das christliche Leben mit neuen Aufgaben und Sorgen zu bekommen.

St. Josephs-Arbeiterverein.

Werkjugend. Heute Freitag abend 8 Uhr Gruppenabend. Kurzer Bericht über „Dissekan-Delegierten-tag und Werkjugend.“ Sonntag morgen 10 Uhr Abfahrt nach Oßen. Wiederbücher nicht vergessen.

Jungfrauen-Kongregation.

Gemeinschaftliche hl. Kommunion. Am Sonntag geben wir zum Tisch des Herrn. Es ist wiederum ein Marienfest und zugleich das Fest unserer Kirchenpatronin, der Schmerzhafte Mutter. Am Samstag nachmittags und Sonntag morgen ist ein Vater zur Auswahl im Reichthum hier. Deshalb benutzt die Gelegenheit, möglichst schon Samstagabend zu beichten, da der Mütterverein ebenfalls zum Tisch des Herrn geht.

„Nicht wahr, Sie fahren fix und sicher. Auf ein gutes Trinkgeld soll's nicht ankommen.“ Erst als sich Reinhard schon am Wagenhals stehend, mit diesen Worten an den Chauffeur wandte, erkannten sie sich gegenseitig.

„Das ist ja Gradmann!“ Ehe Reinhard sich ganz klar darüber geworden, hatte der dienst-eifrige Kellner ihm schon in den Wagen geholt und den Schlag zugeklappt. In das beginnende Rattern der Maschine rief der Hotelier noch einige Worte, die Anton mit einem lauten „Danke, Herr Luz!“ beantwortete. Dann kaufte der Wagen davon. Im Fluge schwebten die Häuser und Villen vorüber; die reine, wohlige Luft der Schwarzwaldhöhe umwehte die Dahingeleitenden; gelegene Tannen, von dunklen Tannen umsäumt, taten sich vor ihnen auf. Reinhard sah und fühlte von all dem nichts. Der eine Gedanke belag ihn vollständig: „Das ist ja Gradmann!“

Gradmann, den er um Hab und Gut gebracht, Gradmann, den er in den Staub gedrückt, der in einer Fabrik als einfacher Arbeiter gearbeitet hatte, um sich vor Hunger zu schützen und seine Mutter vor dem Armenhause zu bewahren — Gradmann, der einst in eigener Werkstatt seinen Gefellen vorgefunden und nun jedem, dem es so beliebt, den Diener machen mußte... Was mochte der junge Mann fühlen gegen den, der ihn in solche Lage versetzt hatte? Was würde Reinhard an seiner Stelle fühlen? Sonderbar, noch nie waren Reinhard solche Gedanken gekommen. Seit jener Zeit, da er Frau Gradmann aus ihrem Hause wanken sah, lag ein dumpfer Druck auf ihm, eine Last, die er nicht nennen konnte, die er sich selber nicht deutlich zu beschreiben vermochte, und ob er sich mit Arbeit oder mit Genußmitteln zu betäuben suchte, der Druck war und blieb auf ihm. In dieser Stunde erst erkannte Reinhard, was es war, das ihn bedrückte: Schuldgefühl war's, und der dort so unbeweglich vor ihm sah, daß war einst sein Opfer, jetzt sein Rächer und Richter.

Wie hatte er so töricht sein können, in diesen Wagen zu steigen, den sein größter Feind lenkte! Denn feind mußte ihm Anton Gradmann sein, wenn er nur einen Tropfen warmen Blutes in den Adern hatte — und er war ihm feind, daß hatte ihm das Blitzen seiner Augen verraten, als er ihm am Wagenhals gegenüber stand. Sein Leben lag in Antons Hand, dessen wurde er sich mit wachsendem Grauen bewußt, und wie er sich selber auch zur Ruhe, zu klarem Denken zu zwingen suchte, er wurde die sich steigende Angst nicht los. Der Schweiß trat ihm auf die Stirne; sein Atem ging schwer.

Der Wagen raste dahin, jetzt bergan, jetzt auf lustiger Hochfläche. Anton Gradmann sah unbeweglich wie ein Steinbild, etwas Hartes, Fremdes sprach aus seinen Zügen. In seinem Innern tobte ein Aufruhr, der ihm die Brust zu sprengen drohte. Hundertmal, tausendmal hatte er gewünscht: „Wenn ich nur Reinhard hier hätte! Wenn ich ihn in Händen hätte!“ Nun hatte er ihn in Händen, ganz und gar, mit Leib und Leben...

In jedem Gang, den sie hinabglitten, an jeder scharfen Biegung des Weges hoch auf den Schwarzwaldhöfen rief es ihm an den Fingern, zuckte es ihm in den Gliedern: „Laß das Steuer los, und er ist nicht mehr!... Laß das Steuer los, und er liegt dort unten zerstückt, und du bist gerächt!“

Freilich, nicht nur Reinhard würde zerstückt in der Tiefe liegen, auch dem Chauf-

leur gings ans Leben, wenn der im Schwindelnden Tempo dahinjauende Wagen in den Abgrund flog... Allein, was lag Anton noch am Leben, an diesem Leben, das er jetzt führen mußte, heimatlos, glücklos, ein Leben, dem nur

Colette.

(Eine wahre Begebenheit aus dem Felde von P. Adams.)

Während meiner Feldzeit vor dem westlichen Kriegsschauplatz kam ich oft nach Billers b. Gießen, wo ich dann in dem gastlichen Hause der Familie Bauduin abblies, um von dort aus die umliegenden Truppenteile zu besuchen. Die Kinder ganz besonders freuten sich, wenn Mutter oder Vater ihnen sagte: „Heute nachmittag kommt der Vater wieder.“ Den ganzen Nachmittag waren sie auf der Straße am Ende des Dörfchens und schauten, ob sie in der Ferne den Wagen auftauchen sahen, in welchem der Vater saß. Sobald sie seiner ansichtig wurden, liefen sie ihm entgegen. Rene, der jüngste, sieben Jahre alt, durfte sich jedesmal auf das Pferd setzen, was ihn riesig freute. Josephine und Colette, die erste 10 Jahre, die andere 9 Jahre alt, flogen in den Wagen ein. Colette machte es eine ganz besondere Freude, die Zügel in die Hand nehmen und den Wagen lenken zu dürfen. So zogen wir ins Dörfchen ein. Freundschaftlich grüßten die Bewohner den katholischen Priester. Sie freuten sich, nach langer Zeit wieder einmal Gelegenheit zum Gottesdienst zu erhalten. In dem gastlichen Hause hatte die gute Mutter ein hübsches Zimmer hergerichtet, wo sie sich alle Mühe gab, mich auf das Beste zu bewirten. Ich mußte dann meine Erlebnisse erzählen.

Ein besonders kindliches Zutrauen zu mir zeigte die kleine Colette, das neunjährige Mädchen, zumal seit ich ihr versprochen hatte, sie zur ersten hl. Kommunion gehen zu lassen, nachdem sie von ihrer Mama und mir darauf genug vorbereitet wäre. Hell leuchteten die großen, blauen Kinderaugen, als ich ihr bei meinem letzten Besuche versprach: in acht Tagen komme ich wieder, dann feiern wir hier die Erstkommunion. Die Mutter streichelte den Liebling. „Das Kind ist oft merkwürdig ernst für sein Alter“, sagte leise die Mutter zu mir. „Manchmal habe ich ein Gefühl, als ob ich es bald verlieren würde. Es scheint mir fast zu gut für diese Welt.“ Bei diesen Worten glänzten Tränen in ihren Augen, und ich suchte die Unterhaltung auf andere Dinge zu bringen.

Ich freute mich schon auf das schöne Fest, das es in Billers geben sollte. Doch der Mensch denkt und Gott lenkt. In derselben Woche noch wurde ich von dort abberufen. Die Division, der ich angehörte, wurde weiter nördlich eingesezt. Ich konnte also nicht mehr nach Billers zurück, bin auch nicht mehr hingekommen.

Es sind vier Wochen später. Heiß tobt vorne der Kampf. Die Deutschen gehen langsam zurück. Billers liegt jetzt unmittelbar vor der Front. Wie mag es der guten Familie Bauduin gehen, fragte ich mich oft. In Leiselte hatten wir den Hauptverbandspatz in einem Keller aufgeschlagen. Ununterbrochen wurden Verwundete herbeigebracht. Ich hatte vollauf zu tun. Eben ging ich für einige Augenblicke in meine Wohnung: es war gegen Abend zwischen 6 und 7 Uhr. Ein mörderisches Feuer legte ein.

Nach kurzer Zeit kehrte ich zum Hauptverbandspatz zurück. Der große geräumige Kel-

der Sorge für Mutter und Bruder noch einen Inhalt gab. Aber für Mutter und Bruder war gefordert, wenn er aus dem Leben ging.

(Fortsetzung folgt.)

ler war dicht angefüllt mit Verwundeten, diesmal auch mit verwundeten Zivilianwohnern. Da hörte ich in einer Ecke ein leises Wimmern, wie von einem Kinde. Ich ging hin. Ein Mädchen lag da, Stirn und Augen verbunden. Ich sah näher zu und erkannte zu meinem großen Erschrecken meine kleine Freundin — Colette. „Colette“, sprach ich leise zu ihr, „kennst du mich?“ — „Wer sind Sie, ach ich fürchte mich so sehr, es ist alles so dunkel.“ — „Kennst du denn nicht mehr den Vater, der so oft zu euch kam, zu dem du so oft in den Wagen einstieg?“ Da lächelte das Kind. Ich merkte es an den kleinen Grübchen, die sich jetzt auf ihren hochgeröteten Wangen zeigten. Sie suchte nach meiner Hand. Ich gab sie ihr. „Ach, mon pere, bleiben Sie doch bei mir. Ich fürchte mich unter den Leuten hier. O, verlassen Sie mich nicht. Wo ist denn Papa und Mama? Ach, nehmen Sie mir die Binde von den Augen. Ich seh' ja nichts. Es ist alles so dunkel.“ — „Gleich, mein Kind, ich will zuerst den Arzt fragen. Ich komme gleich wieder.“

Dann ging ich zum Oberflächarzt und fragte ihn nach dem Kinde. Er führte mich zum Chirurgen. Der teilte mir nun mit, daß ein Granatsplitter dem Kinde beide Augen und einen Teil des Nasenbeines weggerissen hätte. Die Wunde sei tief, an ein Aufkommen sei nicht zu denken, da das Kind zu viel Blut verloren habe.

Erschrocken durch diese Nachricht, kehrte ich zu Colette zurück. Sie hatte schon so lange auf mich gewartet. „Ich freue mich so sehr, daß Sie hier sind. Dürfen Sie die Binde wegnehmen?“ — „Jetzt noch nicht, Colette. Du mußt sie noch etwas liegen lassen. Du brauchst dich nicht zu fürchten, ich bleibe bei dir.“ Stumm und fieberhaft drückte sie mir die Hand.

Doch jetzt hieß es für mich handeln als Priester. „Wie wäre es, Colette, wenn du jetzt, in deiner Krankheit, den lieben, göttlichen Heiland in dein Herz aufnehmen würdest? Vorbereitet bist du ja schon.“ Und wiederum zeigten sich die Grübchen auf ihren Wangen. „Ost denn, du sollst jogleich das Glück haben, den göttlichen Heiland in dein Herz aufnehmen zu dürfen.“

Ich hörte nun zunächst die Beichte der unschuldigen Kleinen, dann öffnete ich die kleine, silberne Dose, worin ich das hl. Sakrament aufbewahrte und die ich stets auf meiner Brust bei mir trug. Mit rührender Andacht empfing sie die erste hl. Kommunion, für sie zugleich auch — die letzte. Ich gab ihr dann noch die hl. Ölung. Ruhe und Frieden zeigten sich auf ihrem kleinen Gesichtchen, das immer blässer wurde. Nach einer Weile fragte sie: „Mon pere, muß ich sterben?“ „Ich weiß es nicht, mein Kind. Das weiß allein der liebe Gott. Aber du bist schwer verwundet und Gefahr ist da. Jedoch, wie der liebe Gott will.“

Sie sagte nichts mehr. Noch immer hielt sie meine Hand umfaßt. Sie atmete immer schwerer. Totenblässe trat auf ihre Wangen. Noch einige Male ein kurzes Röcheln und der Himmel zählte einen Engel mehr.

tionale Gedanken ausgesprochen und in die Tat umgesetzt werden. Die Katholiken sind in der glücklichen Lage, in ihrer Religion, in ihren oft von Andersgläubigen als hart und unmodern bezeichneten Lehren die besten Heilmittel für die Krankheit der Zeit zu besitzen. In der Unauflöslichkeit der Ehe, der Gebundenheit der Ehegatten auf Lebenszeit, wie sie Gegenstand besonders eingehender Besprechung auf der Katholikentagsversammlung in Freiburg ist, wird das zukünftige Deutschland, vielleicht erst auf einem ungeheuren Trümmerfeld, mit Ruhe und Schmerz das einzige Heilmittel sehen gegen die erschreckende Auflösung der Familie und der Gesellschaft, wie sie zur Zeit offenbar immer weiter voranschreitet. Man spricht so oft von

Volks-Gemeinschaft. Auf der Katholikentagsversammlung wird sie nicht nur theoretisch behandelt, sondern praktisch durchgeführt.

Möchten alle deutschen Katholiken, in erster Linie die Gebildeten, die Akademiker, die Bessergestellten, niemals die große Bedeutung der Katholikentage verkennen, sondern sie immer mehr in ihrem Werte für katholisches Leben, für katholische Stärke, aber auch für die Gesundung des gesamten Volkes schätzen und lieben lernen. Möchten sie aber namentlich durch persönliches Erscheinen und rege Teilnahme an den Versammlungen ihr Interesse am katholischen Leben bekunden. Sie werden selbst den größten Nutzen davon haben.

Das Königsproblem der Bevölkerungspolitik.

Zum Deutschen Katholikentag in Freiburg. Von Dr. Johannes Meßner.

Das Königsproblem der Bevölkerungspolitik ist die Familie. Denn „der erschreckende Geburtenrückgang ist nur die Folgeerscheinung, das Symptom einer schweren inneren Erkrankung unseres gesellschaftlichen Organismus, speziell der Familie. Ein Organismus der innerlich gesund ist, wächst auch, erneuert sich, hat auch die natürliche Anlage und Anwartschaft auf Vermehrung und Fortpflanzung, soweit die äußeren Bedingungen: Licht, Luft, Nahrung usw. gegeben sind. Das gilt auch für die Familie. Der Sozialpolitiker obliegt es, diese äußeren Bedingungen zu schaffen oder sie noch günstiger zu gestalten. Eine Fülle von Aufgaben harret der Lösung; sie alle aber finden ihre gemeinsame Basis in der Festigung und Förderung des Familienlebens. Hier liegt der Kernpunkt des Problems.“ So sagt Franz Hise in seinem letzten Buche, das als ein Testament betrachtet werden kann, geschrieben aus schwerer Sorge um das Schicksal seines Volkes, in dessen Körper er „jene schleichende, tödliche Krankheit“ sieht, welche unseren starken Volksorganismus zu zermürben und zu Siechtum und Tod zu führen droht, der bewußte und freventlich herbeigeführte Geburtenrückgang.“ Daß dieses Kernproblem der Bevölkerungspolitik zugleich das zentrale Problem der sozialen Frage ist und eine Lösung der sozialen Frage unmöglich ist ohne Sanierung der Familie nach jeder Hinsicht, kann man nicht besser sagen als mit dem lapidaren Satze Leos XIII.: „Die Familie ist die Wiege der bürgerlichen Gesellschaft und zum großen Teil bereitet sich das Los der Staaten am häuslichen Herde vor.“ Das führt der „Sozialphilosoph der Familie“, Adolf Kolping, näher aus, wenn er sagt: „Die Rettung des Menschengeschlechtes hängt bei der Familie an, bei der Ehe, bei der Hochzeit.“

Müssen wir nicht sagen, daß auch wir Katholiken dieser zentralen Stellung der Familie im gesamten gesellschaftlichen und staatsbürgerlichen Leben nicht immer in ihrer ganzen Bedeutung und in allen ihren Forderungen gerecht geworden sind, und daß wir vielleicht andere Probleme zu wichtig genommen haben? Was die Politik betrifft, so sagt Hise: „Die Hochachtung, Erneuerung und Stärkung der Familie muß das Ziel der Neuorientierung in unserem ganz öffentlichen und privaten Leben bilden. Zunächst in unserer Politik. Bevölkerungspolitik

kann nur Familienpolitik sein. Staat und Persönlichkeit waren bisher fast ausschließlich die Pole unserer Politik, während des Zwischengliedes — oder richtig ausgedrückt: des Mutterbodens, aus dem beide, Staat und Persönlichkeit, erwachsen — viel zu sehr vergessen wurde. Die nächsten Jahrzehnte müssen vor allem auf den Schutz und die Förderung des Familienlebens eingestellt werden. Alle Maßnahmen auf wirtschaftlichem, steuerpolitischem, sozialem und ethischem Gebiete müssen in erster Linie unter dem Gesichtspunkt gewürdigt werden: ob und wie sie dem Familienleben dienlich sind. Das gilt für die Gesetzgebung, aber vielleicht noch mehr für die Verwaltung; es gilt für Reich, Staat und Gemeinde.“ Kann man sagen, daß unsere gesamte Politik wirklich nach der Familie tendiert? Hat nicht die Entwicklung zum modernen Staate geradezu die Familie, seine Lebenszelle, immer mehr vernachlässigt, sich vielmehr selbst auf Kosten der Familie und ihres Lebensbereiches und ihrer Rechte verabsolutiert und auch ihr gegenüber „souverän“ gemacht? Ja, hat die neuzeitliche Staatstheorie und Staatspraxis nicht die Familie geradezu als Schöpfung des Staates betrachtet, während sie doch die Keimzelle der staatlichen Gemeinschaft ist?

Was die einzelnen Maßnahmen betrifft, die Hise erwähnt, so wird der sozial-wirtschaftliche Boden, auf dem die Familie die Voraussetzungen ihres Bestehens und inneren und äußeren Gedeihens suchen muß, vor allem gepflegt werden müssen. Darum hat auch die christliche Sozialreform ein Kriterium zur Beurteilung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse immer von der Möglichkeit genommen, ob sich die Familie innerhalb derselben nach allen Seiten entfalten kann. In diesem Sinne sagt P. Schmidt S. B. D., „daß Gesellschaftsformen stets schon dadurch als bedenklich und unzulässig sich kennzeichnen, wenn sie die wesentlichen Funktionen der Familie behindern oder erschweren, oder auch schon, wenn sie sich anmaßen, diese älteste grundlegendste und notwendigste aller Gesellschaftsformen jener Autonomie zu berauben, die sie schon vor allen anderen Formen befaßt und deren sie zu allen Zeiten zu geistlicher Erfüllung ihrer Aufgaben bedarf.“ Unsere heutigen sozial-wirtschaftlichen Pflichten gegenüber

der Familie betreffen darnach ebenso die Wiederherstellung einer sozialen und wirtschaftlichen Ordnung, welche der Familie die volle Erfüllung ihrer Aufgaben und Funktionen ermöglicht, als auch die Viderung und Korrektur der Schädigung, welche die Entwicklung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse mit sich gebracht hat. Aus solchem Gesichtspunkt erwuchs unter starkem Einfluß christlicher Sozialganten die Arbeiterschutzesetzgebung mit ihren Kinder- und Frauenschutzesetzen, die Arbeiterversicherung mit der Wochenhilfe und Familienhilfe, die Krankenversicherung mit ihren Leistungen für die eines Kindes genesende Mutter, die Unfallversicherung mit ihren Vorkehrungen für die Kinder des Betroffenen; dazu kommt die gesetzliche Festlegung einer Schutzzeit der arbeitenden Frau vor und nach der Niederkunft.“ Hierher gehört aber auch eine ganze Reihe von anderen Fragen, welche mehr die Wirtschaftsordnung als solche betreffen wie die die Einheit der Familie zerstörende und auflösende Wirkung neuzeitlicher Produktionsweisen, die von der kapitalistischen Wirtschaft immer vernachlässigte Erstellung von geeigneten Wohnräumen, die Frage des Familienlohnes.

Da alle diese Aufgaben nicht über Nacht gelöst werden können und eine große Reihe von Familien sich immer in Notständen befinden werden, wird die Familie auch immer für die sozial-taritative Tätigkeit ein großes und besonders wichtiges Wirkungsfeld bleiben, eine Tätigkeit, die ihren innersten Antrieb in der christlichen Nächstenliebe haben wird und darum auch immer in den Kräften und Gnaden der Kirche ihre wichtigste Nahrung finden wird. Daß diese karitative Tätigkeit ein besonders wichtiges Aufgabengebiet innerhalb der katholischen Aktion ist, ist klar und in keiner Disziplin wird ein besonderer Ausschluß, der die diesbezüglichen Aufgaben im Auge zu behalten und zu leiten hat, fehlen dürfen. Vor allem gehören hierher die in verschiedenen Bistümern (z. B. Köln, Limburg, Breslau, Augsburg usw.) gegründeten Vereinigungen für Familienhilfe mit ihrer Wirksamkeit für die Entlastung der „naturreichen Familie“ (Hermann Ruckemann) für die Aufklärung über die Familie in gesundheitlicher und sittlicher Hinsicht, für die Einrichtung ausreichender Wöchnerinnen- und Säuglingsheime, für die Hilfestellungen an unmittelbar bedrängte Familien. Dazu kommt die Sorge für die Klein- und Schulkinder in Kinderhorten und Erholungsheimen für die gefährdete Jugend, die Hilfe an Obdachlose und kranke Familien besonders bei Tuberkulose, Trunksucht, Geschlechtskrankheiten, dann das Laienapostolat zur Regelung von Eheverhältnissen, Verhütung von Ehescheidungen, Kirchenausstritten, Sorge für die Erziehung der Kinder bei Mischehen usw. Ein ungeheures Feld der so-

*) Meber alles einzelne der bestehenden Gesetzgebung verweise ich auf das ausgezeichnete Buch der Würdener Äbtissin Maria von Helldorf, „Nationalisierung der Menschvermehrung“. Wird der Katholik gegen einige grundsätzliche Stellungnahmen des Buches Einspruch erheben müssen, so wird er doch kaum irgendwo alles Wissenswerte über die Bevölkerungsfrage und besonders auch hinsichtlich der oben erwähnten Punkte in so klarer und übersichtlicher Weise beisammen finden wie in diesem Buch (Verlag: Walter de Gruyter, Berlin).

zial-ökonomischen Wirksamkeit.**) Daneben wird ergänzend auch die staatliche Fürsorgetätigkeit einzuflechten haben. Wichtige Bestimmungen enthält in dieser Hinsicht das Reichsfürsorgengesetz und das Reichsjugendwohlfahrtsgesetz mit dem weitgehend obligatorischen Säuglings- und Kindererziehung durch Beratungs-, Belehrungs- und ärztliche Überwachungsstellen für die Mütter und Ziehmütter und durch amtliche Fürsorgefrauen. Dazu kommt das Jugendamt und die Berufsvormundschaft. Überall muß noch verbessert und ausbauend weitergearbeitet werden. Zur näheren Orientierung über die Einzelheiten sei wieder auf das schon erwähnte Buch von Maria Rothstein verwiesen. ***)

In dem, was von der Familienfürsorge gesagt worden ist, ist schon stark die entscheidende Bedeutung der religiös-sittlichen Seite unserer ganzen Frage hervorgetreten. Von den Bildungsaufgaben, die allerdings nicht ausschließlich auf religiös-sittlichem Gebiete liegen, kann hier nicht weiter gesprochen werden. Gesprochen muß aber noch werden von den seelsorglichen Aufgaben gegenüber der Familie. Wir gingen davon aus, daß die Familie das Königsproblem der Bevölkerungspolitik ist. Dieses Problem wird aber nicht zu lösen sein ohne eine religiös-sittliche Lebensauffassung, in welcher allein die Kräfte liegen, welche den genannten zahlreichen Einzelmaßnahmen erst einen wirk-

**) Vergleich dazu von W. Heim, Artikel „Familienfürsorge im Staatsdienst der Göttergesellschaft“, Bd. I der neuesten Auflage. Auch über die Familie ist darin ein ausgezeichnetes Kapitel „Familie“, in dem sie nach der biologischen und ethischen Seite behandelt wird, von Hermann Kufmann, nach der entwicklungsgeschichtlichen Seite von W. Koppers.

***) Zur ganzen Frage sei auch verwiesen auf die lehrreiche Schrift von Josef Leeb „Die Familie“, Verfassung, Kultur, Not und Rettung. Herausgegeben von der Alpenländischen Vereinigung der Familien-erhalter Österreichs zum Schutze der Familie. Klagenfurt 1929.

Wase Elisabeths Testament.

Vollserzählung von Katharina Hoffmann.

(Fortsetzung.)

Anton glaubte, Hans Martin gegenüber kein Fehl aus seiner Gesinnung machen zu dürfen. Sobald sie wieder allein waren, sprach er sich offen gegen ihn aus.

„Du, was Du nicht lassen kannst“, erwiderte Martin, „aber sei auf Deiner Hut. Man wird Dir scharf auf die Finger sehen, und — wählst Du den Mann der Gegenpartei, so ist, fürchte ich, Deines Weibens bei Woff und Comp., nicht mehr. Nicht, daß die Herren Chefs sich direkt in die Wahlangelegenheiten mischten, aber die roten Brüder werden Dir das Dasein verleiden, namentlich, wenn ihr Kandidat durchfällt. Aber, was auch geschehen mag, wir bleiben die alten.“

Der Wahltag kam. Hans Martin hatte richtig prophezeit: man sah Gradmann scharf auf die Finger. Als die Arbeiter der Woffischen Werke in Kolonnen ostentativ zum Wahllokal schritten, hielt sich Anton fern von ihnen und wollte seinen Wahlzettel erst nach Feierabend abgeben. Um diese Stunde war das Wahllokal von allen Seiten umdrängt. Als Anton sich demselben näherte, stürzten sich einige ihm wohl-

lichen Erfolg geben kann. Und damit kommen wir wieder zu Hise zurück. Er schreibt: „Mit den Einzelmaßnahmen allein kommen wir nicht weiter. Die Hauptsache bleibt der gute Wille der Eheleute, die persönliche Bereitschaft, die großen Opfer, die trotz aller sozialpolitischen Erleichterungen die Kindererziehung mit sich bringt, auf sich zu nehmen. Man denke nur an die Beschwerden der Schwangerschaft, die Schmerzen und Gefahren des Wochenbettes, die unendlichen Mühe und Sorgen der Kinderpflege bei Tag und Nacht, in gesunden und kranken Tagen. Glaubt man im Ernst, alle diese Opfer ließen sich etwa durch Prämien oder durch Verforgung in staatlichen Wöchnerinnenheimen ausgleichen?“ Darauf antwortet Hise: Nein, der Reichtum der Liebe und des Glückes der Mutterschaft, ihre Würde und die volle Ausgleichung der Opfer ist nur in der auf der wirtschaftlichen wie geistig-sittlichen dauernden innigen Lebensgemeinschaft von Mann und Frau in der Ehe möglich.“ Darum muß die entscheidende heilende Kraft gerade an diesem Zentralproblem der sozialen Frage von der Kirche und der Seelsorge ausgehen, wenn die Gesellschaft nicht verloren sein soll. Ohne sie wird das Königsproblem der Bevölkerungspolitik ungelöst und damit die Bevölkerungspolitik überhaupt ohne Erfolg bleiben. Noch viel mehr als bisher muß die Seelsorge auf die Familie eingestellt werden. Auf einzelnes kann nicht eingegangen werden. Der Seelsorger wird immer wieder Gelegenheit haben, in dieser Hinsicht zu wirken: vor allem in der Schule und bei der Jugend, bei Brautunterricht und Trauungen, bei Taufen und Aussegnung von Wöchnerinnen, bei Krankensuchen und besonders in der Hausseelsorge, dann in Müttervereinen und bei Elternabenden, vor allem aber in der immer wieder auf die Familie zurückkommenden Predigt. Leider allzu selten ist die Familie das Thema der Predigten und doch gibt es fast kein wichtigeres heute. Denn wo soll Religion Wurzeln fassen, wenn nicht am Herd? Viel zu sehr vergißt man, wie innig Herd und Altar verbunden sind.

bekannte Arbeiter auf ihn und suchten ihm seinen Wahlzettel zu entreißen und den ihrigen aufzudrücken. Nur mit Hilfe eines Schutzmannes bekam Anton freien Zutritt.

Die Aufregung, die sich der ganzen Stadt bemächtigt hatte, stieg während der Abendstunden. Die öffentlichen Plätze füllten sich mit Neugierigen, atemlos horchte die Menge auf das Ergebnis der Wahl. Als in vorgerückter Stunde eine vorläufige Nachricht den Sieg der roten Partei verkündete, kannte der Jubel ihrer Anhänger keine Grenzen. In Massen durchzogen sie die Stadt unter Hochrufen auf den vermeintlichen Neugewählten; aus allen Schanklokalen klangen ihre Lieder. Die gegenteilige Meldung, daß es sich um einen Vertum handle und daß der bürgerliche Kandidat gewählt sei, wurde von den erhitzten Gemütern mit Hohnschreien zurückgewiesen.

Der folgende Morgen brachte die Gewißheit, die Ernüchterung. Wenige Stimmen hatten dem Kandidaten der bürgerlichen Partei den Sieg gesichert, unter diesen wenigen Stimmen war die Stimme Gradmanns.

Am Laufe des Vormittags wurde Anton zum Chef seiner Abteilung gerufen. Dieser empfing ihn mit den Worten:

„Es ist mir zu Ohren gekommen, daß sich ein Kompromiß gegen Sie gebildet hat. Deshalb sehe ich mich im Interesse Ihrer eigenen Sicherheit genötigt, Sie zu entlassen. Nicht als ob die Leitung der Fabrik sich in Ihre Angelegenheiten mischte — von uns aus kann jeder nach seiner Ueberzeugung handeln, allein wie die Sachen gerade in der mir unterstellten Abteilung liegen, müßte ich Hunderte von Arbeitern entlassen, um Sie zu schützen, und damit wäre Ihnen mehr geschadet als genützt. Sie nehmen hier überhaupt eine Stellung ein, die unter dem steht, was Sie zu leisten imstande sind. Es wird Ihnen leicht sein, Entprechenderes zu finden. Unserer Empfehlung sind Sie sicher. In der Kasse wird man Ihnen den vollen Wochenlohn auszahlen.“

Anton kam wie betäubt nach Hause. „Das konnten Sie sich an den Fingern abzählen“, sagte Frau Berger. „Aber nur den Hut nicht sinken lassen. Sie haben recht gehandelt, und es kam Ihnen daher auf die Dauer nicht schlecht gehen. Bald kommen bessere Tage!“

Der Tag war unendlich lang, bis Hans Martin nach Hause kam.

„Unglücks Mensch, habe ich Dir's nicht prophezeit! Konntest Du Deine Sache nicht wenigstens klüger anstellen, daß keiner es merkte. Aber dazu bist Du zu ehrlich, was mir, offen gestanden lieber ist. — Aber was nun? — Ich habe heute schon telefonisch überall für Dich angefragt, vergeblich. Alles was ich Dir bringe, ist ein guter Rat. — Hör mal an! Die Eigenindustrie liegt im Argen, aber die Fremdenindustrie blüht. Es naht die Zeit, wo die Touristen das Land mit Benzinlust und Staubwolken erfüllen. Hastest Du nicht Lust, es mal als Chauffeur zu versuchen?“

Anton schüttelte den Kopf. „Davon verstehe ich nichts.“

„Du als gelehrter Schlosser, Mechaniker, Techniker mit Diplom solltest davon nichts verstehen? — In ein paar Wochen, ja in ein paar Tagen hast Du das Nötige binnen, ein helles Auge sieht Dir zum Glück im Kopf, und von Begierden verkehrt Du auch etwas. — Es ist hier eine Chauffeurschule, wo schon dümmere Kerle, als Du einer bist, zu tüchtigen Autolenkern herangebildet wurden. Der Direktor ist mein ganz spezieller Freund.“

„Aber, Martin, Du vergiffest...“

„Ich vergesse gar nichts. Wählst Du oder wählst Du nicht? Das ist die einzige Frage. Die Kosten der Ausbildung strecke ich Dir vor. Morgen gehst Du hin und präsentierst Dich als Cleve, Wollfstraße 119. Sind wir im Reinen? — Frau Berger, wie wär's, wenn wir die neue Laufbahn unseres Freundes mit einem Krug Bier feierlich eröffnen? Fräulein Anna, legen Sie mal Ihre Arbeit beiseite und legen Sie sich einen Augenblick zu uns an den Tisch!“

Frau Berger war Feuer und Flamme dafür, daß Herr Gradmann Chauffeur werden sollte. „Da verdienen Sie ein schönes Geld, bekommen am Ende eine Stelle bei einer vornehmen Herrschaft. So ungern ich Sie verliere, wünsche ich Ihnen doch von Herzen Glück.“

Auch Anna beglückwünschte ihn. Wie ein sonniges Leuchten lag auf ihrem Gesicht die Freude über Hans Martin's obse Handlungsweise, und dieser, der in ihren strahlenden Augen sein Lob las, war recht bezaubert.

Als der Sommer ins Land zog, fand er Anton Gradmann als wohlbestallten Venter eines eleganten Kraftwagens im Dienste eines weitbekannten Hotels in einem Lustort des Schwarzwaldes. Was war das für ein wohlgefühlt nach den Bitternissen und Sorgen des Vorjahres, die gottgesegneten Baue seines schwäbischen Heimatlandes wie im Fluge zu durchstreifen, jetzt im Sonnenbrand zwischen goldenen Lehrenfeldern und reichbewässerten Wiesen, dann im Waldesdunkeln lichtgrüner Buchentannen oder dunkler Tannenwälder, dann auf lichter Hochfläche, wo ferne Alpenzacken den Himmelstrand umsäumten.

Einmal war er in Baldingen eingekehrt. Mit leerem Wagen von einer Tour zurückkehrend, hatte er seinen Weg dorthin geleitet. Es war seine Pflicht, das Städtchen ohne Aufenthalt zu passieren. Die Hand am Steuer, den Blick geradeaus gerichtet, die Mühe tief in die Stirne gezogen, lauschte er an den wohlbekannten Häuserreihen vorbei, bis er in einer Nebenstraße das Häuschen zu Gesicht bekam, das seine Mutter in ihrer Heimatlosigkeit aufgenommen. Eine Frau stand am Fenster und blickte nach der Richtung, in der sie das Auto kommen hörte. Es fuhr deren nicht allzuweit durch Baldingen. So oft jedoch eine Huppe ertönte, horchte Frieda jedesmal hoch auf. Wie leicht war es möglich, daß ihr Sohn einmal unversehens im Städtchen auftauchte, hatte er ihr doch geschrieben, daß er keinen Tag wisse, wohin der nächste ihn führe.

Sobald Anton die Gestalt der Mutter am Fenster unterscheiden konnte, lenkte er sein Auto in scharfer Kurve in die Seitenstraße und schon hielt der fauchende, ratternde Wagen vor der Haustür. Eilig schritt dessen Venter im braunen Kaufmannsmantel, die Mühe noch immer tief im Gesicht, die ausgestreuten steinernen Stäbchen hinan, während ihm oben unter Lachen und Weinen sein Mütterchen entgegenlächelte.

Wenige Minuten verweilte er, nur solange, um zu sehen, wie sehr seine Mutter in den letzten Monaten gealtert war. Silberweiß war ihr Haar geworden, unzählige Rinnen und Furchen hatten sich in ihre sanften Züge gegraben. Aber ihr Auge blickte freundlich hell, und die Stimme, die ihm hundert kleine Wichtigkeiten erzählte, war die alte geblieben.

Wie stattlich sah er doch aus in seinem Reisegewande, gebräunt von Luft und Sonne. Was war es für ein Glück, daß er gesund geblieben, und daß sie nun durch seinen schönen Verdienst aller Sorgen enthoben waren. Frau Frieda kannte nichts von dem Groll, nichts von der Bitterkeit, die ihrem Sohne das Herz zertrat und wieder mächtig aufblühte beim Anblick der gebeugten Gestalt seiner Mutter und ihrer ärmlichen Umgebung. Die Familie Reinhard erwachte Frieda mit keinem Wort, als fürchte sie, die Freude des Wiedersehens durch heraufbeschworene Schatten zu trüben.

Anton schied von der Mutter, ohne außer ihr irgend einen Bekannten begrüßt zu haben. An Reinhard's Anwesen vorbei führte ihn sein Weg, doch warf er keinen Blick nach der Seite, wo sein Elternhaus gestanden. Es war abgebrochen, er wußte es, ein roter Backsteinbau wuchs an dieser Stelle empor. Statt gradeaus gerichtet blickte der Chauffeur sein Auge; allein er konnte es nicht hindern, daß er ein helles Frauenbild durch den Zaun hindurch erblickte. Er sah auch in ein blühendes junges Mädchen, das sich fragend, suchend vornüberbeugte.

Unwillkürlich griff er an die Mühe zum Gruß. Auch einen jungen Mann sah er über den Hof schreiten mit der selbstbewußten Haltung eines Gebieters. Es war der neue Werkführer, den Reinhard engagiert hatte, und von dem man im Städtchen sagte, daß er zu dessen künftigen Schwiegersohn bestimmt sei. All dies wußte Anton; ein Schuffamerad, den er auf seinen Fahrten getroffen, hatte es ihm in gedankenloser Kleinstädtischer Plauderhaftigkeit erzählt, und Anton hatte sich damals gewundert, wie gleichgültig ihn der Bericht gelassen. Was ging ihn Reinhard's Schwiegersohn an? Was konnte ihm Agathe jetzt noch gelten? — Jeden Gedanken, jede Erinnerung an sie hatte er gewaltsam unterdrückt. Er glaubte seine Liebe zu ihr erstorben. Nun er das Mädchen dort am Zaun stehen sah, den suchenden, fragenden Blick ihm zugewandt, als müßte sie, wie die Mutter es von sich eingestanden, in jedem heraufausenden Automobil nach ihm ausschauen, da war es heiß in ihm aufgewallt. Wieder stand vor ihm, was er verloren: Heimat und Glück... Wie raste der Kraftwagen durch das gewundene Neckartal, wie schwebten bewaldete Berghalden mit Türmen und Schloßern, einsame Höfe, freudliche Dörfer im Fluge dahin! ... Als klicke er vor einem blutgerigen Feinde, so flog Anton Gradmann vor der Erinnerung, die ein kurzer Blick in ihm geweckt.

Der heiße Sommer hatte die Lustorte auf den Höhen des Schwarzwaldes mit Gästen bevölkert. In Scharen waren sie herbeigeströmt, die müden Augen am latten Grün dunkler Tannen zu laben, die ermattete Brust mit dem Harzduft der Wälder zu stärken. Nach Freudenstadt, daß in wenigen Jahren zur Billen- und Hotelstadt angewachsen war, brachte jeder Bahnzug neue Gäste, und soziale Hotewagen und Omnibusse sich auch am Bahnhofe aufreichten, keiner lehrte leer zur Stadt zurück.

Heute hatte der von Stuttgart kommende Nachmittagszug Verspätung. Nichts ungewöhnliches zur Reisezeit — dennoch ungewöhnlich der Ursache wegen. Kaum zehn Kilometer von Freudenstadt entfernt war in einem Dorfe eine Feuersbrunst ausgebrochen. Da sofortige Hilfe mangelte, hatte das wütende Element rasch um sich gegriffen. Den Schienenstrang entlang, der mitten durch das Dorf führte, stand eine loderbende Häuserreihe. Vor dieser mußte der Zug Halt machen, sollten nicht Wagen und Passagiere der größten Gefahr ausgesetzt werden. Wer weiter reisen wollte, mußte sich zu Fuß an das andere Ende des Dorfes begeben und dort den Notowagen abwarten, der von Freudenstadt her requiriert worden war.

Unter den Fremden, die sich in den Notowagen drängten, war auch Reinhard, nicht mehr Schmied Reinhard, sondern als Besitzer einer großen Bau- und Kunstschlosserei jetzt Fabrikant Reinhard genannt. Er war viel auf Reisen, hatte Geschäftsverbindungen in allen Teilen des Landes. Und nun mußte ihm gerade heute, wo er es so eilig hatte, dieses Malheur passieren. Ein Telegramm hatte ihn nach einer der Industriefabriken des Schwarzwaldes gerufen. Ein Fabrikherr, der eine prächtige Villa für einen seiner Söhne errichten ließ, war im Begriffe, Reinhard die Ausführung der einschlägigen Arbeiten zu übertragen. Die Pläne waren längst eingereicht; es handelte sich noch um die letzte mündliche Verhandlung vor Erteilung des sehr bedeutenden Auftrages. Nun war der Herr Kommerzienrat gebeten, sich unverzüglich

nach Sch. zu begeben. Nichts leichter als dies im gewöhnlichen Laufe der Dinge. Um sechs Uhr abends hätte Sch. erreicht sein können — und dieses Pech! Keine Möglichkeit, vor später Nachtstunde ans Ziel zu kommen — oder doch! Reinhard hatte einen erlösenden Gedanken; ein Automobil könnte ihn rechtzeitig befördern. Es mußte in Freudenstadt ein Auto zu haben sein!

„Hotel Luz“, las er an der Mühe des dienstbefehligen Bäcklings, der nach seiner Handfläche griff.

„Hat das Hotel ein Auto zur Verfügung, ein Auto zur Weiterreise?“

„Dawohl, gnädiger Herr. Bitte wollen Sie sich in den Omnibus demühen!“

Fünf Minuten später stand Reinhard im Bureau des Hotel Luz vor einem freundlichen alten Herrn, der unendlich bedauerte, im Augenblick nicht mit einem Wagen dienen zu können.

„Dier Autos stehen über die Saison meinen Gästen zur Verfügung. Vor einer halben Stunde sind drei vollbesetzt nach dem Brandorte abgefahren; das vierte ist seit heute früh auf einer größeren Tour, kann aber jede Minute zurückkehren, auch die andern wollen innerhalb einer Stunde zurück sein. Wenn Sie große Eile haben, las ich in der Stadt nachfragen, aber ich fürchte, das wegen des Brandes in D...“

Draußen kante eine Huppe. Ein eleganter, ganz weißer Wagen kam in Sicht. Der Hotelbesitzer unterbrach sich:

„Ach, nun ist's gut. Da ist ja unser Gradmann.“

Reinhard verstand den Namen nicht; es genügte ihm, daß sich ihm eine Möglichkeit bot, ohne Aufenthalt weiterzukommen.

Nicht wahr, Sie gestatten, daß der Mann sich ein wenig erfrischt. Er hat seit heute früh ein paar hundert Kilometer abgefahren. Zwanzig Minuten müssen wir ihm Zeit lassen. Sie kommen sicher noch vor Abend nach Sch. hinüber. Auch kann ich Ihnen gratulieren, daß sich alles so schön fügt. Gradmann ist unter tüchtigster, gewissenhaftester Chauffeur, und der Wagen, Sie sehen es ja selbst, ist ganz neu, läuft vorzüglich...“

Drüben im Vorraum vor der Küche wusch sich Anton Gesicht und Hände mit kühlem Wasser. Wie wohl das tat, nach der langen Fahrt in der Sommerhitzung! Und dann wollte er ruhen, die Glieder strecken...

„Gradmann, drinnen ist ein Geschäftsprosp, der sofort nach Sch. hinüber will. Die andern sind alle fort nach der Brandstätte. Na, mach kein solches Gesicht! Es ist ein gutes Trinkgeld zu verdienen, und eine halbe Stunde Zeit zur Fütterung muß er Dir lassen. Ich will sorgen, daß Du etwas unter die Zähne kriegst.“

Der Oberkellner, der Anton's Begehren so unliebsam unterbrochen hatte, schob seine behörig Person wieder in den Hintergrund. Anton fuhr fort, die brennenden Augen zu kühlen. Er war todmüde; auch kühle er in den Schläfen den leisen, stehenden Schmerz, der sich nach langer Fahrt bei ihm einstellte und sich in der Nacht zu rasendem Kopfschmerz steigerte. Allein das Ende der Saison war schon vor der Tür, und es galt, nach Möglichkeit Trinkgelder einzuhemsen. Er gab sich einen Ruck, nahm die bereitgestellte Erfrischung zu sich, sah nach dem Wagen, ob alles richtig in Ordnung und fuhr zur bestimmten Minute vor dem Portal des Hotels vor. Schon erschien auch der Reisende, von Besizer und Oberkellner geleitet.

Tag der Bogmeisterlichkeiten

Die „Westfaltenhalle“ eröffnet am 13. Oktober.

Die Westfaltenhalle hat von jeher ihre sportliche Einstellung dadurch bewiesen, daß sie nach Möglichkeit von der Verpflichtung ausländischer Besucher abließ und dafür die Förderung der deutschen Bogen auf ihr Banner schrieb. Die Abhaltung von 19 Meisterschafts-Ausscheidungskämpfen, 8 Deutschen Meisterschaften und zwei Europameisterschaften legt hieron bezeugendes Zeugnis ab.

Jetzt steht die Eröffnung der fünften Serie vor der Tür. Auch an ihrem Eröffnungstage, Sonntag, den 13. Oktober, folgt die Westfaltenhalle würdig ihrer bisherigen Tradition und bringt einen Tag der Deutschen Meisterschaften. Die Bogenportbehörde Deutschlands vergab für diesen Tag nach Dortmund die

Deutsche Bantamgewichts-Meisterschaft:
Titelhalter Otto Klemm, Berlin
Herausforderer Karl Schulze, Hamburg

Deutsche Federgewichts-Meisterschaft:
Titelhalter Paul Rood, Berlin
Herausforderer Franz Dübbers II, Köln

Deutsche Leichtgewichts-Meisterschaft:
Titelhalter Fritz Reppel, Herne
Herausforderer Jakob Domagren II, Köln
Augenblicklich bemüht sich die Westfaltenhalle nach, auch die

Weltergewichts-Meisterschaft:
Titelhalter Hans Seifried, Bochum
Herausforderer Otto Bauer, Saarbrücken

zu diesem Termin zu bekommen und hat einen entsprechenden Antrag an die Bogenportbehörde Deutschlands gerichtet. Wie man vernimmt, ist Seifried be-

reit, seinen Titel am 13. Oktober zu verteidigen, so daß den Bemühungen der Westfaltenhalle wohl keine größeren Schwierigkeiten im Wege stehen dürften.

Der Dollar lockt ...

Domgörgen 1 und 2, Müller und Dübbers nach Amerika.

Die vier Kölner Berufsboxer, Heim Müller, Heim Domgörgen, Jakob Domgörgen und Franz Dübbers, werden nun endlich ihre lang gehegte Absicht, ihr Glück in Amerika zu versuchen, verwirklichen. Die Kölner haben jetzt als Tag ihrer Abreise den 8. Oktober festgelegt.

Ein Auto fuhr in eine Fußballgruppe

Jünf Verletzte und ein verlorener Aufstieg zur 1. Bezirksklasse.

Die 1. Mannschaft des Sportvereins Hüntrop, welche am 24. März die 1. Mannschaft des T. B. Eifel auf deren Platz mit 3:2 besiegt hatte, befand sich mit ihrem Anhang in Stärke von 30 bis 40 Mann auf dem Wege nach Hause. Im Stadtteil Rattenscheid-Hüntrop fuhr ein Kraftwagenführer mit seinem Auto in diese Gruppe hinein, so daß fünf Fußballer an Kopf und Füßen erheblich verletzt wurden.

Damals wurden einige Meisterschaftsspiele um Sonntag verlegt, trotzdem waren bei den entscheidenden Treffen noch nicht alle Verletzte zur Stelle, so daß den Hüntropern die fast sicher erscheinende zweite Stelle verloren ging.

Bei der vor einigen Tagen stattgefundenen Gerichtsverhandlung wurde der Führer des Autos mit 300 RM bestraft, die Hüntrop aber müssen auch in diesem Jahre in der 2. Bezirksklasse spielen.

Kritik am Rundfunk.

In einer Sondernummer veröffentlicht „Die literarische Welt“ einen Aufsatz von Bruno Schönbauer, betitelt: „Kunst-Politik am Rundfunk“, den wir ausgangswise wiedergeben, da er sehr beachtenswerte Überlegungen für die Erneuerung des Rundfunkpolitik zu enthalten scheint. Die Verantwortung für die Wichtigkeit der Angaben müssen wir dem Verfasser überlassen.

An drei Millionen Apparaten hören drei Millionen Familien, d. h. zirka neun Millionen Menschen Radio. Die Öffentlichkeit der Kunst hat einen nicht mehr übersteigbaren Grad erreicht. Die Kunst ist sozialisiert. Aus Privatbesitz ist sie übergeführt in den Besitz aller. Der Künstler ist ein öffentliches Wesen wie der Staatsmann. Seine Produktion gehört nicht mehr dem einen Auftraggeber, dem Besteller, dem Konsumenten, sondern den neun Millionen Empfängern. Die einmalige Produktion des Künstlers wird durch geniale Reproduktionsmechaniken Allgemeingut.

Die zehn deutschen Sendegesellschaften arbeiten mit einem Etat von 30 Millionen (wobei die an die Reichspost abzuführenden 40 Millionen gleich abgezogen sind). Die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit jedes der zehn Sender übersteigt die von ein paar Dutzenden größerer Bühnen.

Jeder deutsche Sender kann täglich fast 10 000 Mk. ausgeben. Es gibt keine Kunstfreunde, es gibt keine öffentlichen Kulturstellen, die ähnliche Möglichkeiten hätten. Mit diesen Mitteln kann man ungeheuer viel tun, oder, um es zunächst negativ auszudrücken, ungeheuer viel verdrängen. Mit diesen Mitteln kann eine kulturelle Entwicklung, eine neue Kunstgesinnung beschleunigt, gehemmt, abgedrängt, abgelenkt werden. Diese Beeinflussung der Kunstproduktion ist Kunstpolitik. Kunstpolitik gehört durchaus zum Aufgabenbereich des Rundfunks.

Auch der Wohlwollendste kann nicht sagen, daß der Rundfunk bisher eine klare und bewußte Kunstpolitik betrieben hat. Von Postbeamten kontrolliert, in seiner inneren Organisation geformt nach dem bürokratischen Ebenbild der Reichspost, unterwerft er sich in nichts von einem mächtigen Konzern mit den Nebenabteilungen von Wanderbühne und Volkshochschule.

Natürlich begreifen die Männer an den Sendern nicht sofort, welches Instrument und welche Möglichkeiten seiner Handhabung in ihre Hand gegeben waren. Sie kamen zufällig zum Rundfunk; sie wünschten damit Geschäfte zu machen, und sie sind dadurch nicht berechnungswürdiger geworden, daß es ihnen gelang, diese Geschäfte zu machen. Im letzten Jahre des Rundfunks ist man überall dazu übergegangen, ihnen Theaterleiter, Regisseure und Musikpädagogen zur Seite zu stellen, damit die Programme, bis dato Resultat des zufälligen Angebots, planmäßig organisiert werden. Der künstlerischen Organisation der Programme dienen die monatlich stattfindenden Konferenzen aller Sendeleiter und ein ständiger Programmrat der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft. So planmäßiger Aufbau eines Programms kann sich nicht mit der Sichtung einlaufender Manuskripte begnügen, sondern regt von sich aus an, gibt Aufträge an bestimmte für bestimmte Aufgaben besonders geeignete Künstler. Diese aktive Programmarbeit ist aber nichts anderes als Kunstpolitik.

So haben die deutschen Sender seit einiger Zeit Kompositionsaufträge an namhafte Komponisten gegeben, ohne allerdings noch ihre Wünsche zu definieren. Man wird wohlwollend behaupten dürfen, daß man im allgemeinen die richtigen Leute beauftragt hat, d. h. daß man die richtige Kunstpolitik gemacht hat.

Um so sicherer ist, daß man auf dem Gebiet der Literatur die bequemste statt der besten Politik betrieben hat. Das bedeutet, daß die Leute, die diese Politik machen, die falschen Leute sind. Im Programmrat der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft sitzt ein Kapellmeister, die Literatur ist nicht vertreten. Es ist an der Zeit, daß der Präsident der Dichter-Akademie auf eine Vertretung der Literatur in dieser Zentralbehörde des Rundfunks dringt! An Stelle von Hagemann, dessen literarische Potenz ansehnlich war, holt man Hans Fiedel nach Berlin, einen in musikalischen Dingen urteilssicheren Mann, den in Frankfurt zufällig Ernst Glaeser so gut beraten hat, wie in Berlin ihn Arnold Bronnen schlecht berät. Bei der dritten größten deutschen Gesellschaft, der mitteldeutschen, hat man zu sechs Kapellmeistern noch einen Motz-Schiller als Intendanten bestellt, einen tüchtigen Opernleiter als Vorpächter Tradition, dessen literarische Interessen naturgemäß minimal sind. Gleich nach seiner Wahl gab die fahldewerkte Sendegesellschaft ein Komunique heraus, des Inhalts, die nächste Aufgabe werde nun die Bestellung eines literarischen Sachmanns sein. Das ist sieben Monate her, und seitdem ist nichts geschehen. Man wird eine fünfjährige Vakanz auch noch ein letztes Jahr bestehen lassen. An anderen Sendern wird Literaturpolitik von ehemaligen Reportern, Redakteuren und Bildungsbeamteten „gemacht“, die mit den Autoren beliebiger Modejournale, mit Tagesgrü-

ßen, deren Namen sie in Revueblättern gelesen haben, mit abgestandenem Bildungsgut vergangener Epochen, das sie aus diesen Literaturgeschichten herausfischen, ihre Programme füllen. Ausnahme sind Breslau und Köln, wo Fritz B. Bischof und Ernst Hardt wirkliche Literatur-Politik treiben.

So kommt es, daß die Aufträge des Rundfunks an Literaten ein blamables Kapitel der Sender-Politik bilden.

Was nämlich tut man? Man nimmt sich ein paar Namen, die einem aus Theaterkritiken geläufig sind, und schließt, daß, wer ein Drama bauen kann, mit einem Hörspiel schließlich auch noch fertig wird; man kauft sich die „Arriobierten“, man wünscht kein Risiko zu haben; man nimmt, was man von den Theaterkritikern geippt bekommt; man verfolgt sich aktuelle Leute, die an der Literaturbörse hoch notiert sind, man bedient Zufuhrman oder Bredt oder Bronnen mit „Aufträgen“. Man füllt sich als Kulturpionier, weil man einen Dichter, den die Bayern einmal für einen Kommunisten hielten — ein Verbum, für den sie ihn in die Festung steckten — weil man diesen „Zuchthäuser“ vor ein paar Millionen Ohren geführte Lyrik lesen läßt.

Aber man ist vorsichtig und bestimmt die Grenzen des Wagnisses. So verpflichtet man Zufuhrman zu einem „Beluch Frankfurter Bürger im Frankfurter Zoo“, zwingt den Romantiker Toller zu einer Industrie-Reportage, die er nie und nimmer kann, läßt Dichter Gerichtsverhandlungen machen, schickt sie an die Börse, auf den Rennplatz, in Maskenbälle, Flugbahnen, Bogenringe, und wird so der leicht zufriedengestellte Altmotenspende, aber niemals der Anreger und Wegweiser einer neuartigen Dichtung.

Es scheint mir aber, als sei es geringer Ruhm, die Arrivierten der Schaubühne für das Mikro zum zweiten Male zu entdecken. Ich empfehle eine andere Politik.

Der Rundfunk selbst möge auf den billigen Triumph, mit ein paar tausend Mark Tagesgrößen gekauft zu haben, verzichten. Der Snobismus des Geldes verschwinde. Er wende sich an die Jugend; er gönne auch der schelbar schwachen Begabung einmal die 30 Minuten, die man sonst mit dem Seich der „Kaffee-Stunde“ vergeudet. Man zahle für diese halbe Stunde anständig, gebe dem Debutanten die Mittel, vier Wochen zu leben, lasse ihn, er möge diese vier Wochen benutzen, in Ruhe etwas Verbindliches zu schaffen. Dann möge er damit wiederkommen. Nun erst wende man die eraktesten und strengsten Maßstäbe an und verworfe das Unbrauchbare. Den Brauchbaren aber fördere man, stelle ihm Aufgaben, empfinde Vorschläge, denn der Fruchtbarer plant immer über seine Kräfte, aber nie über die Kräfte des Senders.

Abseits vom Rundfunk entsteht schon Rundfunk-Kunst! Ohne den Rundfunk entwickelt sich eine „öffentliche“ Literatur. Es gibt nichts, was die heutige Literatur-Politik bei den Sendern überzeugender discreditiert. Also muß eingegriffen werden. Die Dichter-Akademie kontrolliere die Zustände bei den Sendern, beobachte die Programme, hier winke eine große Aufgabe; die Dichter-Akademie als Vertreterin des deutschen Schrifttums, nehme die Literatur-Politik in eigene Hände; sie verlange, daß bei Berufungen von literarischen Leitern und Intendanten sie gehört werde; den verfassungswidrigen Überwachungsanspruch und die Ohnmacht der Kulturbeiräte bekämpfe sie mit ihrer Aktion; literarische Aufträge sollen nicht, ohne daß man sie zuvor anhört, vergeben werden.

Die Bluterkrankheit.

Von Dr. Josef Urbach-Wien.

Die Bluterkrankheit gilt im Volksempfinden als eine geheimnisvolle Erkrankung. Die Ursache ihrer auffälligen Erscheinung liegt außer in einer gewissen Schwäche und leichten Zerbrechlichkeit der Wern in einer durch Vererbung übertragenen Krankheitsanlage, durch die die zur Blutstillung nötige Gerinnung des Blutes verzögert wird. Wertwändig ist das dabei bewirkende Erblichkeitsgesetz: die Krankheit pflanzt sich nämlich mit Ueberbripping einer Generation fast nur auf die männlichen Nachkommen fort, und zwar von Vater oder Mutter durch die gesund bleibende Tochter auf den Enkel, selten auf die Enkelin. Der Sohn eines Bluters wird also gewöhnlich verschont, wohl aber zeigen Kinder von Töchtern, ohne selbst als solche Bluterinnen zu sein, sehr oft die Anlage zur Erkrankung.

Solche Kinder leiden an Nasenbluten, dessen Stillung viel Mühe macht oder an Blutungen aus dem Zahnfleisch, die nach dem Ziehen eines Zahnes bedrohlichen Umfang annehmen können. Nach den kleinsten Verletzungen treten an der Haut größere blaue Flecke auf, die von Blutungen herrühren. Ein Nadelstich, ein kleiner Rißer am Finger blutet endlos. Andere Male bekommen solche Kinder Glieder- oder Muskelschmerzen, die ebenfalls Blutungen

entspringen, oder die Blutungen erfolgen aus inneren Organen, z. B. dem Darm oder der Niere.

Die Blutverluste bringen mit der Zeit beträchtliche, meiste eine Schwäche und Abmagerung der meist blaffen und kräftlich aussehenden Kinder hervor: dennoch erhöhen sie sich gewöhnlich bald wieder. Manchmal verläuft die Erkrankung überhaupt sehr milde und äußert sich nur in gelegentlichen, leicht zu stillenden kleineren Blutungen. Werden die Kinder sorgfältig behütet und ärztlich überwacht, so bessert sich das Leben allmählich, daß es sich im späteren Lebensalter fester zeigt.

Das Wichtigste, was in der Familie selbst gegen die Bluterkrankheit geschehen kann, ist die Bekämpfung ihrer Anlage, die sich in den Ehen von Verwandten noch leichter vererbt als sonst. Die Pflege und Erziehung eines Kindes, das Bluter ist, bedarf besonderer Sorgfalt und Umsicht. Es muß tunlichst vor allen Möglichkeiten, sich zu verletzen, bewahrt werden. Es darf daher, solange das Leben besteht, weder turnen, noch schwimmen, noch Sport treiben. Der Zahnpflege muß die größte Beachtung geschenkt werden; die Zahnbürste soll weich sein und vorsichtig gehandhabt werden. Zahnärztliche Untersuchungen des Gebisses sind regelmäßig erforderlich, und die kleinste Schädigung eines Zahnes ist sogleich der Behandlung zuzuführen. Um dem Nasenbluten vorzubeugen, soll das Schnutzen nie rauch und gewaltig sein.

Das Kind, seine Wächter und Lehrer müssen von der Krankheitsanlage unterrichtet sein, um sich entsprechend zu verhalten. Der Berufswahl von Blutern kommt wesentliche Bedeutung zu. Haupt-sächlich sind Berufe zu wählen, die körperlich wenig anstrengen und keine Gelegenheit zu Verletzungen bieten. Die neuzeitliche Berufsberatung ist für diese Menschen sehr wertvoll. Die Kost muß auf Kräftigung des ganzen Körpers hinzielen: also Fleisch, Milch, Obst und frisches Gemüse in genügender Menge bieten, Alkohol und Tabak aber ausschließen.

Eine wichtige Rolle bei der Bekämpfung der Bluterkrankheit kommt dem Arzte zu. Wo der Hausarzt fehlt, der das Kind von früherster Jugend her kennt, soll bei einer ärztlichen Behandlung stets ungefragt Mitteilung von der Krankheitsanlage gemacht werden, besonders wenn ein noch so kleiner operativer Eingriff oder die Schulpflichtimpfung vorzunehmen ist. Während des Bestehens der Bluterkrankheit schließt man bei Eingriffen, wenn sie nicht unumgänglich nötig sind, am besten auf.

Auf dem Schlachtfeld des Verkehrs und der Arbeit

Zum ersten Male fand bekanntlich in diesem Jahre eine „Reichsunfallverhütungs-Woche“ statt, welche der Propaganda zur Unfallverhütung diente. Wertvolle praktische Arbeit wurde geleistet, vieles von Dauerwert wurde geschaffen. Über diese einmalige Propaganda kann nicht ausreichen, um alle die Schäden zu vermeiden und zu verhindern, die täglich durch die verschiedenartigen Unfälle entstehen, und die im Jahre die erschreckend hohe Summe von rund 5 Millionen in Deutschland ausmachen.

15.-18. SEPT.



HERBSTMEESSE

SONDERGRUPPE
DAS MODERNE BÜRO
3. WESTDEUTSCHE
FUNKSCHAU
15. BIS 22. SEPTEMBER

Es klingt geradezu phantastisch, was wir in der dieser Tage veröffentlichten Statistik der „Deutschen Gesellschaft für Schadenverhütung“ lesen. In Deutschland werden danach

täglich durch Brände für rund 1,3 Millionen Mark Werte zerstört. Im Jahre 1928 wurden durch Verkehrsunfälle — also durch Autos, Motorräder, Fahrräder — 2867 Personen getötet, eine Zahl, die in diesem Jahre bestimmt höher sein wird.

Dazu kommen dann noch die durch Verkehrsunfälle zu Krüppel gewordenen Menschen, die dann meist der Fürsorge anheimfallen und aus der praktischen Betätigung herausgerissen werden. Sowohl bei den Getöteten wie bei den Verletzten handelt es sich nach der Statistik zumeist um junge, gesunde Menschen, was für unsere Wirtschaft, aber auch für das Familienleben unerfegliche Verluste bedeuten.

In den Betrieben

verunglückt jährlich ca. 8000 Menschen tödlich. Durch Ertrinken finden rund 6000 Menschen den Tod. Dazu kommen noch 15 000 Selbstmorde. Diese wenigen Zahlen aus der Statistik zeigen mit aller Deutlichkeit, wie sehr noch politische, wirtschaftliche und finanzielle nach Mitteln und Wegen suchen müssen, um die Unfallbekämpfung dauernd und wirksam durchzuführen. Genuß gibt es schon Schutzvorrichtungen, Schutzmaßnahmen; auch fehlt es nicht an Aufklärung. Über die Unfallstatistik des Tages be- weist uns, daß alles scheinbar immer noch nicht genügt, um die Verleserluste zum mindesten abzu- schwächen.

Althoff
modern, fesch und besonders preiswert!

Aus unserer letzten Herbst-Musterung:

Fresche modische Glocke & Strumpf	Fresche modische Hansel & Gretel	Charles Filizola mit Korsestich	Flakaronn Con- natur u. Wickel
5.50	7.50	2.90	5.50
Neuzeitliche jean. Wickel	Flakaronn Seiden Kanten u. Wickel	Modische nach Linder Art	Fresche modische mit Borschnelle
4.90	5.75	5.50	7.50

ALTHOFF
Recklinghausen

Soll 20 Jahren
sind Gärtnen
u. Dekorationen
eine Spezialität
unsres Hauses

**Kaufhaus
Wehling**

Größe Klangfülle,
Tisch-Apparate in
Eiche-Gehäuse von
RM. 38,- an.
Schrank-Apparate
v. RM. 18,- an mit
Doppelfederwerk.

**3 M. pro Woche
Dengel**
Herne, Neustr. 1a.

Klangfülle
Haltbarkeit
Preiswürdigkeit
sind die Vorzüge der

Roth & Junius-Pianos

D. R. G. M. 458 403 D. R. P. 351 561 D. R. G. M. 710 485

Besuchen Sie uns unverbindlich
oder fordern Sie gratis und
franko Katalog und Bezugs-
bedingungen direkt von der

Roth & Junius Hageni.W. 204
Hof-Piano- und Flügel-Fabrik Bahnhofstr. 29
Verkaufsstellen auch in Essen, Haysenallee 97 und
Berlin, Hardenbergstraße 14.
In Sonderabteilung: Harmoniums und gebrauchte Pianos.

Capitol

Ab heute Freitag! Nur 4 Tage!
Für jeden ein überwältigendes Filmerebnis sind
unsere Darbietungen der Großfilm-Sonderklasse!

1. Ein Film von unübertrefflicher, künstlerischer Qualität,
den wir ganz besonders empfehlen können!

John Barrymore
Camilla Horn

Wetterleuchten
(Der rote Sturm)

Ein Film der erschüttert, ein Film der alle die ihn sehen in seinen
Bann schlägt. ♦ **John Barrymore**, Amerikas größter Schau-
spieler mit **Camilla Horn**, Deutschlands liebteste Schauspielerin
in einem Film von Liebe und Haß.
Der 2. Schlager voll Humor und Spannung

LYA MARA

Die Zirkusreiterin

Mary Lou

10 Akte 10. Eine der besten Leistungen Lya Maras.
Regie: Friedrich Zelnik. In weiteren Rollen: Fritz Kampers, Adele
Sandrock, Fred Louis Lerch, J. Kowal Samborski, Hans Mierendorf,
Bobby Burns, der größte Filmstar der Welt, der deutsche Jackie Coogan.

Zu diesem Riesenspielfilm: Grotteske, Kulturfilm, Opuswerkenschau.
Beginn: Wochentags 4 Uhr, Sonntags 2½ Uhr.

Miele

Erzeugnisse werden nur in einer Qualität,
und zwar der besten, hergestellt. Die Anfertigung
erfolgt nicht am laufenden Band, sondern in Präzisions-
Serienfabrikation. Bei allen Miele-Fabrikaten stehen Qua-
lität und Preis in dem richtigen Verhältnis. Beim Kauf ei-
ner Miele-Maschine haben Sie die Gewißheit, daß Sie für
Ihr Geld den höchsten Gegenwert in Ware bekommen.
Der Güte unserer Erzeugnisse verdanken wir den gu-
ten Ruf des Namens „Miele“.

Unser Fabrikationsprogramm umfaßt:
Waschmaschinen
Trommelwaschmaschinen
Wäschzentrifugen
Wringmaschinen
Wäschmangeln
Elektromotoren
• Staubsauger •
• Kastenwagen •
• Leiterwagen •
• Melkmaschinen •
• Milchzentrifugen •
• Butterfertiger •
• Buttermaschinen •
• Butterkneifer •
• Fahrräder •

In den Fachgeschäften wird Ihnen gern Auskunft
über unsere Erzeugnisse gegeben.

Mielewerke A.G.
Gütersloh/Westfalen
Über 2000 Beamte und Arbeiter.

Gegen Verstopfung
chron. Darmträgheit, Horepulen
kauft man in Reformhäusern und Drogerien

Neda-Früchtemürfel
ein Naturprodukt von vorzüglicher Wirkung.

Zu haben bestimmt im: Reform- und Reformhaus H. Daniels, Wilhelmstraße 14.

Herren-Quelle
erfrischendes Tafelwasser

Am Quellort abgefüllt.
Mit natürlicher Kohlen-
säure versetzt.
Vorzüglich zum Mischen
mit Wein und Frucht-
säften

Diese Quelle steht unter
chemischer u. bakteri-
ologischer Kontrolle eines
bald. Sachverständigen.
Liegend und kühl auf-
bewahrt

Fernruf 58402 **Jos. Riese, Herne** Schaeferstr. 55

Hannoversche Grobholzindustrie
u. Holzhandels-gesellschaft m. b. H.
vorm. Meyer & Fröhlich

Sägemerk in Herne:
Goethestr. 101/107, Tel. 519 29

liefern:
Tannen- und Eichen-Kantholz,
Bretter, Latten, Riegel, Rundhölzer,
Tannen - Bord, Dielen, Fußboden
sowie alle Hölzer für
Lauben, Zäune usw.

Leinwandbier
das echte Malzbier

erhältlich in unseren Wirtschaften, auch in Flaschen,
sowie bei unseren Verlegern.

Veruchen Sie Schwarzbier, dann trinken Sie Malzbier

Schlegel-Schwarzeisen-Bräuerei A.-G.

Haushaltungs-Pensionat St. Mik.-Stift, Füssenich bei Züllich

Gründliche hauswirtschaftliche, wissenschaftl. u. gesellschaftl. Ausbildung.
Ganz neuzeitlich umgebautes Kloster in gesunder Lage, inmitten herr-
licher Parkanlagen mit großem Weiher. Eigene Oekonomie, gute
Verpflegung. Preis monatl. 60.- Mk. Prospekte durch die Oberin.

Dauer- und Wasserwellung
ist eine Wohltat für die Damenwelt, einmal richtig
und gut gewellt, bleibt die Dauerwellung teu.

Eugène-Dauerwellung
verbreitet zu 80%, in der Welt, ist und bleibt die
gute, dauerhafte Krause. Beratung kostenlos.

Wickel 75 Pfg. Kopfwaschen u. Wasserwellen gehört dazu

Für diese Arbeiten, wie für: Frisieren, Ondulieren,
Haarfärben, Manicure, sowie Haarschneiden für Damen,
Herren und Kinder, nur erstklassige Kistte

Salon Kusenbergl
Bahnhofstraße 8b Herne Telefon 508 08
wobei auch alle Toilettenartikel billigst zu haben sind

**Reinigen
Umändern
Umfüllen
von Betten**
täglich
nach vorheriger
Anmeldung

**Bettenhaus
Köster**
Herne
Steinweg 9.

Athambra
Theater
Herne-Sieding.

Wir bringen bis
einschl. Montag
zwei Spitzen der
Filmkunst.

Maria Paudler
und
Luigi Servini
in

**Ein Mädel mit
Temperament**

Nach dem Roman
von Ludw. v. Wohl

„Lillebit“
aus U.S.A.“

Maria Paudler, so
temperamentvoll und
sprühend, verleiht,
und ... so unendlich
liebenswert.

Dieser Film wurde
hergestellt unter
Mitwirkung der
Deutschen Luftflotte

Die Kunstflüge
wurden ausgeführt
von E. Udet.

2.
Gleichzeitig mit dem
Capitol

Camilla Horn
mit **John Barry-
more** in ihrem
ersten amerikani-
schen Film:

„Wetterleuchten“
(Der rote Sturm)

Romantik — voll
Tempo u. wunder-
voll produziert.

3. 2770b
Ein gutes
Lustspiel.

Schenkt Euren Kindern Bücher

Große Auswahl an guten Büchern
stets vorrätig in der

Buchhandlung Koethers & Röttsches
Herne, neben dem Postamt

Garantie - Anodenbatterien

90 Volt	RM. 6.95	254b
100 Volt	RM. 7.90	
120 Volt	RM. 9.45	

Taschenlampenbatterien 8 Stunden RM. 0.30

Julius Berke / Herne
Spezialhaus für Elektrotechnik — Bahnhofstraße 53 — Fernruf 513 85.

Freitag u. Samstag

Frisches Rindfleisch 0.95, 0.90 M.
Frisches Gehacktes ... 1.20 M.
Hausmacher Sülze ... 1.20 M.

Eduard Köster / Herne
Bahnhofstraße 103. 2771b

**Zur Eröffnung der Saison —
die neueste Sensation im Film!**

Das Werk
des ersten weibl. Regisseurs
in Deutschland.

**DER NARRI
SEINER LIEBE**

Nach dem Theaterstück „Polche“ v. Henry Bataille
mit
Michael Tschernoff / Dolly Davis / Alice Roberts
Regie: **Olga Tschepkowa**

Das Publikum hat entschieden:
Es war ein durchschlagender Erfolg.
Die Presse war gleicher Meinung, sie schrieb:
Harisch, erschütternd, ein Gewinn für die deutsche Filmkunst.
Wir hoffen unseren Freunden mit diesem Werk eine große
Freude zu bereiten.

2.
Ein Film größten Formates.
MAXIM ZWEIFEL UND JESE GLASSY ZEICHEN

**POLA
NEGRI**
DAS 2. LEBEN
EINE
ROWLAND V. LEE
PRODUKTION

Die Geschichte der Schande einer Frau.

3.
Eines unserer bekannten zwergförmig-schütternden Lustspiele.
Einlage: Die neueste Wochenschau, interessant u. aktuell.

Das ist der Auftakt: Schläge auf Schling folgen dann die
neuesten Großfilme: **WINGS** (Weiß am Abend) — **HOR-
LESKO** — **Verdun** — **Venerabile Liebe**. Jeder Film etwas
Anderes, etwas ganz Überirdisches. Alle werden erstaunt
sein wie groß, wie schön und gewaltig diese Werke sind.

Schauburg